Artikel
emd
ng m. unter-
Qualität,
essins 4.90 3.90
inder
hübschen
. 1.50, 1,25 95 ₰
stbinder
Dessins 2.45 1.65
gekrag.
erne Form,
95 ₰, 65 ₰ 48 ₰
räger
alität, mit
5, 1.35, 95 ₰ 48 ₰
ur 2 teilig,
ockenhalter) 1.45
fe-Krag.
Stück 95 ₰
agen
Hemd
te Qualität 1.75
-Hemd
r preiswert 2.75
hemd
e bekannt
. Einsätzen 2.75
hemd
Wäschetuch,
ätzen . . . 3.50
hemd
t, mit mod.
. . . 2.25 1.65
hemd
olide Ware,
zen . 3.75 2.75
emd
e Streifen . 2.95
Hose
Qualität, 1.50
Hose
alität . . . 1.45
n-Hemd
volle Größe 2.45
e-Kleider
le, fesch. jugendl.
nette
zierung
ei . . . 8.90
0. 12.90
eider aus Rips-
nod. Jumper-For-
Stickereien, in
uen
ng. 17.50
2,50

?
ialgeschäft
bedient und beraten
Ratenzahlung!
ten Fabrikaten wie
de usw.
straße 2
ne Reparaturwerkstatt
offen
rung bleibt
fft
halb wurde
e größte
Kochanlage
er Welt
S VATERLAND"
pinski-Betrieb
erlin von uns
efert.
NGESELLSCHAFT
WESTF.
ngen u. Spezialgeschäften

Nr. 225. Montag, den 24. September 1928. 35. Jahrgang.

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

Bezugspreis 2.40 Mk. monatlich, oder 1.20 Mk. halbmonatlich; Selbstabholer 2.10 Mk. bezw. 1.05 Mk.; mit Beilage „Die Illustrierte", 20 Pfg. per Monat mehr. Anzeigenpreis: Für 1 Millimeter Höhe in 25 Millimeter Breite 10 und 12 Pfg., im Reklameteil 50 und 60 Pfg. Angebote von anderen Zeitungen und Vermittlern werden nicht befördert. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren usw. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Schluß der Anzeigenannahme 2 Uhr nachmittags.
– Unfall-Unterstützung bei tödlichem Unfall laut besonderen Bedingungen. –

Chefredakteur: Dr. jur. Fritz Kerstig. Verantwortlich für die Politik: Rudolf Hoest; für Oertliches und Provinzielles: Adolf Veddinghaus; für den Handel: Fritz Schmidt; für den allgemeinen Sport: Fritz Clauß; für die Leichtathletik: Hubert Houben; für den übrigen Teil: Max Flegel; für den Anzeigenteil: Willy Koß. Sprechstunden der Redaktion von 11–12 Uhr vormittags. Druck und Verlag Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Laupenmühlen & Dierichs, sämtlich in Bochum.
Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Redaktion keine Haftpflicht. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.
Redaktion und Geschäftsstelle: Alleestraße 8.
Fernsprech-Anschlüsse 47, 48 und 470. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Deutsche Absage in Genf.

Der Kriegsanleiheskandal zieht weitere Kreise. — Italienisch-griechischer Freundschaftsvertrag.

Das Abrüstungsfiasko besiegelt.

Genf vertagt die Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit. — Deutschland enthielt sich der Stimme.

Genf, 23. September.

Zu Beginn der Vollsitzung des 3. Ausschusses am Samstag nachmittag legte der Präsident die Abrüstungsentschließung vor in ihrer endgültigen Form, wie sie von dem Redaktionsausschuß hergestellt ist. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Die Völkerbundsversammlung weist auf den engen Zusammenhang hin, der zwischen der internationalen Sicherheit und der Herabsetzung und der Beschränkung der Rüstungen besteht, und ist der Ansicht, daß die gegenwärtigen Bedingungen der Sicherheit, wie sie durch den Völkerbundspakt, die Friedensverträge und vor allem durch die Herabsetzungen der Rüstungen gewisser Länder in Verfolg der Verträge sowie durch die Locarno-Verträge geschaffen sind, jetzt bereits den Abschluß einer ersten allgemeinen Abmachung über die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen erlauben. Die Völkerbundsversammlung weist auf die Notwendigkeit hin, in allerkürzester Frist die erste Etappe in der Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen zu erreichen, nimmt mit Befriedigung von den Bemühungen gewisser Regierungen Kenntnis, um ein günstiges Gebiet für die künftigen Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu schaffen und hofft in bestimmter Weise, daß diejenigen Regierungen, zwischen denen noch Gegensätze über die Bedingungen der Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen bestehen, jetzt unverzüglich im Geiste des Entgegenkommens und der internationalen Solidarität gemeinsame Lösungen suchen werden, die einen Erfolg der Arbeiten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses sichern. Die Völkerbundsversammlung schlägt dem Völkerbundsrat vor, den Präsidenten des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu beauftragen, sich in Fühlung mit den interessierten Regierungen zu halten, um über den Stand ihrer Verhandlungen unterrichtet zu sein und um den Vorbereitenden Abrüstungsausschuß zum Ende dieses Jahres, jedoch unter allen Umständen zum Beginn des Jahres 1929 einberufen zu können."

Eine Erklärung des Grafen Bernstorff.

Hierauf gab Graf Bernstorff als Vertreter Deutschlands folgende Erklärung ab: „Die deutsche Abordnung hat von den Verhandlungen in dem dritten Ausschuß und von der vom Redaktionsausschuß vorgelegten Entschließung Kenntnis genommen. Im Hinblick auf die unleugbaren Gegensätze zwischen dem Inhalt der jetzt vorliegenden Entschließung und den von der deutschen Abordnung eingebrachten Vorschlägen, ebenso im Hinblick auf die Wege, die die deutsche Abordnung zur Durchführung ihrer Vorschläge vorgesehen hatte, sehen wir keine Möglichkeit, unsere Zustimmung zu dieser Entschließung zu geben. Anderseits schließt die Entschließung nicht jede Möglichkeit aus, dennoch zu einer praktischen Durchführung der von der deutschen Abordnung gemachten Vorschläge zu gelangen. Unter dieser Bedingung wird sich die deutsche Abordnung der Abstimmung enthalten, wenn die Entschließung in der Vollversammlung zur Abstimmung gelangen wird und behält sich vor, dabei eingehende Erläuterungen zu geben."

Unmittelbar im Anschluß an diese Erklärung des Grafen Bernstorff gab der ungarische Vertreter, General Tanczos, eine Erklärung ab, nach der sich die ungarische Abordnung gleichfalls bei der Abstimmung der Stimme enthalten werde.

Die Aussprache war damit geschlossen. Der Präsident stellte fest, daß der vorliegende Entschließungsentwurf von dem Ausschuß unter der von der deutschen und der ungarischen Abordnung gegebenen Reserve angenommen sei.

Deutschlands nächste Aufgabe.

Am Montag wird Graf Bernstorff in der Versammlung zur Abrüstungsfrage sprechen und dabei auch eingehend die Gesichtspunkte entwickeln, die zu obigem Beschluß der deutschen Abordnung geführt haben. Außerdem wird er bei diesem Anlaß auch auf die Darlegungen Briands zur Abrüstungsfrage eingehen. Man muß offen anerkennen, daß sich immerhin die feste Haltung der Deutschen gelohnt hat. Deutschlands Aufgabe wird nun künftig darin bestehen, im Völkerbund bei der Abrüstungsfrage die treibende Kraft zu bleiben. Das ist nicht nur eine ethische Aufgabe, sondern auch eine Forderung der nationalen Selbsterhaltung. Deutschland muß seine Gläubigerstellung immer wieder von neuem betonen. Nachdem die atlantischen Stürme entstanden sind, die das englisch-französische Flottenabkommen zu zerfetzen drohen, wird das Problem einer Einigung über die Abrüstungsbesprechungen immer problematischer. In der Genfer Stimmenthaltung kommt Deutschlands abwartende Stellung erneut zum Ausdruck. Deutschland kann auch auf diesem Gebiete die Dinge nicht überstürzen und der Entwicklung keinen Zwang antun.

Am Mittwoch Zeppelin-Wiederaufstieg.

Vorbereitungen für die Amerikafahrt.

Friedrichshafen, 23. September.

Dr. Eckener teilte der Presse mit, daß der nächste Aufstieg des „Graf Zeppelin" am Mittwoch stattfinden werde. Nach der Mittwochfahrt werde der „Graf Zeppelin" eine große Fahrt nach Norddeutschland machen und dabei auch der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten. Wenn es möglich sei, würden auch Dresden und Breslau berührt werden. Für diese Fahrt habe sich auch der Reichsverkehrsminister v. Guérard angemeldet. Die vielfachen Bitten von Städten um Ueberfliegen bei der nächsten Fahrt würden sorgsam vermerkt.

Für die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin", die aller Voraussicht nach im Oktober angetreten werden soll, werden schon jetzt in Friedrichshafen umfassende Vorbereitungen, besonders auf meteorologischem Gebiet, getroffen. Die Wettermacher des Luftschiffbaues sind täglich damit beschäftigt, ihre Wetterkarten zusammenzustellen. Bei Antritt der Fahrt wird zunächst die Station Nordbeich das atlantische Wetter übermitteln. Bei weiterem Fortschreiten der Fahrt über das Weltmeer wird die Funkstation zwecks Einholung von Wetterberichten auch mit der Station Horta auf den Azoren in Verbindung treten. Außerdem werden die regelmäßigen Schiffsmeldungen aufgefangen werden, um laufend über die Wetterverhältnisse unterrichtet zu sein.

Auf der westlichen Hälfte des Atlantik beginnt dann der Funkverkehr mit den amerikanischen Stationen. Die amerikanischen Behörden haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, um dem Luftschiff in der Wetterberatung zu Hilfe zu kommen. Von einer Stationierung amerikanischer Kreuzer auf dem Atlantischen Ozean, wie bei der Amerikafahrt des „Z. R. 3", wird diesmal Abstand genommen, weil das Luftschiff auf Grund seiner modernen funktechnischen Ausrüstung darauf verzichten kann. Der Kurs der Amerikafahrt wird jedenfalls erst während der Reise selbst auf Grund der Wettermeldungen festgelegt. Bei der Landung in Lakehurst wird der „Graf Zeppelin" von einem hohen amerikanischen Beamten begrüßt und später die Besatzung vom Präsidenten Coolidge im Weißen Haus empfangen werden. Nach Auffüllen der Gasvorräte ist eine Rundfahrt über die Vereinigten Staaten in Aussicht genommen, die sich etwa bis in die Gegend von St. Louis erstrecken soll.

Rekord-Ausfuhr im August.

Stark gesunkener Einfuhrüberschuß. — Steigende Fertigwarenausfuhr. — Rohstoffeinfuhr rückgängig.

Berlin, 23. September.

Der deutsche Außenhandel zeigt im August 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 58 Millionen Mark gegen 268 Millionen Mark im Vormonat. Die starke Verminderung des Einfuhrüberschusses beruht sowohl auf einer Abnahme der Einfuhr als auch auf einer Zunahme der Ausfuhr. Die Abnahme der Einfuhr in Höhe von 99,1 Millionen Mark entfällt fast ganz auf Rohstoffe und halbfertige Waren, Lebensmittel und Getränke. Die Einfuhr von Fertigwaren ist nur wenig vermindert, die Einfuhr von lebenden Tieren hat sogar etwas zugenommen.

Die Ausfuhr ist um 111.7 Millionen Mark auf 1025,8 Millionen Mark gestiegen; sie liegt damit um 4,2 Millionen Mark über ihrem bisher höchsten Stand im März 1928. An der Zunahme sind überwiegend Fertigwaren, verhältnismäßig stark aber auch Rohstoffe und halbfertige Waren beteiligt. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken sowie von lebenden Tieren ist dagegen kaum verändert.

Der Reichspräsident bei den Truppen.

Görlitz, 23. September.

Zwischen Görlitz und Lauban sind in diesen Tagen etwa 15 000 Mann der Reichswehr zusammengezogen, um in großen Verbänden ihre Herbstübungen in Gegenwart des Reichspräsidenten v. Hindenburg, des Wehrministers Dr. Gröner und des Chefs der Heeresleitung, General Heye, abzuhalten. An diesen Uebungen, an denen auch Kavallerie in großem Umfange beteiligt ist, nehmen eine Reihe von ausländischen Militärs teil. Den größeren Uebungen, die am Samstag begannen, gingen an den vorangegangenen Tagen Aufklärungsmanöver voraus, in denen zum Teil außergewöhnliche Anforderungen an die Marschleistungen der Truppen gestellt wurden. So legte z. B. eine Kavallerieformation innerhalb von 24 Stunden 108 Kilometer zurück. Die Samstagübungen erbrachten den Beweis, daß der Mangel an Fliegeraufklärung in der Reichswehr durch andere Nachrichtenmittel nicht in allen Fällen zu ersetzen ist. Am Montag werden die eigentlichen Hindenburg-Manöver, d. h. der Kampf einer Infanteriedivision gegen eine verstärkte Kavalleriedivision beginnen. Diese dauern zwei Tage und finden am Mittwoch ihren Abschluß mit einer großen Parade vor dem Reichspräsidenten. Am Sonntag besuchte der Reichspräsident die Stadt Görlitz, wo ihm zu Ehren am Abend ein großer Zapfenstreich stattfand.

Dr. Brückner als Leiche aufgefunden.

Schwerin, 23. September.

Die Angelegenheit des Ministerialdirektors Dr. Brückner, die seit einigen Tagen die Oeffentlichkeit beschäftigt, hat am Sonntag ihren Abschluß gefunden. Ministerialdirektor Dr. Brückner hat Selbstmord verübt. Er wurde von Passanten am Südende des im Schweriner Schloßgarten gelegenen Faul-Sees auf dem Wasser treibend tot aufgefunden. Wie die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche ergab, ist Brückner eine Strecke in den See gegangen und hat sich dann durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Die Leiche wurde noch am Sonntag zur Beerdigung freigegeben. Die gerichtsärztliche Untersuchung hat auch ergeben, daß Dr. Brückner am Dienstagabend, gleich nach der Vernehmung durch den Oberstaatsanwalt, ins Wasser gegangen sein muß.

Zu den Persönlichkeiten der in diese Angelegenheit verwickelten Personen, des Neffen und der Nichte, erfährt man noch folgende Einzelheiten: Der jugendliche Täter des Ueberfalls vor dem Regierungsgebäude in Schwerin ist der stud. jur. Brückner aus Wiesbaden, der gegenwärtig an der Landesuniversität in Rostock seine Studien absolviert. Die durch Selbstmord geendete Nichte stand im 23. Lebensjahr. Sie war gleichfalls Studentin und hatte als solche bereits den größten Teil ihrer Studien hinter sich. Der Neffe Dr. Brückners stand zu dem unglücklichen Mädchen im Verwandtschaftsverhältnis eines Vetters. Wie es scheint, sind seitens verschiedener Mitglieder des Familienverbandes nach dem unglücklichen Ausgang seines Verhältnisses zu der Nichte dringende Vorstellungen an Dr. Brückner ergangen, daraufhin seinen Abschied vom Staatsdienst zu erwirken. Erst als dieser nicht erfolgte, ist es zu jenem aufsehenerregenden Zwischenfall vor dem Regierungsgebäude gekommen, durch den zugleich die ganze Angelegenheit in die breiteste Oeffentlichkeit getragen wurde.

Neue Wendung im Kriegsanleiheskandal.

Ausdehnung der Untersuchung auf die Behörde. Amtsenthebung eines Regierungsrates.

Berlin, 23. September.

Die Untersuchung in der Stinnes-Angelegenheit beschränkt sich neuerdings nicht mehr auf den Personenkreis um Stinnes, sondern sie hat auch auf die Behörde übergegriffen, weil im Verlaufe der Untersuchung Zweifel in der Richtung aufgestiegen waren, ob die Beschuldigten ohne bestimmte Fingerzeige ihre unter Anklage stehenden Handlungen hätten durchführen können. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, als man in Wien nach der Verhaftung von Bela Groß auf Spuren stieß, die nach Berlin führten. Groß legte vor dem Reichskommissar Heinzmann ein umfassendes Geständnis ab, das ganz neue Anhaltspunkte gab. Er machte eine Andeutung, als ob einer seiner Mitarbeiter in Berlin hier gute Beziehungen zu amtlichen Stellen gehabt habe. Sein Freund habe ihm wiederholt mitgeteilt, daß er in Berlin mit einem hochstehenden Beamten, der Beziehungen zum Reichsfinanzministerium besitze, gesprochen habe. Man versuchte deshalb herauszufinden, wer dieser angebliche Verbindungsmann gewesen sei. Darauf nannte Bela Groß den Namen eines Kaufmanns Hausmann, der mit ihm tatsächlich in enger Fühlung gestanden hat. Hausmann gab vor dem Untersuchungsrichter an, er sei in Berlin zum Regierungsrat Steiger vom Ministerium für die besetzten Gebiete gegangen und habe diesen um Aufschluß über die Anmeldung von Kriegsanleihe gebeten: Es sei ihm bekannt gewesen, daß Steiger ein Duzfreund des früheren Finanzministers Dr. Köhler sei und er habe angenommen, daß er deshalb über gute Beziehungen zum Finanzministerium verfüge. Hausmann will mit Regierungsrat Steiger dann mehrfach gesprochen haben, machte allerdings über die Ergebnisse dieser Informationen keine genauen Angaben. Der Untersuchungsrichter hat deshalb nunmehr zunächst das Disziplinarverfahren gegen Steiger beim Ministerium für die besetzten Gebiete beantragt. Das Verfahren gegen Steiger ist eingeleitet und seit einigen Tagen ist er vorläufig seines Amtes enthoben worden. Steiger bestreitet energisch, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben, gibt jedoch die Verbindung mit Hausmann zu.

Inzwischen hat das Gericht die Untersuchungshaft, die über den in die Stinnes-Angelegenheit verwickelten früheren Direktor des österreichisch-deutschen Verkehrsbüros, Leo Hirsch, verhängt worden war, aufgehoben. Leo Hirsch ist sofort auf freien Fuß gesetzt worden. Alle vier Personen, die hier wegen des Kriegsanleiheschwindels in Untersuchung gezogen waren, befinden sich also jetzt auf freiem Fuß. Es sind dies Hugo Stinnes, sein früherer Sekretär v. Waldow, Direktor Rothmann und Direktor Leo Hirsch.

Ein peinliches Geständnis.

Bestürzung in Paris und in London über die Veröffentlichung des Flotten-Dokuments.

Berlin, 23. September.

Die Veröffentlichung der offiziellen Note des Generalsekretärs des französischen Außenministeriums Berthelot an die französischen Botschafter in Washington, Rom und Tokio über das französisch-britische Seeabkommen hat in Paris und in London ungeheure Sensation hervorgerufen, umso mehr, als inzwischen vom Quai d'Orsay offiziell zugegeben worden ist, daß der Inhalt der vom „Neuyork American" veröffentlichten Note

richtig wiedergegeben sei.

Nach der vorsichtigen amtlichen französischen Aeußerung bemüht sich die Pariser und die Londoner Presse, gegenüber der Veröffentlichung möglichste Gelassenheit zur Schau zu tragen. Man versucht dieses Geheimdokument, das auf bisher unerklärliche Weise in den Besitz einer amerikanischen Zeitung gekommen ist, ebenso als eine Belanglosigkeit hinzustellen, wie man von Anfang an das ganze Flottenabkommen seiner Bedeutung zu entkleiden und es lediglich als eine Vorarbeit für die internationale Abrüstungskonferenz hinzustellen bemüht war. So wenig aber, wie man mit dieser Auslegung des Kompromisses Eindruck gemacht hat, wird man die aufs neue und diesmal aufs schwerste erregte Meinung der Vereinigten Staaten beeinflussen können, nachdem einmal festgestellt ist, daß an der Echtheit des Geheimdokuments nicht gezweifelt werden kann, und nachdem sein Inhalt ganz deutlich die den amerikanischen See-Interessen zuwiderlaufende Tendenz der englisch-französischen Abmachungen erkennen läßt. Daß Japan nicht nur auf Grund seiner Stellung gegenüber den Vereinigten Staaten mit den Abmachungen einverstanden ist, sondern auch deshalb, weil eine derartige Regelung über die leichten Kreuzer und Unterseeboote den besonderen japanischen Verhältnissen durchaus entsprechen dürfte, ergibt sich nebenbei aus der Veröffentlichung dieses Dokuments. Die amerikanische Regierung hat inzwischen öffentlich mitgeteilt, daß sie offiziell zu der Frage des Flottenabkommens Stellung nehmen werde, und es ist zu erwarten, daß die angekündigte Note des Präsidenten Coolidge nach Form und Inhalt durch das Bekanntwerden des Geheimdokuments nicht eben gemildert werden wird. In London und in Paris sieht man daher der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit Washington nicht gerade in rosiger Stimmung entgegen. Nicht völlig festgestellt ist noch, ob das ganze Abkommen vom „Neuyork American" veröffentlicht wurde, oder

ob nicht der Schluß fehlt.

Gerade dieser Schluß wäre vielleicht bedeutungsvoll, weil er möglicherweise Zugeständnisse Englands an Frankreich wegen der Zahl der ausgebildeten Reserven enthalten könnte. Wie das Pariser „Journal des Debats" berichtet, ist im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten inzwischen eine Untersuchung eingeleitet worden, um festzustellen, auf welchem Wege das Dokument in die Oeffentlichkeit gelangt ist.

Chilenischer Besuch in Kiel.

Kiel, 28. September.

Trotz des herbstlich kühlen Regenwetters hatten sich am Samstag nachmittag zahlreiche Schaulustige eingefunden, um der Ankunft des zum offiziellen Besuch der Reichsmarine in Kiel eingetroffenen chilenischen Schulschiffes „General Baquedano", des Vertreters des befreundeten chilenischen Volkes, beizuwohnen. Das Hafenbecken war von zahlreichen deutschen Marinefahrzeugen belebt und bot ein buntbewegtes Bild. Die Korvette bleibt bis zum 25. September in Kiel. Von Kiel begibt sich das Schiff nach Hamburg, wo es bis zum 3. Oktober bleiben wird. Der Besuch der chilenischen Korvette ist ein neuer Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen, die seit langen Jahren zwischen Chile und Deutschland bestehen.

Ein deutsches Auslieferungsgesetz.

Berlin, 28. September.

Dem Reichstag ist jetzt vom Reichsjustizministerium der „Entwurf eines deutschen Auslieferungsgesetzes" zugegangen, dem der Reichsrat bereits mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Mehrheit zugestimmt hat. Dieses Gesetz bestimmt, daß unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit ausländische Staatsangehörige dann ausgeliefert werden können, wenn sie nach deutschem Recht ein Verbrechen oder Vergehen begangen haben. Nicht ausgeliefert werden soll, wenn die Tat nach deutschem Recht nur nach den Militärgesetzen strafbar ist oder nur mit einer Vermögensstrafe geahndet wird, die nicht in eine Freiheitsstrafe umgewandelt werden kann. Paragraph 3 bestimmt, daß allgemein bei politischen Vergehen nicht ausgeliefert werden soll, doch ist auch bei politischen Vergehen die Auslieferung dann zulässig, „wenn die Tat unter Berücksichtigung aller Umstände besonders verwerflich erscheint."

Poincaré weiht wieder ein Denkmal.

Paris, 28. September.

Auf einem Hügel bei Nancy wurde am Sonntag in Anwesenheit Poincarés das nationale Denkmal für den Schriftsteller und Politiker Maurice Barres eingeweiht, der sich die Aufgabe gestellt hatte, die französische Jugend in der Sehnsucht nach Elsaß-Lothringen zu erziehen. Neben den Reden verschiedener Wissenschaftler, die auf die Bedeutung Barres für die französische Literatur und Wissenschaft abgestimmt waren, begnügte sich Poincaré damit, persönliche Erinnerungen an Barres wach zu rufen. Man könne sagen, Barres habe den Krieg vorausgeahnt, der dann auch tatsächlich gekommen sei, indem Oesterreich, auf Deutschland gestützt, sein Ultimatum an Serbien gerichtet habe. Den politischen Einschlag in die Feier brachte der Bürgermeister von Metz, der statt einer Rede einen Brief des Helden von Metz „Colette Baudoche" zur Verlesung brachte, der in folgender Schlußfolgerung gipfelt: „Diejenigen, die nahe der Grenze in einem unaufhörlich begehrten und so oft von kämpfenden Heeren zerstampften Boden leben, können sich gegenwärtig nicht mit einem moralischen Schutz begnügen. Wir sind bereit, unsern Nachbarn jenseits des Rheins nicht mehr die Bezeichnung „Feind" zu geben, aber unsere Wachsamkeit darf nicht erlahmen, bis er bei sich das Werk der Abrüstung der Geister vollzogen hat."

Eine Rede des russischen Kriegsministers.

Kowno, 28. September.

Wie aus Moskau gemeldet wird, betonte der russische Kriegskommissar Woroschiloff in einer Rede, die er in Kiew nach den russischen Manövern hielt, daß die Beziehungen Rußlands zu Rumänien und Polen seit einigen Jahren gespannt seien. Eine Serie von feindlichen Zwischenfällen habe sich mit Polen ereignet, doch sei es der russischen Regierung durch die Anwendung friedlicher Mittel immer wieder gelungen, die Spannung herabzumindern. Der Wojewode von Wolhynien, Jusewski, sei das klarste Beispiel dafür, daß der nächste Nachbar Rußlands davon träume, die russische Ukraine in eine polnische zu verwandeln. Die russische Ukraine sei seit langer Zeit der Hauptanziehungspunkt der diplomatischen und militärischen Bemühungen Polens. Das Vorhandensein einer sogenannten ukrainischen Regierung auf polnischem Boden, die zweifellos von Polen finanziell unterstützt werde, sei der sprechendste Beweis dafür, daß sich die Polen nicht nur darauf beschränkten, von ihrem Wunsche zu träumen, sondern auch versuchten, ihn zu verwirklichen. Woroschiloff schloß seine Rede mit dem Hinweis darauf, daß Rußland gezwungen sei, eine gewisse Summe zur Unterhaltung seiner Armee auszugeben, weil das Land nicht gegen Ueberfälle geschützt sei.

Was die Woche brachte.

Am ersten Tage der vergangenen Woche fanden die Räumungsvorbesprechungen in Genf ihr Ende. Das Ergebnis ist recht mager. Außer der Vereinbarung demnächstiger offizieller Räumungsverhandlungen ist nichts erreicht worden. Das ist gewiß bitter, kann aber nur dort enttäuscht haben, wo man sich von den Genfer Besprechungen mehr versprochen hat. Wir sind von allem Anfang an sehr skeptisch gewesen, uns ist der Ausgang in Genf nicht unerwartet gekommen. Und wir möchten auch schon heute unsere Stimme erheben, die kommenden diplomatischen Verhandlungen ja nicht rosig zu betrachten; denn zu einer optimistischen Auffassung liegt nicht der mindeste Grund vor. Wir haben die Räumung des Rheinlandes als ein uns gemäß § 431 des Versailler Vertrages zustehendes Recht gefordert. Allein die Tatsache, daß sich der Reichskanzler mit dem Grundsatz der Einsetzung eines Feststellungs- oder Vergleichsausschusses und eines Ausschusses von Finanzsachverständigen einverstanden erklärt hat, ist von der Pariser Presse als ein Aufgeben unseres Rechtsstandpunktes hingestellt worden. Wir teilen diese Auffassung der Pariser Presse nicht, führen sie aber als Beispiel für die Auslegungskunst der Franzosen an, um daraus die Schlußfolgerung zu ziehen, daß wir bei den kommenden Verhandlungen gar nicht vorsichtig genug sein können. Wenn wir sorgfältig erwägen, was die Franzosen erreichen wollen und was wir zugestehen können, dann müssen wir

die Aussichten der diplomatischen Räumungsverhandlungen

als durchaus ungünstig bezeichnen. Den Franzosen genügt das im Versailler Vertrag vorgesehene Ueberwachungsverfahren der entmilitarisierten Rheinlandzone nicht, sie wollen eine ständige Kontrolle von unbegrenzter Dauer. Eine solche Kontrolle ist im Versailler Vertrag nicht vorgesehen, kann also nur durch eine besonderes Abkommen geschaffen werden. Wir dagegen können unmöglich irgendeine Bindung über den Friedensvertrag hinaus eingehen. Als höchstes unserer Zugeständnisse können wir in dieser Frage allenfalls die Einsetzung eines Festsetzungs-Vergleichsausschusses nach sofortiger Gesamträumung gutheißen, unter der Bedingung, daß der Ausschuß spätestens am 10. Januar 1935 zu existieren aufhört. Wie diese Gegensätze überbrückt werden sollen, ist noch nicht zu sehen. Jedenfalls dürfen wir uns nicht durch die Sirenentöne Briands über den wahren Charakter des Ausschusses täuschen lassen. Auch sollten wir uns nicht auf eine vorläufige Begrenzung des Ausschusses bis 1935 einlassen, denn dann könnten wir 1935 in eine gefährliche Lage geraten. Die Franzosen würden in den Jahren bis 1935 den Ausschuß möglichst wenig und dann in konzilianter Weise in die Erscheinung treten lassen, um uns 1935 zu veranlassen, dieses „harmlose" Sicherheitsventil nicht zu verstopfen. Eine Ablehnung unsererseits würde von der Welt in sieben Jahren weniger verstanden werden als heute, weil ihr bis dahin sicherlich keine Unzuträglichkeiten des Ausschusses bekannt werden. Das hat Frankreich ganz in seiner Hand. Wie es aber später werden wird, wenn wir uns auf eine unbegrenzte Verlängerung eingelassen haben, weiß kein Mensch. Dann kann auch der deutsche Vertreter eine schikanöse Tätigkeit des Ausschusses nicht abwenden, wie er es nicht fertigbringen wird, eine Kontrolle in Frankreich durchzusetzen, weil er immer überstimmt werden wird. Vorausgesetzt, daß sich Frankreich eine Zweiseitigkeit des Ausschusses „abringen" läßt. Ebenso schwierig liegen die Dinge in der

Reparationsfrage.

Frankreich will mit den deutschen Kriegsentschädigungen nicht nur seine Schulden bei Amerika decken, sondern auch die Ausgaben für den Wiederaufbau. England verlangt mindestens so viel, wie seine Schulden in Amerika ausmachen, und Italien erklärt, von seinen Ansprüchen keinen Pfennig nachlassen zu können. Es wird also sehr schwer halten, eine Einigung über die Endsumme zu erzielen. Aber selbst wenn sie gelänge, wäre die Mobilisierung einer so großen Summe, wie sie Frankreich wünscht, ohne amerikanische Bereitwilligkeit, die vorläufig noch fehlt, ausgeschlossen. Wie man übigens wirklich in Frankreich denkt, das hat der Sonderberichterstatter des „Matin" in Genf in einer schwachen Stunde ausgeplaudert, der Briand vor dem französischen Ministerrat wie folgt sprechen ließ:

„Die fünfzehn Monate, die uns noch von der vertraglich bereits feststehenden Räumung der Koblenzer Zone trennen, können sowohl in militärischer wie in finanzieller Beziehung keine große Rolle mehr spielen. Juristisch steht unsere (die französische) Ansicht auch auf sehr schwachen Füßen. Der Militärüberwachungsausschuß ist aus Berlin abgereist und hat damit die Vollendung der Abrüstung anerkannt. Ebenso stellt der Generalzahlungsagent immer wieder fest, daß die deutsche Regierung ihre Verpflichtungen aus dem Dawesschen Plan getreulich erfüllt. Sollten also die Deutschen auf den Vorschlag der militärischen Kontrolle zu beiden Seiten der Grenze eingehen, so müssen wir, ohne unsern Eifer nach außen hin allzusehr merken zu lassen, rasch zugreifen. Außerdem ist zu beachten, daß zurzeit England fester denn je auf unserer Seite steht. Wir müssen also den Augenblick benutzen. Die vorgesehene Ueberwachung der französischen Grenzseite ist sowieso nur ein leeres Wort. Es gibt dort nichts zu überwachen. Uns ist alles erlaubt. Wir halten Festungen, die immer stärker ausgebaut werden. Ihre Ausstattung sowie die Vorgänge, die sich in diesem befestigten Gebiet abspielen, sind gedeckt durch das militärische Geheimnis und die Spionageabwehr. Irgendwelche Einschränkung ist uns nicht auferlegt. Dagegen würden die Deutschen noch einmal, diesmal freiwillig, anerkennen, daß kein Reichswehrsoldat sich in die Nähe des Rheins auf eine Entfernung von 50 Kilometer rechtsrheinisch begeben darf. Auch die Eisenbahn- und Wegebauten im Rheinland werden wir genau im Auge behalten.

Was die dritte Rheinlandzone betrifft, die allein noch wegen der längern Frist in Betracht kommt, so wird mit der Frage ihrer vorzeitigen Räumung das interalliierte Schuldenproblem verknüpft. Die Lösung dieser Frage aber dürfte noch lange auf sich warten lassen. Das Druckmittel, soweit es druckkräftig ist, behalten wir also vollkommen in der Hand. Für die Zone, die zum jetzigen Zeitpunkt sowieso nicht mehr von Wert ist, schlagen wir eine Verschärfung der militärischen Souveränitätsbeschränkung Deutschlands heraus."

Diese Beurteilung des „Matin" sollten unsere Diplomaten immer vor Augen haben; denn sie zeigt das französische Gesicht unverhüllt. Sie werden sich dann nicht von dem vom Reichskanzler unbeirrbar vertretenen deutschen Standpunkt abbringen lassen. Daß die Haltung des Reichskanzlers in Genf die Billigung des Kabinetts finden würde, war eine Selbstverständlichkeit. Wir konnten nicht schon in Genf die Verhandlungen abbrechen, sondern müssen alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpfen.

Die Verschleppung der Abrüstung.

Von den Genfer Räumungsvorverhandlungen wurden die Beratungen des Völkerbundes völlig überschattet. Sie waren auch nur von besonderem Interesse für uns, soweit die Abrüstung dabei eine Rolle spielte. Leider hat sich erneut gezeigt, daß die waffenstarrenden Mächte gar nicht abrüsten wollen. Unsere Vorschläge auf Verminderung der Rüstungen wurden ebenso abgelehnt wie unser Antrag auf sofortige Einberufung einer ersten Abrüstungskonferenz. Eine solche Konferenz sollte nach dem französischen Entschließungsentwurf erst einberufen werden, wenn sich die See-Großmächte außerhalb des Völkerbundes einig geworden sind. Der Völkerbund wollte also in aller Form seine Ohnmacht in dieser für ihn wichtigsten Frage dokumentieren. Wenn das in letzter Stunde verhindert wurde, so hat der Bund dies nur dem Grafen Bernstorff (Deutschland) zu verdanken, der durch seine strikte Ablehnung des vorgeschlagenen Entschließungsentwurfes eine Aenderung des Entwurfes erreichte und so die Blamage des Bundes vermied.

Von drinnen und draußen

ist im übrigen nicht viel zu berichten. Die Schlesienreise des Reichspräsidenten hat wütende Ausfälle der Warschauer Presse gegen unser Reichsoberhaupt ausgelöst. Den Polen gefallen die Ermahnungen zur Treue und Einigkeit nicht, die Hindenburg in seinen Reden zum Ausdruck gebracht hat. Es genügt unseres Erachtens, die Hetzereien niedriger zu hängen. Weiter sind im Innern der Rücktritt des Chefs der Marineleitung, des Admirals Zenker, die Zulassung des kommunistischen Volksbegehrens, über dessen Aussichtslosigkeit wir uns schon vor einigen Wochen an dieser Stelle geäußert haben, und die ersten Flüge unseres neuen Zeppelin zu erwähnen, der berufen ist, Verbindungen zu anderen Kontinenten und Völkern zu schlagen und so zur Hebung eines stärkeren Gemeinsamkeitsgefühls im Dienste friedlichen Fortschritts beizutragen. Bemerkenswerte Ereignisse im Auslande waren eine schweizer Note an Italien über faschistische Spitzel in der Schweiz, deren Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Fall Rossi aufgedeckt wurde, und die Wahlen in Dänemark und Schweden. Während in Dänemark ein Anwachsen der Sozialdemokratie zu verzeichnen ist, das sich in einem gewonnenen Mandat ausdrückt, hat die schwedische Sozialdemokratie einen beträchtlichen Rückgang zu verbuchen (einen Verlust von 14 Sitzen). Erfreulich ist beim Wahlausfall in Dänemark ein starkes Anwachsen der deutschen Stimmen in Nordschleswig (fast um 50 % seit der Wahl von 1920). Reichen die deutschen Stimmen auch zu einem Mandat nicht aus, so hat das Deutschtum doch seinen Willen zur Selbstbehauptung glänzend bewiesen.

R. F.

Tagung der christlichen Bergarbeiterinternationale.

München, 28. September.

Im Christlichen Gewerkschaftsheim in München wurde durch den Reichstagsabgeordneten Imbusch die Tagung des Internationalen christlichen Bergarbeiterverbandes eröffnet, wozu sich Vertreter aus Deutschland, aus dem Saargebiet, aus Frankreich, Holland, Polen, Oesterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei und Südslawien, eingefunden hatten.

Auf der Tagung wurden besonders scharfe Angriffe erhoben gegen die Art und Weise, wie das Internationale Arbeitsamt in Genf die Frage der Unfallverhütung und der Pensionsrechte auf die lange Bank zu schieben versuche. Ein Vertreter aus dem Ruhrgebiet klagte über das Gedingesystem, das die Gefahren für den Bergarbeiter bedeutend steigere. Der holländische Vertreter, Pelzer, sprach über Rationalisierung im Bergbau und ihren Einfluß auf die Arbeiter, wobei er betonte, daß die Bergarbeiterschaft der Rationalisierung an sich keinen Widerstand entgegensetze, andererseits aber fordern müsse, daß sich diese Wirtschaftsbewegung nicht einseitig nur zum Vorteil für das Unternehmertum auswachse. Die Arbeiterschaft verlange ein vollständiges Mitbestimmungsrecht, da sie in erster Linie am meisten den Gefahren des Bergbaues ausgesetzt sei. Die christliche Internationale sei bereit, bei der Durchführung dieser Forderung mitzuwirken, unter der Bedingung, daß ihr ein gerechtes Mitbestimmungsrecht eingeräumt werde. Der saarländische Vertreter Kuhnen behandelte „Die Arbeitszeit im Bergbau", wobei er die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit betonte. Da es unmöglich sei, daß die einzelnen Länder getrennt für sich eine Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden erreichten, müsse diese Forderung international erhoben werden.

Reichstagsabgeordneter Imbusch verbreitete sich über die nationale Regelung der Kohlenwirtschaft, wobei er darauf hinwies, daß sich fast allgemein die bergbautreibenden Länder Europas in einer Kohlenabsatzkrise befänden, die auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sei, vor allem auf die Verhältnisse auf dem Weltkohlenmarkt. Zur Verbesserung der internationalen Lage der Kohlenwirtschaft sei zu fordern eine europäische Verständigung über Förderung und Absatz der Steinkohle, unter Mitwirkung der Bergarbeiterorganisationen. Zur Besserung der bestehenden Verhältnisse auf wirtschaftlichem Gebiete werde man erst kommen, wenn eine Regelung der Reparationsfrage erfolgt ist. Die Reparationsfrage berühre nicht allein Deutschland, sondern wirke auch auf die anderen Länder aus.

Im Sinne der Vorträge wurde eine Reihe von Entschließungen angenommen. U. a. wird auch der Ausbau der Bergbauabteilung beim Internationalen Arbeitsamt in Genf verlangt. Der Kongreß fordert ferner die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zur Regelung der Arbeitszeit und bedauerte, daß der größte Widerstand gegen diesen Vertrag von der englischen Regierung ausgehe. Zur Prüfung der Lohnfrage wurde ein Ausschuß eingesetzt. Mit der Wiederwahl der bisherigen Vorstandsschaft fand die Tagung ihren Abschluß.

Wieder ein Erfolg der italienischen Balkan-Politik.

Rom, 28. September.

Die italienische Balkanpolitik, die in der letzten Zeit mancherlei Erfolge davongetragen hat, so u. a. die Königskrönung in Albanien, hat neuerdings einen weiteren Sieg zu verbuchen. Der griechische Ministerpräsident Wenizelos, der bekanntlich seit einiger Zeit wieder Exponent der griechischen Außenpolitik ist, weilt zu einem Freundschaftsbesuch in Rom und hat am Sonntag mittag im Palais Chigi den italienisch-griechischen Freundschafts- und Vergleichsvertrag unterzeichnet. Wenizelos, der in Rom von Mussolini auf das Herzlichste empfangen worden ist, beabsichtigt mit seiner römischen Reise, die griechisch-italienischen Beziehungen noch fester als bisher zu gestalten und eine Reihe neuer Wirtschaftsabmachungen mit der italienischen Regierung abzuschließen.

Politische Uebersicht.

+ **Rückgang der Großhandelsrichtziffer.** Die auf den Stichtag des 19. September berechnete Großhandelsrichtziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,1 Prozent auf 139,6 (139,8) zurückgegangen.

+ **Sarwat Pascha †.** Der frühere ägyptische Ministerpräsident Sarwat Pascha starb am Samstag in Paris. Unter Sarwat Paschas Ministerpräsidentschaft erfolgte 1922 die Ausrufung der Unabhängigkeit Aegyptens.

Stadttheater Bochum.

„Egmont."

Erstaufführung in der Einrichtung der Goethewoche.

Kein Zweifel, daß die uns bevorstehenden Aufführungen der Goethewoche in jeder Hinsicht eine vielseitigere Anteilnahme erregen werden als seinerzeit die Königsdramen während der Shakespearewoche. Trotz aller Unterschiede im einzelnen sind die Königsdramen doch im wesentlichen auf den gleichen Ton gestimmt, und es bedurfte damals der ganzen Kunst des Spielleiters, diese Einheitlichkeit nicht zur Eintönigkeit werden zu lassen. Gewiß dramaturgisch eine der fesselndsten Aufgaben, die man sich nur denken kann; aber eben doch nur dramaturgisch. In jedem anderen Sinne wird uns die Goethewoche unendlich mehr zu geben haben. Was Shakespeare wegen der Beschränkung auf ein Teilgebiet seines Schaffens nicht geben konnte, das werden wir hier finden: einen Menschen in der ganzen Fülle und Vielgestaltigkeit seines umfassenden Geistes, dargestellt in seinem Schaffen für die Bühne.

Deshalb ist es zu begrüßen, daß Dr. Saladin Schmitt uns einige der für demnächst geplanten Werke schon jetzt vorführt; man wäre sonst wohl durch den Ueberreichtum der neuen Eindrücke im Laufe einer kurzen Woche fast erdrückt worden. So aber haben wir Zeit, uns bei jedem einzelnen Drama mit den Absichten unserer Bühne auseinanderzusetzen.

Wie die Spielleitung ihren „Egmont" in szenischer Hinsicht aufgefaßt wissen will, haben wir an dieser Stelle gelesen. Es sollte „die räumliche Umwelt in eine formelhafte Ueberlebensgröße" gebracht werden. Man darf sagen, daß diese Absicht im ganzen erreicht worden ist. Die Reihenfolge der dreizehn Bilder, wie Goethe sie gibt, bot keinen Anlaß zu dramaturgischen Aenderungen; sie wurden lediglich durch die Verwendung der Drehbühne stark zusammengerafft und nur an der sinngemäß gegebenen Stelle — vor Albas Auftreten — durch einen betonten Einschnitt getrennt. Die Bühnenbilder selbst, entworfen von Johannes Schröder, ausgeführt von Ernst Presber, rechtfertigten im ersten Teil die Erwartungen. Die fehlende Tiefe bei den Volksszenen wurde durch den geschickten Aufbau nach der Höhe glücklich ausgeglichen. Der Raum in Egmonts Wohnung war etwas zu „formelhaft" geraten. Stärkere Zweifel erregt die Gestaltung des Schlußbildes. Ob Goethe irgendwann daran gedacht hat, in dem Traumbild außer Klärchens Gestalt auch noch die Brüsseler Bürger erscheinen zu lassen, weiß ich nicht; rein szenisch gesehen, erscheint mir die Neuerung von fragwürdigem Werte. Und warum macht nach Egmonts Abgang die spanische Wache eine Prozession durch den Kerker? Die Schlußwirkung wird dadurch entschieden geschwächt. Für einen glücklichen Gedanken halten wir die Einfügung des Chorals in die zweite Volksszene. Im übrigen könnte Beethovens Musik unter der Leitung von Emil Peters das Ganze kräftiger beleben, wenn man sie wenigstens an den bedeutungsvollen Stellen weniger dämpfen wollte.

Noch in einer anderen Hinsicht ist es zu begrüßen, daß wir „Egmont" schon vor der eigentlichen Festaufführung gesehen haben. Wir glauben nämlich nicht, daß die Aufführung gerade sehr „repräsentativ" wirken wird, wenn die vorgestrige Besetzung in allen Einzelheiten beibehalten wird. Eine Besetzung, wie wir sie vor Jahren hatten — mit Dr. Kurz als Egmont, Walther-Kottenkamp als Oranien, Maria Krahn als Klärchen — läßt sich natürlich nicht herbeizaubern, wenn man sie nicht hat; aber daß zum Beispiel Emil Lohkamp, eine unserer neuen Schauspielkräfte, kein Egmont ist, wie wir ihn hier erwarten dürfen, fühlt man schon jetzt. Von der untergründigen Schicksalsbereitschaft des Mannes, mit dessen Wagen die Sonnenpferde der Zeit durchgehen, fanden wir in diesem Egmont nichts. Daher auch nichts von jener innerlichen Ueberlegenheit, die allein seine dämonische Anziehungskraft glaubhaft macht. Der Szene im Kerker, dem endgültigen Durchdringen zur Erkenntnis seiner Sendung, blieb der Darsteller so ziemlich alles schuldig. Karl Heinrich Heilinger als Oranien hatte gute Augenblicke; doch ist die Rolle trotz ihrer Bedeutung zu klein, um ein sicheres Urteil über einen unbekannten Künstler abzugeben. Charlotte Noack bot als Klärchen eine befriedigende Leistung, ohne eigentlich zu packen. Erwähnen müssen wir von den neuen Kräften noch Otto Collin, der in der Rolle des Soldaten Buyck eine frische, anziehende Spielweise zeigte. — Unsere alten Kräfte boten durchweg Gutes; Margarete Thelemann eine Regentin, die um einen Zoll mehr ein König hätte sein dürfen; Gerhard Meinecke einen Alba, der nur hin und wieder etwas zu sehr in die beabsichtigte Starrheit der Bewegungen und des Stimmklangs verfällt; Gustav Landauer ein feingeschliffener Machiavell; Gerhard Hinze ein etwas zu weicher Ferdinand; Demetrius Galbierz selbst der unglücklichen Rolle des Brackenburg menschliche Erträglichkeit abgewinnend!

So bleiben als eigentlicher Gewinn gegenüber der vorigen Einstudierung die mitreißenden Volksszenen, und in ihnen vor allem Hermann Heuers Meisterleistung in der Rolle des Demagogen Vansen. Hier sprühte wirklich ein Geist, dem man die Beherrschung der Massen glaubte. Aber auch die Bürger, unter denen man erste Kräfte als Statisten sah, boten scharf gesehene Typen; allen voran Walter Kaltheuner, ferner Fritz Hofbauer, Hans Rudolf, Heinz Holthuysen, Adolf Schneider. Die Volksszenen vermieden auch den im übrigen etwas stark bemerkbaren Rückfall in die Zeit, da an unserer Bühne das Zerdehnen des Wortes Mode zu werden drohte. Aus diesem Rückfall erklärt es sich, daß das Spiel eine runde Stunde länger dauerte, als angekündigt war. Trotzdem war der Beifall für die Darsteller und den spielleitenden Intendanten sehr lebhaft.

R. E.

„Alda".

Der Opernspielplan scheint in diesem Jahre sehr vorsichtig „angekurbelt" zu werden, vielleicht aus zarter Rücksicht auf die Nerven der Bochumer. Wir würden es jedoch mit Fassung tragen, wenn allmählich auch auf dem Gebiete der Oper etwas Neues auftauchte. Wir haben da noch verschiedene Neuheiten ausstehen, die für Duisburg schon längst keine Neuheiten mehr sind; es sei nur an „Palästrina" erinnert.

Immerhin zeigte gestern der gute Besuch, daß „Alda" immer noch zahlreiche Hörer anzieht. Und das mit Recht; denn die Inszenierung ist äußerst wirkungsvoll, und es muß auch anerkannt werden, daß selten eine Aufführung des Werkes gesanglich auf so hoher Stufe stand. Käthe Teuwen sang die Titelpartie. Die Stimme ist an Format noch gewachsen und scheint jetzt an Kraft alles herzugeben, was der Künstlerin von ihr zu verlangen beliebt. Für Verdis glühend heiße Melodieführung ist die Färbung ihres Organs ganz besonders geeignet. Die Amneris Else Dröll-Paffs bleibt immer eine Meisterleistung, besonders erschütternd in der Verhörszene. Ebenso haben wir für Radames und Ramphis zwei ausgezeichnete Vertreter in Alexander Gillmann und Robert von der Linde, denen sich diesmal Gerhard Tödte als Amonasro würdig anschloß. Endlich hat man es auch erreicht, daß der Aethiopierkönig nicht wie ein wilder Mann, sondern wirklich wie ein König aussieht. Neu war Alfred Karen in der kleinen Rolle des Königs. Die Stimme reicht im Format zwar nicht an die heran, mit denen sie gestern wetteifern mußte, doch klingt sie leicht und angenehm, und die Aussprache ist erfreulich sorgfältig. Kleinere Rollen hatten Aenne Martin und Franz Wagner.

Im zweiten Bilde betonierte der Priesterchor, und im vorletzten durfte die Rhythmik der unisono-Stellen fester sein. Ueberhaupt richtet sich die Bühne manchmal zu wenig nach dem Taktstock; wenn der Kapellmeister — in diesem Falle Wilhelm Grümmer — ein breites Tempo verlangt, darf man doch nicht auf eigene Faust drängen.

Der Beifall war herzlich und steigerte sich von Bild zu Bild.

R. E.

= **Neue Chormusik im Westen.** Während der städtischen Konzertreihe, die Remscheid im kommenden Winter veranstaltet, beabsichtigt Dr. Fritz Oberborbeck Eugen Diebschlags 130. Psalm für Solo, Chor und Orchester zur Aufführung zu bringen.

= **Stadttheater Bochum.** Heute, Montag abend, findet keine Vorstellung statt. Für morgen, Dienstag, ist die erste Wiederholung von Goethes „Egmont", dessen Erstaufführung am Samstag stattfand, angesetzt, und zwar ist diese Vorstellung vorgesehen für den Bühnenvolksbund Serie A. Ein Vorverkauf findet für diesen Abend nicht statt. Der Vorverkauf für die Mittwoch-Vorstellung, die als zweite diesjährige Abonnementsdarbietung der Vormiete A Bizets „Carmen" bringt, hat bereits gestern, Sonntag, eingesetzt. Trotzdem besteht noch weitgehendste Möglichkeit, sich für diesen Abend gute Plätze jeder Art zu sichern.

Bochumer Nachrichten.

Die Jahresrechnung 1926.

Der Stadtverordnetenversammlung vom 29. September liegt die Jahresrechnung 1926 zur Abnahme vor. Die Rechnungen und Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen sind zunächst durch das Rechnungsprüfungsamt geprüft und alsdann von Mtigliedern des Rechnungsausschusses einer Nachprüfung unterzogen worden. Die Prüfungen haben keine wesentlichen Beanstandungen ergeben. Im einzelnen werden zu den Rechnungen folgende Erläuterungen gegeben:

I. Jahresrechnung der Hauptkasse.

A. Restverwaltung.

Dem Einnahmesoll nach der vorjährigen Rechnung von 4 454 435.94 RM.
und dem Ausgabesoll von 4 929 106,80 RM.
steht nach der vorliegenden Rechnung ein übereinstimmendes Einnahme- und Ausgabesoll von 6 861 651,68 RM. gegenüber.
Die Unterschiedsbeträge in Einnahme mit 1 907 215,69 RM.
und in Ausgabe mit 1 482 544,88 RM.
setzen sich zum größten Teil aus Resten der eingemeindeten Gemeinden zusammen.

Von den beim Jahresabschluß verbliebenen Einnahmeresten von 1 574 484,67 RM.
waren bis zum Jahresabschluß 1927 1 410 968,20 RM.
und von den Ausgaberesten im Betrage von 3 613 482,88 RM.
bis zum gleichen Zeitpunkt 2 984 638,86 RM.
abgewickelt.

B. Laufende Verwaltung.

Die Solleinnahme beträgt
nach der Jahresrechnung 84 155 102,32 RM.
nach dem Wirtschaftsbericht vom 1. Februar 1927 80 572 591,— RM.
mithin Mehrsolleinnahme 3 582 511,32 RM.

Die Sollausgabe beträgt nach der Jahresrechnung 84 527 098,81 RM.
nach dem Wirtschaftsbericht vom 1. Februar 1927 82 015 791,— RM.
mithin Mehrsollausgabe 2 511 307,81 RM.

Diese Unterschiede sind im wesentlichen durchlaufende Beträge. (Anteil an der Hauszinssteuer, der für Wohnungsneubauzwecke bestimmt ist, und Zusatzrenten für Kriegsopfer.)

Von den beim Jahresabschluß verbliebenen Einnahmeresten waren bis zum Jahresabschluß 1927 1 768 280,61 RM.
und von den Ausgaberesten 3 267 105,12 RM.
abgewickelt.

Das wirkliche Soll der Ausgabe beträgt 84 527 098,81 RM.
Das wirkliche Soll der Einnahme beträgt 84 155 102,32 RM.
also ungedeckter Fehlbetrag 371 995,99 RM.

Hinzu kommt noch der Fehlbetrag der Grundbesitzverwaltung von 32 897,70 RM.

Ferner sind beim Jahresabschluß die Mehreinnahmen und Minderausgaben des Sonderplans Straßenreinigung mit 16 261,06 RM. nicht an die Rücklage zum Zwecke der Straßenreinigung abgeführt worden. Dieser Betrag muß noch an die Rücklagenverwaltung abgeführt werden. Bei der Ziegeleiverwaltung ist beim Jahresabschluß ein Einnahmerest verblieben, der den Wert der am Schluß des Rechnungsjahres vorhanden gewesenen Ziegelsteine darstellt. Im Laufe des Rechnungsjahres 1926 ist ein Teil dieser Ziegelsteine veräußert worden, der Erlös mit 39 492,48 RM. aber nicht auf den Einnahmerest, sondern auf das Soll des Haushaltsplanes für 1926 verrechnet worden. Dadurch weist die Ziegeleikasse einen erhöhten Ueberschuß nach. Damit die Verrechnung ordnungsmäßig vorgenommen werden kann, muß der Betrag der Ziegeleiverwaltung aus Mitteln der Restverwaltung zur Verfügung gestellt werden.

C. Außerordentliche Verwaltung.

Das Einnahme- und Ausgabesoll nach dem Haushaltsplan der vorjährigen Rechnung beträgt 49 312 656,92 RM.
Die Jahresrechnung schließt in Einnahme und Ausgabe mit 43 487 830,07 RM.
also weniger 5 824 826,85 RM.

Diese Abweichung ist auf die Nachbewilligungen durch die städtischen Körperschaften, auf die Verrechnung der Schulden der eingemeindeten Bezirke und auf die Inabgangstellung von nicht verwendeten Beträgen zurückzuführen.

Bis zum Jahresabschluß 1927 waren von den beim Jahresabschluß verbliebenen Einnahmeresten 10 347 658,85 RM.
und von den Ausgabereiten 12 881 187,68 RM.
abgewickelt.

D. Nebenverwaltungen.

Nach dem Haushaltsplan und der vorjährigen Rechnung beträgt die Einnahme und Ausgabe 15 441 785,18 RM.
Die Jahresrechnug schließt in Einnahme und Ausgabe mit 46 465 396,79 RM.
mithin mehr 31 023 661,61 RM.

Die Mehrbeträge setzen sich hauptsächlich aus Hauszinssteuerhypotheken, aus Zahlungen für das Arbeitsamt und für die Erwerbslosenfürsorge, sowie aus den für den Staat erhobenen Grundvermögens- und Hauszinssteuern zusammen. Bis zum Jahresabschluß 1927 waren die Einnahmereste bis auf 6 359 664,08 RM.
und die Ausgabereste bis auf 6 094 516,44 RM.
abgewickelt. Diese Reste stellen Hauszinssteuerhypotheken dar, die im Laufe mehrerer Jahre getilgt werden.

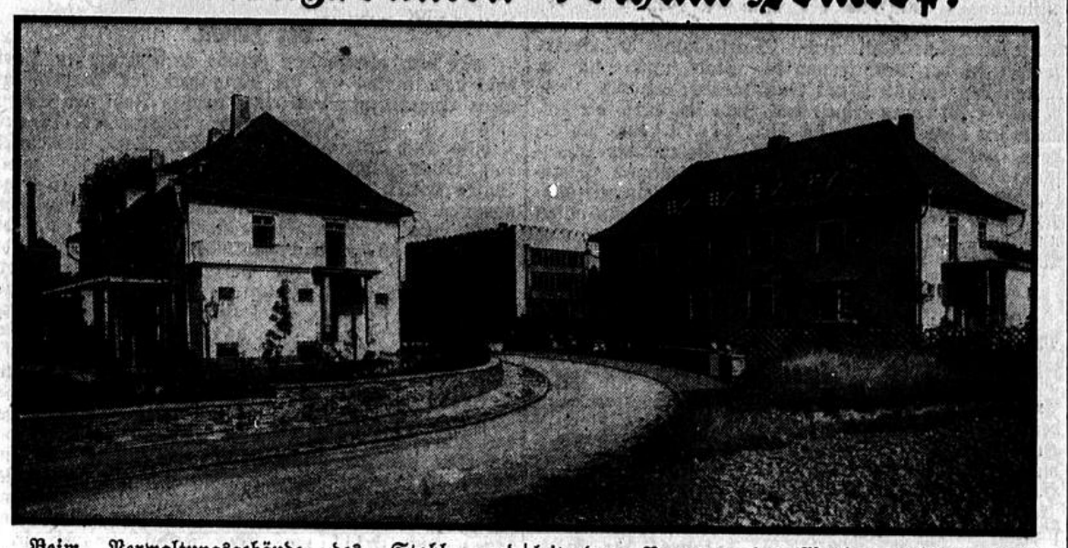
Bei der Kasse der Hauszinssteuerhypotheken, die unter Nebenverwaltungen geführt wird, werden die Zinsen für die zu Neubauzwecken hergegebenen Hauszinssteuerhypotheken vereinnahmt. Nach den Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen vom 22. Dezember 1927 sind die Gemeinden berechtigt, die ihnen durch die Bewilligung und Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken entstandenen Verwaltungskosten bis zum Betrage von ½ Prozent der ausgegebenen Hauszinssteuerhypotheken aus den Zinseingängen zu decken. Die in den Jahren 1924 bis 1926 der Stadt durch die Bewilligung und Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken entstandenen Verwaltungskosten belaufen sich auf 61 464,73 RM. Der Rechnungsausschuß hat beschlossen, diesen Betrag der Rücklage für die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung der städtischen Beamten zuzuführen.

II. Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke, des Stadtleihamts und der städtischen Sparkasse für 1926.

Diese Betriebe führen nach kaufmännischen Grundsätzen Buch. Wir beantragen, die Stadtverordnetenversammlung wolle

1. beschließen, daß der gemäß Stadtverordnetenbeschluß vom 30. September 1927 in Einnahmerest gehaltene Fehlbetrag von 371 995.99 RM. sowie die für die Grundbesitzverwaltung mit 32 897,70 RM., für die Straßenreinigung mit 16 261,06 RM. und für die Ziegeleien mit 39 492,48 RM. noch zu verrechnenden Beträge aus den in der Restverwaltung zur Verfügung stehenden Mitteln gedeckt werden;
2. genehmigen, daß die durch die Bewilligung und Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken in den Jahren 1924 bis 1926 entstandenen und aus den Zinseingängen für Hauszinssteuerhypotheken zu erstattenden Verwaltungskosten im Betrage von 61 464,73 RM. der Rücklage für die Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung der städtischen Beamten zugeführt werden;
3. die Jahresrechnungen für das Rechnungsjahr 1926 in den Zahlen der Isteinnahme und -ausgabe unter Nachbewilligung der Ueberschreitungen festsetzen und den Rechnungslegern Entlastung erteilen.

Siedlungsbauten Bochum-Höntrop.



Beim Verwaltungsgebäude des Stahl- und Röhren-Walzwerkes in Bochum-Höntrop sind dem Landschaftsgebilde angepaßte, hübsche Bauten für die leitenden Beamten des Werkes erbaut worden. Freundliche Gärten umgeben die Wohnstätten.

**** Personalnachrichten.** Rektor Bartram von der evangelischen Volksschule an der Trankgasse wurde zum Kreisschulrat in Schwelm ernannt. — Endgültig angestellt wurden der dissidentische Lehrer Wollenweber in Bochum und der evangelische Lehrer Erich Seyfarth in Linden-Dahlhausen. — Die Justizsekretäre Beer und Zänker von Bochum haben in diesen Tagen ihre Prüfung als Obersekretär abgelegt und zwar vor der Prüfungskommission des Oberlandesgerichts in Hamm. Beide bestanden die Prüfung gut.

**** Sanitätsrat Dr. Karl Faber †.** Unerwartet hat der Tod einen in weiteren Kreisen bekannten und geschätzten Mitbürger aus dem Leben abgerufen. Nach nur kurzem Krankenlager verschied am Samstagmorgen im „Bergmannsheil" Sanitätsrat Dr. Karl Faber. Am 13. Januar 1863 in Vreden (Kreis Ahaus) geboren, verlebte er seine ersten Schuljahre in Soest und dann in Bochum, woselbst sein Vater als Gymnasialoberlehrer wirkte. Seine Schulstudien unterbrach er ein Jahr, um sich als Apotheker auszubilden, sein Abitur bestand er am Gymnasium zu Recklinghausen. An den Universitäten Marburg und Greifswald studierte er Medizin, an letzterer Universität war er Schüler des ersten Chefarztes des „Bergmannsheil", Professor Dr. Löbker. Nach beendetem Studium ließ er sich als praktischer Arzt zuerst in Langendreer und dann in Steinkuhl nieder; seit Anfang der 90er Jahre wurde Bochum sein ständiger Wohnsitz. Ein echt deutscher Mann von idealer Gesinnung, nahm er regen Anteil an allen vaterländischen Bestrebungen und war ein gern gehörter Redner. Der Flottenverein, der Alldeutsche Verband und der Verband der vaterländischen Vereine verdanken ihm viel. Mit poetischer Ader begabt, verfaßte er manch schönes Gedicht, das von Heimtliebe und Vaterlandsliebe zeugte, durchströmt war vom Wahren und Schönen. Auch schriftstellerisch betätigte er sich mit gutem Erfolge. Als Arzt und als Mensch erfreute er sich hoher Wertschätzung. Seine Herzensgüte, sein warmes Empfinden für alles Edle sichern ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken.

*** Die Umgemeindungsvorlage.** Die vom preußischen Ministerium bereits seit längerem bearbeitete Umgemeindungsvorlage für das Rheinland und Westfalen steht, wie verlautet, kurz vor dem Abschluß, nachdem dieser Tage noch ein Ausschuß des Innenministeriums das in Frage kommende Umgemeindungsgebiet zum Studium der Großkreis-Bildung bereist hat. Die Umgemeindunggsvorlage soll nach ihrer Fertigstellung, wenn irgend möglich, schon im nächsten Monat dem preußischen Staatsrat zur Stellungnahme vorgelegt werden.

*** Bochum als Tagungsort.** Vom 1. bis 2. Oktober hält der Westdeutsche Tanzlehrer-Verband seine diesjährige Tagung im Parkhaus zu Bochum ab. Neben wirtschaftlichen Fragen nehmen hauptsächlich die Einstudierungen moderner Tänze, so wie sie anläßlich des diesjährigen Wiener Kongresses getanzt wurden, einen breiten Raum ein. Auch dem künstlerischen Bühnentanz wird Rechnung getragen. Zur Tagung erscheint Ballettmeister Paul Mürich, Vorsitzender des Reichsverbandes deutscher Tanzlehrer, Berlin, Tanzmeister an den Reinhardt-Bühnen, Berlin, der beim Wiener Kongreß entschieden die interessanteste unter den anwesenden Persönlichkeiten war. Er ist ein Meister seines Faches und der Organisation. Am 2. Oktober, abends 8 Uhr, ist im Parkhaussaale ein Tanzabend, dessen Reinertrag für das Rote Kreuz Bochum bestimmt ist.

*** Experimentierkurse für Lehrer und Lehrerinnen in Bochum.** Der von Schulrat Senner geleitete Experimentierkursus für Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen findet in zwei Lehrgängen vom 27. September bis 3. Oktober für den Schulaufsichtsbezirk Bochum I und vom 4. bis 10. Oktober für den

35 Jahre Evangelischer Arbeiterverein Bochum-Wiemelhausen.

k. Am gestrigen Sonntag beging der Verein aus Anlaß seines 35jährigen Bestehens seine Jubelfeier. Am Vormittag fand in der Petrikirche ein stark besuchter Festgottesdienst statt, in dem Pfarrer Reckert die Festtagspredigt hielt. Er legte seinen Worten den Bibeltext aus 1. Petri, 2, Vers 5, zu Grunde.

Nachmittags kam man zu einer gemütlichen Festveranstaltung im Heim von Knepper zusammen. Der Saal vermochte die Mitglieder, Angehörigen und Freunde der evangelischen Arbeitervereinsbewegung kaum zu fassen. Fräulein Pennekamp sprach einen Prolog. Dann ergriff der zweite Vorsitzende Heerdt das Wort. Seine Begrüßung galt im besonderen den 53 Jubilaren, dann dem Ehrenvorsitzenden und Mitgründer Pfarrer Althüser, dem seinerzeitigen ersten Vorsitzenden nach der Gründung, Hauptlehrer Bennemann, und der Presse. Am 27. August 1893 gründete man den Verein, der erst in Brenschede tagte, später aber sein Heim mehr zur Mitte Wiemelhausens hin, nach Knepper, verlegte. Warme Worte des Gedenkens fand der Sprecher für den verstorbenen Vorsitzenden Stoodt, unter dessen Leitung der Verein zu stärkster Blüte kam. Dann schilderte er kurz die Kriegs- und Nachkriegszeit und ihre Auswirkungen auf die Bewegung. Heute aber, nach fast einem Menschenalter seines Bestehens, zieht wieder reges und starkes Leben durch die Reihen des Vereins. Er steht heute unter der tatkräftigen Führung von Pfarrer Reckert. Nach einem Festgesang des gemischten Vereinschores (Dirigent Lüttringhaus) und Vorträgen der Posaunenkapelle (Dirigent Knapp) ehrte man in dankbarem Gedenken die Gefallenen. Viele Vereinsangehörige ließen in dem heißen Völkerringen von 1914/18 ihr Blut und Leben für Herd und Familie. Erster Vorsitzender Pfarrer Reckert erzählte von der Geschichte der evangelischen Arbeitervereine, von ihren Zielen und hohen Ideen und von ihrem Geschick. Schwere Zeiten kamen und gingen, genug erschwerende Momente behinderten das Wachstum der evangelischen Arbeitervereine. Hart war der Kampf gegen den Atheismus, gegen den Materialismus. Aber die religiöse Grundlage der Bewegung bleibe. Ein herber Verlust traf den Verein durch den Weltkrieg. Man möge dieser Mitglieder gedenken. (Stehend sang man das Lied vom „guten Kameraden".)

Jubilar-Ehrung.

Dann kam Pfarrer Reckert zur Ehrung der 25-jährigen Mitglieder. Es sind ihrer 33, denen von Ehrendamen eine Silbermedaille am violettweißen Bande überreicht wurde. Aber auch von den Mitgliedern aus dem Gründungsjahre 1893 sind noch 20 vorhanden, denen man ein gerahmtes Bild der Petrikirche Wiemelhausen überreichen ließ. Pfarrer Reckert beglückwünschte jeden Einzelnen der Jubilare durch Handschlag für seine treue Zugehörigkeit zum Verein und damit zur evangelischen Bewegung. — Gemeinsam sang man: „Ein' feste Burg..." Für die Geehrten dankte Pfarrer Althüser, das Bild der Kirche werde allzeit eine Mahnung sein, zu ihr, zur evangelischen Kirche überhaupt, zu halten, zu ihr zu stehen. Vor 35 Jahren sei man von allen, aber auch von allen evangelischen Seiten herbeigeströmt, um dem Verein anzugehören. Mit der Fertigstellung der Petrikirche vor 25 Jahren setzte eine weitere Blüteperiode der Bewegung ein. Dann plauderte der Geistliche von der vergangenen Zeit und dem machtvollen Wachstum der Gemeinde Wiemelhausen. Möchte mit dem Heute eine weitere Blütezeit anbrechen. Alle, die evangelisch seien, möchten den Weg zum Verein finden, der ein fester Fels in der Gemeinde Wiemelhausen sei. Gemeinsame Hochrufe auf die Jubilare und den Verein schlossen den textlichen Teil der Veranstaltung ab. — Im Uebrigen war der Nachmittag ausgefüllt von gefälligen und wacker dargebrachten Vorträgen der Chöre, Damenreigen und Theaterspiel. Ein Schlußwort des Vorsitzenden beendete den offiziellen Teil dieser von echt evangelischem Gemeinschaftsgeist getragenen Jubelfeier.



von James Oliver Curwood

3) (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde später stand er vor dem Gestrüpp verkrüppelter Kiefern, das die arktische Oedebene umsäumt, und sah zum letztenmal nach der kleinen Hütte zurück, unter deren Fußboden der Engländer begraben lag. Ein bescheidenes Monument für eines toten Mannes Mut und eines toten Mannes Seele, einsam und verlassen in der fürchterlichsten Wüstenei stand die Hütte da. Mit ihren vier dünnen Wänden behütete sie ein Großes, das wohl wert war, sie in dem Kampf gegen die Auflösung zu stärken, so lange eine Planke noch an der anderen Planke haften bleiben konnte. Conniston Geist war ein lebendiger Teil dieses menschlichen Bauwerks, dieser menschlichen Machtprobe geworden. Mochten die Füchse bellen und geifern, und der Sturm heulen und Winter auf Winter folgen, und trostlose Nacht auf trostlose Nacht, die kleine Hütte würde dastehen und um ihren Platz kämpfen, um das letzte Gedächtnis Derwent Conniston zu bewahren, der ein Mann war.

Zurückblickend entblößte Keith sein Haupt in der scharfen Morgenluft. „Gott tröste deine Seele, Conniston", flüsterte er und wandte sich langsam ab und dem Süden zu.

Achthundert Meilen Wildnis lagen vor ihm. Achthundert Meilen trennten ihn von der kleinen Stadt, in der McDowell die F-Division der berittenen Truppe des Nordwest-Sicherheitsdienstes befehligte. Aber die Vorstellung dieser Entfernung bedrückte und entmutigte ihn nicht. Vier Jahre Leben auf dem kahlen Scheitel der Erde, hatten ihn an das Unbegrenzte gewöhnt und ihn gegen alle Entbehrungen abgehärtet.

Den letzten Winter hatte ihn Conniston an die tausend Meilen dem Rand der Arktis entlanggehetzt, und es war wirklich ein Wunder, daß er den Engländer nicht getötet hatte. Oftmals hätte er die gefährliche Jagd beenden können, und hätte sich nicht einmal selbst die Hände zu beflecken brauchen. Ein Wort von ihm würde genügt haben, und seine Eskimofreunde hätten die Tat getan. Aber er hatte dem unerbittlichen Verfolger das Leben gelassen, und nun sandte ihn der Tote in die Heimat zurück. Die achthundert Meilen, die waren nur wie ein Schritt zwischen ihm und der Heimkehr.

Keith hatte weder Hunde noch Schlitten. Sein eigenes Gespann hatte schon lange vordem das Zeitliche gesegnet, und ein verräterischer Kogmollockeskimo vom Roes Welcome hatte die Ausstattung des Engländers aus dem Lagerplatz gestohlen, während sie auf ihrem Marsch von Fullerstons Point südwärts zum letztenmal Rast machten. Was er am Leibe trug, war Connistons Eigentum, mit Ausnahme seines eigenen Gewehrs, seiner Parka und seiner Wetterkapuze. Sogar Connistons Uhr stak in seiner Brusttasche. Das Bündel, das er sich angeschnallt hatte, war leicht. Es enthielt ein bißchen Munition, ein drei Pfund schweres Zelt, einen Schlafsack und ein paar Kleinigkeiten, die zur Identifizierung des gesuchten Verbrechers John Keith, der den Tod gefunden hatte, dienen sollten.

Stunde um Stunde von diesem ersten Tag zernagte das Zip, Zip, Zip seiner Schneeschuhe mit tötender Eintönigkeit sein Hirn. Er konnte nicht einen Gedanken fassen. Von Zeit zu Zeit schien es ihm, als ob ihn etwas zurückzerrte, und dann vermeinte er immer Conniston zu hören und glaubte, Connistons Gesicht in den grau wallenden Schatten des matten Tageslicht auftauchen zu sehen. Er durchquerte den schmalen Streifen Gestrüpp, den eine seltsame Laune der Natur um die arktische Oedebene geschlungen hat, und dann wurde er wieder der bewegliche Fleck auf unendlicher, windgefegter, weißer Wüste. Am Nachmittag erblickte er als Saum des südlichen Horizontes ein schwarzes Band und wußte, daß das Wald war, wirklicher, richtiger Wald, der erste, den er zu Gesicht bekam nach jenem anderthalb Jahre zurückliegenden Tag, an dem die letzte Spur vom Uferwald des Mackenzie hinter ihm zurückgewichen war. Das gab ihm endlich etwas Faßbares, das er zu begreifen vermochte. Das war ein fühlbarer, tastbarer lebender Wall, hinter dem die andere, die wahre Welt lag. Die ganze Entfernung von achthundert Meilen bedeutete weniger für ihn als die Strecke, die zwischen ihm und dem wachsenden dunkeln Band am Horizont lag. Er kam dort an, als das Zwielicht des düsteren Tages in die tiefere Finsternis der Nacht überging und stellte sein Zelt im Schutz einer Gruppe knorriger, sturmzerzauster Föhren auf.

Dann sammelte er Holz und baute sich ein Feuer. Er zählte die Holzstücke nicht, wie er sie achtzehn Monate lang gezählt hatte. Er war verschwenderisch üppig. Vierzig Meilen hatte er seit dem Morgen zurückgelegt, dennoch war er nicht müde. Er sammelte Holz, bis er einen hohen Haufen davon beisammen hatte, und die Flammen seines Feuers schlugen höher und höher, daß die Föhrennadeln über seinem Kopf zu krachen und zu zischen begannen. Nun kochte er sich einen Topf dünnen Tee und verzehrte sein Abendbrot aus Renntierfleisch und Bannock. Dann setzte er sich, mit dem Rücken an einen Baum gelehnt, auf den nabelglatten Waldboden und starrte in das Feuer.

Die tanzenden, knackenden Flammen vor seinen Augen wirkten wie eine kräftigende Medizin auf ihn. Sie weckten Dinge in ihm, die in tiefen Schlaf versunken waren. Sie verzehrten den schweren trüben Bodensatz von vier unendlichen martervollen Jahren und frischten die Erlebnisse einer Vergangenheit in seinem Gedächtnis auf, von der er sich wie durch ein ganzes Menschenleben getrennt gefühlt hatte. Ganz plötzlich fielen die Ketten von ihm ab, deren Gewicht ihn bis zum Wahnsinn niedergedrückt hatte. Jede Faser seines Seins antwortete dem glorreichen Leben der Flammen. Es schien ihm, als sei ein verrammeltes Tor vor ihm aufgesprungen, durch das er aus erniedrigender Knechtschaft den Weg in die Freiheit fand. Aus den züngelnden Bränden sah er Heimat und Hoffnung und Leben vor sich auftauchen. Alles, was in lang vergangenen Zeiten ihm lieb und wertvoll gewesen war, alles, was die Geißel des Nordens in ihm fast totgepeitscht hatte, das fachten die Flammen zu neuem Leben an. Er sah das schimmernde Band des breiten Saskatschewan in gelbe fruchtbare Ebenen gebettet, er sah die Hügel im goldenen Nebel des Sonnenaufgangs über dem Fluß, er sah seine Heimatstadt, mit der einen Flanke an das Ufer geschmiegt und von der anderen Seite her von der purpurnen Wirrnis des Urwalds umschlungen. Jetzt hörte er das rhythmische Tschung, Tschung, Tschung der alten Goldbaggermaschine, er hörte das Rasseln ihrer Ketten, wenn sie geduldig Tonne um Tonne Sand verschlang, um daraus ein paar Körner der gelben Kostbarkeit herauszukauen. Wieder spannte sich ein blauer Himmel über ihn, durch den duftige, leichte Wolken wie Spitzenschleier schwebten; jetzt vernahm er den Klang von Stimmen, den Schritt von Füßen, Lachen, Leben! Seine wiedergeborene Seele riß ihn hoch, er stand auf den Füßen und dehnte und streckte sich, bis die Gelenke knackten.

Nein, sie würden ihn nicht erkennen dort unten. Er lachte leise in sich hinein, als er an den alten John Keith dachte, an „Jonny", wie sie ihn straßauf, straßab in den paar schmalen, nach Wald und freiem Feld duftenden Gäßchen seiner Heimatstadt gerufen hatten. Er war des Vater rechte Hand gewesen und hatte in allen Sachen, die mit dem Verband gemacht werden konnten, wohl seinen Mann gestanden, aber er war „ein bißchen zu schlecht gefüttert worden", wie sein Schulkamerad Reddy McTabb zu sagen pflegte, wenn es sich um eine Sache drehte, für die man Muskeln und Sehnen brauchte.

Ohne Erregung und Schmerz konnte er jetzt auf das alles zurückblicken. Sogar der alte Haß war ausgebrannt, und er stellte fest, daß er, ohne aus der Ruhe gebracht zu sein, sich die Frage vorlegte, ob wohl das alte Haus der Kirkstones auf dem Hügel noch genau so aussehen werde, und ob Mirjam Kirkstone nach jener fürchterlichen Nacht, in der er in das Gehöft eingebrungen war, um seinen Vater zu rächen, dorthin zurückgekehrt wäre und nun darin lebte.

Vier Jahre! Das war ja gar keine so lange Zeit, wenn sie ihm auch wie ein ganzes Menschenleben erschien. So sehr vieles würde er nicht verändert finden, die Dinge würden so ziemlich die gleichen geblieben sein. — mit der einen Ausnahme wohl

Abstimmungs-Gedenkfeier.

Der 8. Hauptbezirk der „Vereine heimattreuer Ost- und Westpreußen" (Altpreußenbund) beging zum Gedenken an Deutschlands Sieg in der Abstimmungsfrage vor acht Jahren am Sonntag im großen Schützenhofsaale eine Abstimmungs-Gedenkfeier, an der außer der großen Bochumer Ortsgruppe noch weitere acht Vereine aus den Nachbarstädten teilnahmen. Die Veranstaltung hatte einen äußerst guten Besuch aufzuweisen. Als Vertreter der Stadt Bochum weilte Dr. Herzog unter den geladenen Gästen. In Vertretung des Polizeipräsidenten nahm Kriminaldirektor Amelungen an der Feier teil. Ein flott gespielter Festmarsch leitete die Abstimmungsfeier ein. Fräulein Oswald sagte mit frischer, durch den ganzen großen Saal klingender Stimme den Festspruch auf. Der Vorsitzende der Bochumer Ortsgruppe, Boegel, ergriff das Wort zur Begrüßungsansprache. Insbesondere gab er seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Vereinsmitglieder Ausdruck, die das herrliche Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Volksverbundenheit, ihre Schritte nach Bochum lenken ließ. Er gedachte der großen Tat vor acht Jahren, die deutsches Land im Osten vor Verwelschung bewahrte. Die Hoffnung dürfe Deutschland nicht fahren lassen, daß das durch die Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages uns entrissene Land, der „polnische Korridor", wieder zum Mutterlande komme. Magistratsvertreter Dr. Herzog überbrachte die Grüße der Stadt Bochum zur Abstimmungs-Gedenkfeier. In seiner Festrede würdigte der erste Verbandsvorsitzende, Oberingenieur Scheunemann, in längeren Ausführungen das Werk der heimattreuen Ost- und Westpreußen. Sein Schlußwort klang in die Mahnung aus, wie bisher in Treue festzuhalten am Vaterlande. Musikstücke, Reigen und turnerische Vorführungen verschönten die bis zum Schluß harmonisch verlaufene Abstimmungs-Gedenkfeier.

Schulaufsichtsbezirk Bochum II im Kinosaal der neuen katholischen Schule an der Hiltroper Straße statt. Für die Beteiligung an dem Lehrgang kommen vor allem solche Lehrende in Frage, die naturwissenschaftlichen Unterricht erteilen. Vier Teilnehmer, beziehungsweise Teilnehmerinnen, bilden eine Arbeitsgemeinschaft, für die ein Apparat zur Experimentierarbeit gestellt wird. Außerdem hält Schulrat Senner für beide Bezirke gleichzeitig drei Vorträge ab: Am 27. September über die Frage „Welche Forderungen sind an einen neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Unterricht zu stellen unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Industriewirtschaftliche Bedeutung des zeitgemäßen Unterrichts" gebiet?", am 28. September über das Thema „Volkswirtschaftliche Bedeutung des zeitgemäßen Unterrichts" und am 30. September über „Moderner biologischer Unterricht". Während die beiden Eckvorträge im Kinoraum der neuen katholischen Schule an der Hiltroper Straße gehalten werden, soll der mittlere in der Aula des Oberlyzeums Arndtstraße stattfinden.

(*) **Aenderungen beim Steuerabzug.** Das Finanzamt weist nochmals auf die mit Wirkung vom 1. Oktober ab eintretenden Aenderungen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn hin. Merkblätter können beim Finanzamt unentgeltlich abgeholt werden.

(*) **Vorübergehender Stillstand in der Arbeitsmarktverschlechterung.** Das Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund berichtet über die Lage des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes folgendes: „Die saisonmäßige Abschwächung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes hat in der vergangenen Woche auch infolge günstiger Witterungsverhältnisse eine Milderung erfahren. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, die in der Vorwoche um 1,8 Prozent zugenommen hatte, stieg in dieser Woche um 0,3 Prozent auf über 52 000, dazu 3400 Krisenunterstützungsempfänger. Die Berufsgruppen, die durch das Weihnachtsgeschäft beeinflußt werden, zeigen bereits Ansätze zur Besserung ihres Beschäftigungsgrades. Bekleidungsgewerbe und Möbelindustrie haben Arbeitereinstellungen vorgenommen; in der Textilindustrie sind weitere Entlassungen vermieden worden. Der Rückschlag in den Außenberufen, namentlich im Baugewerbe, ist bisher nicht in dem erwarteten Umfange eingetreten. — In der vergangenen Woche hat sich die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau durch die am 15. dieses Monats vorgenommenen Entlassungen weiter verschlechtert. Die Zahl der Feierschichten betrug in der Woche vom 9. bis 15. September wegen Absatzmangels insgesamt 42 803 (arbeitstäglich 7134) gegenüber 53 243 (arbeitstäglich 8874) in der Vorwoche. Wegen Betriebsstörungen wurden keine Feierschichten eingelegt.

** **Tarifkündigung in der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie.** Das augenblicklich bestehende Lohnabkommen läuft seit dem 15. Dezember 1927. Wie noch erinnerlich sein wird, kam dieses Abkommen nur nach heftigen Kämpfen zustande. Es hat durchaus den Anschein, als ob auch jetzt wiederum der Abschluß eines neuen Lohnabkommens heftig umstritten werden wird. Angesichts der besonderen Lagerung innerhalb der Eisen- und Stahlindustrie werden die Verhandlungen von den einzelnen Parteien äußerst vorsichtig und zurückhaltend geführt werden müssen, damit sich nicht schon in den Anfangsstadien die weiteren Verhandlungen zerschlagen.

n **Autobuslinie Bochum—Stiepel—Blankenstein.** Gegen die geplante Autobuslinie der Kraftwagengesellschaft Bochum—Herne—Witten, Sitz in Gerthe, ist durch die Hattinger Kreisbahn Einspruch erhoben worden. Die Fahrstrecke des Autobusses würde in Stiepel zwischen Karl-Friedrich und Frische mit der Straßenbahnlinie der Hattinger Kreisbahn zusammenfallen. Der Durchgangsverkehr der Straßenbahn von Bochum über Stiepel und Welper nach Blankenstein würde abnehmen und dem Kreise Hattingen, dem Träger der Kreisbahnen, würden höhere Ausgaben für die Unterhaltung der Kreisstraßen erwachsen. Von Wichtigkeit für die Rentabilität der Autobuslinie ist auch die Bemessung des Fahrpreises, der so sein muß, daß die Autobusfahrt nicht zu teuer gegenüber der Straßenbahn ist.

*) **Die Erhöhung der Pflichtversicherungsgrenze für die Angestelltenversicherung.** Die erfolgte Heraufsetzung der Pflichtversicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung gab der Presse verschiedenster Richtung Anlaß, in Zweifel zu stellen, ob die Mehrheit der Angestelltenschaft mit dieser Maßnahme einverstanden sei. Der Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten (V. W. A.) kann hierzu mitteilen, daß die Heraufsetzung der Pflichtgrenze nicht nur die volle Zustimmung der gesamten Angestellten, auch der, die die höchsten leitenden Stellen bekleiden, gefunden hat, sondern daß darüber hinaus die Angestelltenschaft die volle Beseitigung der Versicherungsgrenze energisch fordert. Der Beweis hierfür dürfte allein schon durch die 1927 erfolgten Wahlen zu den Vertrauensmännern der Angestellten erbracht sein. Der Vorwurf der „Kapitalanhäufung" findet durch den Bericht der R. f. A. über das Jahr 1927 seine Wiederlegung. In wahrlich nicht kleinlicher Form wurden der Wirtschaft Gelder zur Verfügung gestellt, allein für Wohnungsneubauten rund 75 Millionen Mark.

Die goldene Jubelfeier der „Constantia".

+ **Bochum, 23. September.**

Stimmungsvoll und erhebend verliefen die Veranstaltungen anläßlich des goldenen Jubelfestes des katholischen kaufmännischen Vereins „Constantia". Sie bewiesen, welche Achtung und Wertschätzung der Verein genießt bei der Bevölkerung der Stadt, namentlich im katholischen Volksteil, und weit darüber hinaus. Eine besondere Prägung erhielt das Jubelfest durch die Anwesenheit des Bischofs Dr. Klein von Paderborn, der zehn Jahre geistlicher Beirat der „Constantia" gewesen ist. Der Oberhirte traf am Samstag abend 7 Uhr auf dem Bahnhof Nord ein, empfangen durch Vertreter der katholischen Stadtgeistlichkeit und des Vorstandes der „Constantia". Er nahm Wohnung in dem Pastorat von Peter und Paul.

Am Samstag.

In der Frühe des Samstags wurde in der Meinolphuskirche ein Levitenseelenamt für die Verstorbenen und im Kriege Gefallenen des Vereins gelesen. Die Mitglieder der „Constantia" mit ihren Angehörigen nahmen zahlreich daran teil. Im Laufe des Nachmittags legte eine Abordnung des Vereins an den Gräbern des verstorbenen Vorsitzenden Kaufmann Wilhelm Dieckmann und des Herrn Otto Honermann Kränze zum Zeichen dankbarer Gesinnung für ihre verdienstvolle Tätigkeit in der „Constantia" nieder. Am Nachmittag trat der erweiterte Gauvorstand des westfälischen Südgaues der katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands zu einer Festsitzung im Vereinsheim Uhlenbruch zusammen. Die „Constantia" hat über 20 Jahre den Gauvorort inne. Das Silberjubiläum des Gaues wird im Mai nächsten Jahres in Bochum festlich begangen. Einen stimmungsvollen Verlauf nahm der am Abend im großen Saale des Parkhauses abgehaltene Begrüßungsabend, den der Vorsitzende der Vergnügungskommission, Schriftsteller Kaup, mit Schneid leitete. Aus allen Vereinen des westfälischen Südgaues waren bereits Delegierte in großer Zahl erschienen. Der zweite Vorsitzende des Vereins, Prokurist Deimann, richtete an die Festversammlung ein herzliches Grußwort. Kaufmann Meiswinkel (Siegen) überbrachte die Glückwünsche des Gaues. Ansprechende heitere Volkslieder, Musikvorträge, Ansprachen und humoristische Vorträge riefen eine anhaltend heitere Stimmung hervor. Bereits an diesem Vorabend liefen von Fern und Nah viele Glückwunschtelegramme ein.

Die Weihe des Gedächtnisaltares.

Der eigentliche Jubeltag am Sonntag wurde durch eine glanzvolle kirchliche Feier in der Meinolphuskirche eingeleitet. Das weite Gotteshaus war lange vor Beginn von Andächtigen angefüllt. Der Vorstand der „Constantia" holte im Kraftwagen den Bischof ab, der vor dem Portale der Kirche von der Geistlichkeit empfangen und im feierlichen Zuge, voran Fahnendeputationen der katholischen kaufmännischen Vereine des weiten Industriebezirkes und des Sauerlandes, zum festlich geschmückten Hochaltare geleitet wurde. Unter entsprechenden Zeremonien nahm Bischof Dr. Klein die Weihe des von der „Constantia" gestifteten Ehrengedächtnisaltars für die im Weltkrieg gefallenen Mitglieder des Vereins vor. Hierauf gedachte der geistliche Beirat der „Constantia" in großangelegter Festpredigt der Bedeutung des Jubeltages in religiöser Hinsicht. Der Vorstand der „Constantia" und des westfälischen Südgaues legten während derselben an den Stufen des neuen Altars prachtvolle Kränze nieder. Unter Assistenz des Ehrendomherrn und Propstdechanten Dr. Fröhling las der Bischof das Pontificalamt, das der Chor der Meinolphuskirche durch den meisterhaften Vortrag einer mehrstimmigen Messe verherrlichte. Die kirchliche Feier fand ihren würdigen und erhebenden Abschluß durch den Ambrosianischen Lobgesang. In Prozession wurde der Bischof unter dem Geläute der Glocken in das Pastorat der Meinolphuskirche geleitet. In den anliegenden Straßen bildete eine große Volksmenge Spalier.

Der Festakt.

Zu dem glanzvollen Festakt in dem großen Parkhaussaale hatten sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen und einer großen Zahl von Ehrengästen in der Mittagsstunde eingefunden. Diesem wohnte auch der Bischof bei. Der Saal, namentlich die Bühne zeigte sinnigen Festesschmuck. Zu beiden Seiten hatten die Fahnendeputationen Aufstellung genommen. Vertreten waren auch die Justizbehörde durch den Landgerichtspräsidenten Gockel, die Reichsbank durch Reichsbankdirektor Bungartz, die Stadtverwaltung in der Person des Bürgermeisters Dr. Geyer, die Industrie- und Handelskammer durch Dr. Franke, die katholische Geistlichkeit durch Ehrendomherrn Dr. Fröhling und die Pfarrer Meier und Heimhardt, die städtischen Berufsschulen durch Direktor Kramer. Weiter hatten Vertreter entsandt der Stadtverband der katholischen Vereine, der Kaufmännische Verein und die übrigen kaufmännischen Berufsvereine der Stadt. Unter den weiteren Ehrengästen bemerkte man den Polizeipräsidenten Stieler, den Vorsitzenden des katholischen kaufmännischen Gesamtverbandes, Fabrikant Kraus (Witten), die Abgeordneten Altegoer, Nientimp und Gilsing. Der Festakt wurde stimmungsvoll umrahmt durch vornehm gegebene musikalische Darbietungen des Streichquartetts Loos und wirkungsvolle Chorvorträge des „Constantia"-Chores unter Leitung seines Dirigenten Musikoberlehrer Kirse. Der Vorsitzende der „Constantia", Verleger Klagges, gedachte in seiner herzlichen Begrüßungsansprache der hohen Bedeutung des Jubeltages des Vereins. In großen Strichen zeichnete der Verbandsvorsitzende Kraus in seiner beifällig aufgenommenen Festansprache die Arbeit der „Constantia" für Kirche, Vaterland, Berufsstand. Studienrat Hoischen nahm sodann die Ehrung der drei Goldjubilare Krell, Dilla und Blum (letzterer aus Essen) durch Ueberreichung der goldenen Nadel des Verbandes vor. Im Namen der Damen der „Constantia" überreichte Fräulein Calberoni verbunden mit einem anmutenden Prolog den Goldkranz für die Vereinsfahne; Vikar Blöing, der Präses der Jugendbewegung der „Constantia", namens dieser Jugend eine kunstvoll gestickte Fahnenschleife. Bischof Dr. Caspar Klein gedachte in begeisternder Ansprache seines langjährigen Wirkens in der „Constantia", spendete dem Verein hohes Lob und wünschte ihm eine erfolgreiche Zukunft. Als

päpstliche Auszeichnung

übergab er dem Vorsitzenden der „Constantia", Verleger Klagges, den Mitgliedern Abg. Altegoer und Stadtverordneten Schäfer den Orden Pro ecclesia et pontifice. In kurzen Ansprachen überbrachten Bürgermeister Geyer die Glückwünsche der Stadtverwaltung, Ehrendomherr Dr. Fröhling die der Geistlichkeit und der Katholiken der Stadt Bochum, Dr. Franke die der Industrie- und Handelskammer Bochum und der sämtlichen wirtschaftlichen und kaufmännisch beruflichen Organisationen, Landgerichtspräsident Gockel die der Justizbehörde, Pfarrer Heimhardt die des Stadtverbandes der katholischen Vereine.

Dem Festakte folgte im Blauen Saal des Parkhauses ein Festessen, an dem 130 Personen teilnahmen. Hier toastierte Bischof Dr. Klein auf Papst Pius XI. und auf den Reichspräsidenten Hindenburg, Fabrikant Kraus auf den Jubelverein „Constantia" und Studienrat Hoischen auf den Bischof. Am Abend vereinigte die Mitglieder des Vereins mit ihren Damen eine glanzvoll verlaufene Festfeier, während der die Ehrung der Silberjubilare stattfand.

Schwerer Zusammenstoß auf der Hattingerstraße

Ein Omnibus fährt gegen eine Straßenbahn.

Gestern abend gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Hattinger Straße, Ecke Knoopstraße, ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einer Straßenbahn. Der aus der Knoopstraße kommende Omnibus fuhr der Straßenbahn direkt in in die Flanke und kippte um. Bei dem Zusammenstoß wurden nach den amtlichen Feststellungen etwa zehn bis zwölf Personen teils schwer und teils leicht verletzt. Die meisten Verletzten trugen Brust- und Beinquetschungen davon. Ein Teil der Verletzten fand im Bergmannsheil Aufnahme. Wie uns auf Anfrage vom Bergmannsheil mitgeteilt wird, sind die Verletzungen zum Teil schwerer Natur, doch soll Lebensgefahr bei keinem der Eingelieferten bestehen. Wie wir weiter erfahren, handelt es sich um einen Privatomnibus, der der Firma Eisler aus Wattenscheid gehört und von einer Gesellschaft den Sonntag über gemietet worden war.

*

u **Folgenschwerer Zusammenstoß.** Ein Motorradfahrer mit einem Beisitzer, der von Bochum kam, stieß auf der Herner Straße an der Kreuzung der Constantin-Bahn mit einem Straßenbahnzug zusammen. Während der Führer anscheinend mit einigen Knochenbrüchen davon kam, wird der Beisitzer wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Beide wurden in das St. Josephshospital gebracht. Die Motorfahrer sind von Herne und Holthausen.

)(**Für die Herabsetzung der Jagdausübungssteuer.** Die Arbeitsgemeinschaft des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins und des preußischen Landesjagdverbandes hat an die zuständigen preußischen Ministerien eine Eingabe gerichtet, in der sie eine wesentliche Herabsetzung der Jagdsteuer fordert. Die Arbeitsgemeinschaft stellt auf Grund besonders drastischer Einzelfälle den Antrag, alle Jagdausübungssteuern, für die die Genehmigung bezw. Zustimmung unbefristet erteilt wurde, rückwirkend ab 1. April 1928 aufzuheben. Ferner fordert die Arbeitsgemeinschaft eine gleichmäßige und einheitliche Besteuerung der Jagden.

* **Aus der Polizeimappe.** Vor der Städtischen Sparkasse in Bochum wurde am 21. September ein Herrenfahrrad, Marke „Opel", Nr. 1293145 entwendet. — Am gleichen Tage gegen 8½ Uhr wurde aus dem Nebeneingang I des neuen Rathauses in Witten aus dem dort befindlichen Fahrradständer ein Herrenfahrrad gestohlen. — Zur Anzeige gelangten eine Person wegen unbefugten Waffenbesitzes, zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Beleidigung. — Festgenommen wurden zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person auf Grund eines Steckbriefes.

** **Kleine Tageschronik.** Der Stadtverband der evangelischen Frauenhilfe besuchte gestern die Pressa. Dort wurde besonders die evangelische Sonderschau besichtigt. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag vormittag gegen 10 Uhr an der Castroper Straße. Der Sohn einer Familie war von der Mutter ausgeschickt worden, um Einkäufe zu besorgen. Kurz nach dem Fortgang ihres Sohnes hörte die Mutter in der Nähe des Hauses einen lauten Knall. Der Junge kam mit blutendem Kopfe nach Hause. Die sofortige Feststellung an Ort und Stelle ergab, daß eine mit Karbid gefüllte Flasche explodiert und dem Jungen an den Kopf geflogen war. — Der Handelshof am Hauptbahnhof erhielt im Laufe der Jahre durch Industriestaub und Ruß ein düsteres Aussehen. Seit einigen Tagen sind Arbeiter damit beschäftigt, das Gebäude wieder neu aufzuarbeiten. Unter Luftdruck wurden sämtliche Stellen gereinigt; das Haus sieht wieder wie neu aus. — Am Freitag abend wurde auf der Hattinger Straße kurz hinter der Unterführung am Bahnhof ein etwa 14jähriger Junge von einem rasenden Motorradfahrer überfahren und verletzt. Der Knabe mußte mit schweren inneren Verletzungen zum Bergmannsheil gebracht werden. Leider konnte auch in diesem Fall der Motorradraser unerkannt entkommen.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

(-) **Operetten-Theater.** Die wirkungsvolle große Ausstattungs-Operette mit der reiz- und schwungvollen Musik von Emmerich Kalman hatte auch am Samstag und Sonntag einen so großen Publikumserfolg zu verzeichnen, wie ihn das hiesige Operetten-Theater seit Bestehen wohl noch nicht erlebt hat. Die Hauptschlager, allen voran: „Komm mit nach Varasdin", mußten mehrmals wiederholt werden. Man tut gut, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern.

Aus dem Vereinsleben.

(-) **Städtischer Musikverein.** Die heutige Chorprobe ist im Haus Rechen und beginnt für Damen bereits um 7 Uhr und für Herren um 9 Uhr. Leitung: Generalmusikdirektor Reichwein.

(-) **Bühnenvolksbund.** Der Vorverkauf für die Pflichtvorstellung der Serie A, „Egmont", findet in der Geschäftsstelle statt. Der Beginn ist abends 7½ Uhr. Die Kasse im Theater ist eine Stunde vor Beginn geöffnet. Die Pflichtvorstellung der Gruppe B findet in der Woche vom 14. bis 20. Oktober statt.

---

sein eigenes altes Daheim. Dieses Haus, für das sein Vater und er die Pläne gezeichnet, dessen Bau sie miteinander überwacht hatten, — ein kleines, schmuckes Schloß aus Holz, ein wenig außerhalb der Stadt am Ufer des Saskatschewan gelegen, mit dem Wald vor der Tür, das mochte sich wohl in den vier herrenlosen Jahren böse verändert haben.

Seine Hand in der Tasche, bekam er Connistons Uhr zu fassen. Er zog sie heraus und ließ den Flammenschein auf dem offenen Springdeckel spielen. Es war 10 Uhr. An die Innenseite des hinteren Deckels hatte Conniston eine Photographie eingeklebt. Das mußte schon vor langer Zeit geschehen sein, denn das Gesicht war verblaßt und verwischt; nur die Augen darin waren noch deutlich und ungetrübt geblieben, und im Flammenschein des Feuers bekam ihr Blick einen lebendigen Glanz. Es war das Gesicht eines Mädchens — eines Schulmädchens —, das nicht älter als zehn oder elf Jahre sein konnte, stellte Keith fest. Dennoch schienen die Augen, die ihn anblickten, älter zu sein. Es waren heischende, fragende Augen, die eine Botschaft mitzuteilen hatten, die aus der tiefsten Seele des Kindes emporbrängte. Keith schloß die Uhr. Ihr Ticken wurde lauter, es stach in sein Gehör. Auch als er die Uhr in die Tasche schob, hörte er es noch immer ebenso laut wie zuvor.

Ein harzgetränkter Föhrenknorren zerplatzte in den Flammen mit dem jähen Knall einer Leuchtkugel. Das fuhr Keith wie ein gefahrdrohender Ruck durch die Knochen, und ein dumpfes Erschrecken durchschauerte ihn. Er war sicher, einen Augenblick Connistons Gesicht gesehen zu haben; die Augen des Engländers hatten ihn mit dem gleichen Blick angesehen wie die Augen aus dem Bilde in der Uhr. Die Halluzination war so lebendig vor Keith aufgetaucht, daß sie ihn mit entsetztem Starren einen Schritt hatten zurückfahren lassen. Als er dann versuchte, das Geschehene schärfer ins Auge zu fassen, da erst kam ihm zum Bewußtsein, wie überanstrengt und erschöpft er war. Es waren viele Tage her, seitdem er das letztemal tief und ausgiebig geschlafen hatte. Und obgleich er nicht schläfrig war und kaum Müdigkeit verspürte, bewog ihn der Selbsterhaltungstrieb, im Zelt einen dicken Teppich von Föhrenzweigen zusammenzutragen, seinen Schlafsack darauf auszubreiten und hineinzukriechen.

Aber auch dann noch hielt ihn lange Zeit ein quälendes und aufreibendes Ueberwachsein wie mit Klauen fest. Er schloß die Augen und vermochte nicht, sie geschlossen zu halten. Mit peinlicher Deutlichkeit drangen die Geräusche der Nacht auf ihn ein. Das Knattern der Flammen, das Schlangengezisch des auflodernden Harzes, das Flüstern der Baumgipfel und das stetige Tick, Tick, Tick von Connistons Uhr. Draußen auf der unbewachsenen Oede heulte der Wind; und durch den schützenden Streifen Wald hindurch hörte Keith im Stöhnen und Wimmern und Schluchzen der Einsamkeit wieder ganz deutlich den Tonfall von Connistons Stimme. Ungeachtet aller Willensanstrengung, trotz der an die Ohren gepreßten festgeballten Fäuste gelang es Keith nicht, sich diese Stimme fernzuhalten.

Und plötzlich bohrte sich die Frage in sein Hirn: Was mochte das nur zu bedeuten haben? Was war es, das Conniston ihm zu sagen vergessen hatte? Hatte der Tod nicht schon heute den ganzen Tag lang während seiner Wandrung über die arktische Oedebene versucht, ihm etwas mitzuteilen? Hatte er nicht den ganzen Tag seine Gegenwart deutlich gefühlt? War es nicht doch so, daß Conniston forderte, er solle zurückkehren?

Mit Aufbietung aller seiner Energie versuchte Keith sich von dieser Zwangsvorstellung zu befreien. Dabei aber wurde ihm immer deutlicher bewußt, daß der Engländer in der letzten halben Stunde vor seinem Tode ihm noch etwas hatte mitteilen wollen, und daß er diesen Wunsch unterdrückt hatte. Es war der höchste Triumph seines eisernen Mutes, daß Connistons letzte Worte jene Mahnung gewesen waren: „Denk' daran, alter Kumpan, du hast gewonnen oder hast verloren mit dem Augenblick, in dem McDowell dich zum erstenmal ins Auge faßt."

Aber in der nächsten Sekunde da war Connistons nackte Seele für Keith sichtbar geworden, und er hatte gesehen, wie der Engländer, nachdem ihm die Sprache für immer genommen war, noch mit den letzten verhauchenden Kräften danach rang, seine Lippen Worte formen zu lassen, die er ungesprochen gelassen, bis es zu spät für sie war.

Und während er dem Heulen des Windes und dem Knacken des Feuers nachlauschte, murmelte Keith immer und immer wieder die gleiche Frage vor sich hin: „Was mag es nur gewesen sein, was er mir hat sagen wollen?"

In der nächsten Windstille aber hob Connistons Uhr zu klopfen an, wie ein geängstigtes Herz, und ihr gehetztes Tick, Tick, Tick hämmerte es Keith in die Ohren wie eine Antwort auf seine Frage: „Komm zurück! Komm zurück! Komm zurück!"

Keith rief alle Kraft gegen die eigene jammervolle Schwachheit auf und schob das sprechende Ding tief unter den Schlafsack. So konnte er es nicht mehr hören, und schließlich überkam ihn doch unsteter Schlaf wie eine dumpfe Betäubung.

Mit dem frühen Anbruch des nächsten Morgens kam Keith aus seinem Zelt und schürte das Feuer an. Es war noch Glut unter der Asche, die blies er zu Flammen auf und legte neues Holz darauf. Die Pein der letzten Nacht ließ sich nicht so leicht vergessen, aber ihr eigentümlicher Sinn war Keith entschwunden. Er lachte über seine Ueberspanntheit und fragte sich, was Conniston von seinem Unsicherwerden, von seiner Unruhe und Nervosität gehalten hätte. Daß ein sehr begreifliches Nachlassen seiner Denkkraft und Sinnesschärfe ihn in der vergangenen Nacht so hatte verwirren können, das belustigte ihn nun beinahe. Eine Erklärung für das Ganze war leicht zu finden. Nach der Hirnzerfaserung von vier hoffnungslosen Jahren strebte seine Vernunft unter heftigen Schwankungen nun wieder dem Gleichgewicht zu. Schon der heutige Morgen fand ihn ruhiger, und sein Hirn arbeitete williger und klarer als seit langem. Er horchte an der Uhr, und ihr Ticken klang ihm ganz natürlich. Während er sein Frühstück bereitete, tat er noch ein übriges und pfiff eine Melodie.

Dann packte er sein Bündel und setzte den Weg nach dem Süden fort. Er fragte sich, ob Conniston wohl je sein Exerzierreglement so gut auswendig gekannt haben mochte, wie er es jetzt lernte. Am Ende des sechsten Tages konnte er es von vorne bis hinten ohne Stocken hersagen. Außerdem hatte er es sich zur Pflicht gemacht, jede Stunde einmal straff anzuhalten und den Bäumen um ihn herum mit militärischer Strammheit zu salutieren. Darin würde ihn McDowell nicht überführen können.

Fortwährend sprach er es sich selbst vor: „Ich bin Derwent Conniston. John Keith ist tot — tot und begraben, dort oben liegt er unter dem Fußboden der kleinen Hütte, die Sergeant Trossy mit seiner Patrouille im Jahre 1908 gebaut hat. Mein Name ist Conniston — Derwent Conniston!"

In den Jahren der Einsamkeit hatte Keith, um seinen Mut, seine gesunde Vernunft aufrechtzuerhalten, die Gewohnheit angenommen, mit sich selbst zu sprechen und sich selbst Antworten zu geben. „Keith, alter Junge, wir müssen das durchbeißen!" pflegte er sich zu ermuntern. Nun hieß es: „Conniston, alter Freund, wir werden verstehen müssen, zu siegen oder zu sterben!" Schon nach dem dritten Tage sprach er von John Keith nicht anders mehr als von einem Toten. Ueber John Keiths Sterben breitete er Connistons ruhmvolle Geschichte. „Herr Inspektor, John Keith ist mutig und mit heiterer Verfassung gestorben", berichtete er einem Baum, der McDowell vorstellte. „Er war der feinste, anständige Bursch, der mir je begegnet ist."

Am sechsten Tage geschah das Wunder: Zum erstenmal seit endlosen Monaten sah Keith die Sonne wieder. Zwar hatte er schon die Tage zuvor einen trüben, rauchigen Schatten der Lebensspenderin durch das dicke Bartuch der arktischen Nebel und Staubregen sich durchkämpfen sehen, aber diesmal, an diesem sechsten Tage war es die Sonne, die wirkliche, wahre, strahlende Sonne, die in all ihrer Glorie für einen kurzen Mittag über der nördlichen Welt aufleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung Wissen Leben

Berliner Tagebuch.

Eine erfolgreiche Ausstellung. — Franz Lehar geht zur Probe. — Goethe als Operettenheld. — Zwei Darsteller für 2700 Mark pro Abend. — Eitel Friedrich als Theaterdirektor. — „Alkazar" in Berlin.

Schmunzelnd klopfte sich am Sonntag abend der Direktor des Berliner Messeamtes auf die Schulter: „Das haben wir wieder fein gemacht — unsere internationale Büroausstellung! Kolossaler Erfolg! Die Aussteller haben massenhaft Aufträge erhalten! Hausse in Büromaschinen! Und in einer Woche hunderttausend zahlende Besucher . . ."

Der hunderttausendste Besucher selber aber schmunzelte gar nicht. Es war ein in den Jahren zerknitterter Bürovorsteher, der zusammen mit dem jüngsten Stift seiner Firma die Ausstellung verließ.

Der Stift schwärmte: „Sache! Was, Herr Müller! Diese modernen Büromaschinen — das macht Laune, da Buchhalter zu sein, wo diese Dinge auf den Pulten funkeln!"

„Wenn uns diese Maschinen gütigst erlauben, überhaupt Buchhalter zu bleiben!" gab der alte Mann zögernd zurück.

Der Stift daneben starrte drei Fragezeichen in die Luft, bis sich der Alte zu diesem Kommentar herabließ: „Was Sie bewundert haben, die Rechenmaschinen, die Buchhaltungsmaschinen, die Vervielfältigungsmaschinen — das ist ja ihre Konkurrenz, junger Mann! Von denen werden Sie ja bald überflüssig gemacht. Die größten Büros werden immer weniger Personal brauchen, weil auch hier die Maschinen immer mehr Menschenarbeit ersetzen. Sie haben eine kleine Schwester? Lassen Sie sie nur gleich Revuegirl werden, Stenotypistinnen haben keine Zukunft mehr, wenn wir erst das maschinenschreibende Diktaphon kriegen, das ja nach dieser Ausstellung nicht mehr weit sein kann . . . Wenn Sie's genau wissen wollen, junger Mann: wir haben heute nicht unsere Ausstellung, sondern unsern Friedhof besucht . . ."

Dann sagten die beiden eine Weile gar nichts.

Bis der Junge zu fragen anhob: „Herr Müller — wenn alle Briefe, die heute eine Stenotypistin schreibt, mit der Hand geschrieben werden müßten, wieviel Mann müßte man dann anstelle des Fräuleins beschäftigen?"

„Mindestens drei Handschreiberinnen."

„Sehen Sie, Herr Müller . . . Sie sind also auf falschem Wege. Dann hätte schon nach der Erfindung der Schreibmaschine das Personal alle Büros vermindert werden müssen, weil eine Maschine so viel schafft wie drei Angestellte. Aber gerade umgekehrt ist es gekommen. Es ist viel mehr Personal eingestellt worden, weil man nun erst die Möglichkeit hatte, alle die Briefe zu schreiben, die überhaupt geschrieben werden müssen. Als die alten Deutschen aufhörten, sich in Bärenfell zu kleiden, wurden ja auch nicht die Kürschner arbeitslos — sie haben seitdem viel mehr zu tun bekommen. Und auch die neuen Büromaschinen werden uns kein Brot nehmen — sie werden uns erst recht welches geben. Was ich leisten kann, hängt von der Schnelligkeit meines Gehirns ab.

Das Gehirn eines Geschäfts ist sein Büro.

Das wird durch die neuen Maschinen fixer, wendiger, intensiver, es kann seinen Radius vergrößern, es kann seine Kraft vervielfachen. Wir jungen Leute von heute wissen schon lange, daß jeder technische Fortschritt zugleich auch ein Fortschritt des Menschen und seiner Verhältnisse ist. So wird es auch mit den Büromaschinen sein. Sie nehmen uns die Arbeiten mechanischer Natur ganz ab und machen uns den Kopf ganz frei für die wirklich produktive Leistung. Nein, Herr Müller, wir waren heute auf keinen Friedhof — wir standen an der Wiege einer neuen, von allen Schlacken befreiten kaufmännischen Aera . . .

Ja, so weise sind heute schon die Stifte . . .

*

Sehen Sie den eleganten Herrn, der da am Bühneneingang des Metropoltheaters dem Auto entsteigt? Das ist Franz Lehar, er beginnt mit den Proben zu seiner neuen Operette. Sie heißt „Friederike" und uns trifft zunächst der Schlag: Denn die Hauptperson darin ist Goethe, von dessen Lippen nun Worte Wiener Librettisten entströmen sollen! Aber es heißt, daß Lehar eine wunderschöne Musik, die beste seines Lebens, dazu geschrieben hat, die das Staatsverbrechen wieder gut macht. Der Hauptschlager daraus: „Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich Dich!" soll noch publikumssicherer sein als Paganinis „„Gern hab ich die Frau geküßt!" Richard Tauber wird ihn singen, dem Lehar auch die Partitur der Operette gewidmet hat und seine Partnerin, die „Nachtigall von Sesenheim" wird Käte Dorsch singen. Sie ist die innigste Frauengestalt der Berliner Bühne. Die Gebrüder Rotter, die sie einst von der Operette auf das Sprechtheater geholt und neben Elisabeth Bergner zur erfolgesegnetsten Schauspielerin Berlins gemacht haben, haben sie für diese Edelrolle zur Operette zurückgewonnen. Sie wollen das Metropoltheater zum „Burgthater der Operette" machen — ein kühnes Unterfangen in einer Zeit, wo Wien selber an der Zukunft seiner Operette verzweifelt und das Klassische Wiener Operettentheater, das Theater an den Wien, zum Sprechtheater umgewandelt wird. Sie haben dem Haus, das an der Stelle steht, wo das allererste Berliner Hoftheater stand, ein neues festliches Kleid gegeben, um die neue Aera zu unterstreichen. „Friederike" wird die teuerste Aufführung dieses Winters. Wollen Sie ein paar Gagenziffern hören? Richard Tauber 1500 Mark pro Abend, Käte Dorsch 1200 Mark pro Abend, Franz Lehar 500 Mark pro Abend. — Es kommt ein Abendsatz von 10 000 Mark heraus. Auch die kleinsten Rollen sind mit ersten Kräften besetzt. Die Pfarrerfrau von Sesenheim spielt die alte Berliner Komikerin Josefine Dora, worin ein persönlicher Reiz liegt; denn Käte Dorsch, die auf der Bühne ihre Tochter spielt, ist auch im Leben ihre Tochter. Am 4. Oktober wird die Erstaufführung sein. Selbstverständlich sind die Karten schon ausverkauft.

*

In diesem Hause ist aber noch ein Theater.

Ursprünglich war es kleines Varieté, das Metropolvariété, auf dessen Bühne Cläre Waldoff jahrelang ihren berühmten „Bräutigam mit der Braut mang die Felder" gehen ließ. Das hat der Schauspieler Ralph Artur Roberts gemietet und zu einem kleinen intimen Theater mit niedlichen Logen in einem etwas altfränkischen Stil umbauen lassen. Bei der Eröffnungsvorstellung saß in einer Loge der stille Sozius des neuen Direktors, der ihm das Theater hat finanzieren helfen. — Seine vormalige Hoheit, Prinz Eitel Friedrich. Er galt immer als der militärischste der Hohenzollernprinzen,

diese Mäcenatenschaft hätte man ihm nicht zugetraut.

Aber er ist Ralph Artur Roberts schon seit langem befreundet. Roberts, der ehedem in Hamburg wirkte — er ist auch der Schöpfer des berühmten Liedes „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins" — ist einer der gestaltungsstärksten Darsteller, die wir haben.

*

Unter dem gleichen Dach ist noch eine Sensation. Das ist der Berliner „Alkazar". Beim Klang dieses Namens läuft allen Lebeleuten das Wasser im Munde zusammen. Jedermann weiß, daß

„Alkazar"

ein bei den Vergnügungsreisenden aller Welt bekanntes Hamburger Ballhausvariété ist, das einen neuen Stil und ein neues Tempo für Stätten dieses Genres erfunden hat. Man hat es den Berliner Vergnügungsdirektoren so lange als Musterbetrieb empfohlen, bis nun einer hinging und sich die eingeführte Firma „Alkazar" einfach für den alten Berliner Tanzpalast de danse aneignete. Man weiß, wie es diesem vielleicht schönsten Ballhaus Europas in den letzten Jahren ergangen ist. Einst das Dorado der Gardeoffiziere in Zivil, vermochte es für das alte Publikum keinen Ersatz zu schaffen. Aber der Name „Alkazar" scheint Wunder zu wirken. Jetzt ist jeder Stuhl besetzt. Drei Kapellen spielen ohne Pause. Ihre „Schlager" werden von einem Chor schöner Stimmungssängerinnen begleitet — von Sekunde zu Sekunde wird der Gast mit Eindrücken überschüttet, bis er sich hemmungslos ergibt. Zwischen den Tänzen des Publikums rollt sich ein Varieté-Programm ab — Gladiatoren, Tänzerinnen, Balletts, Humoristen, Trapezkünstler hoch in der Kuppel des Saales, Scheinwerferlicht in nimmermüden Wechsel, immer wieder wird der Besucher von einem Eindruck zu anderen gejagt.

Tempo, Tempo! heißt die Parole.

Mitten zwischen den Saxophonen und Synkopen eine Nuance, die in diesem Zusammenhang eine Frivolität ist. Singvögel schmettern von den Wänden aus ahnungslosen Kehlen ihre zarten Weisen in den Saal. Ja, das gibt es: Käfige an den Wänden mit lebenden gefiederten Sängern, die hier angestellt sind, um bis morgens 3 Uhr in Rauch und Tabakdunst zu musizieren. Nie sehen sie einen Strahl Sonne mehr. Nichts wissen sie mehr von der heiligen Stille dunkler Wälder . . . Ihre Nacht ist erfüllt von den gellenden Synkopen der englischen Jazzband . . .

Für Herren, die gern tanzen möchten, sind fünfzig „Gesellschaftstänzerinnen" angestellt, junge Menschenkinder, die das glatte Parkett als Beruf erwählt haben.

Motten, die zum Licht flogen,

dem schon so viele Opfer fielen. Wenn dann von der Marmorwand des Ballhauses eine Nachtigall aus ihrem Käfig schluchzt, fahren sie erschrocken auf. Traf nicht ein Heimatton ihr Ohr, ein Gruß aus dem Wäldchen hinter dem fernen väterlichen Dorfe? Dröhnend fällt die Jazzband wieder ein. Tempo, Tempo! Du hast keine Zeit zur Selbstbesinnung mehr, arme Motte, die du zum Scheinwerferlichte flogst. Du bist gefangen in deinem Schicksal wie die Nachtigall in dem Käfig an der schimmernden Wand, an der der Rauch unserer Zigarette emporsteigt . . .

Der Berliner Bär.

Der fahrende Fleischladen.



Es wird den Leuten immer bequemer gemacht. Eine große Anzahl von Geschäftsleuten aller Branchen fahren ihre Waren durch die Straßen und vor das Haus der Verbraucher. Nun hat auch eine Berliner Großschlächterei diesem Zug der Zeit Folge geleistet und einen Fleischerladen auf Rädern eingeführt, in dem alles beisammen ist: Kühlraum, Schaufenster, Verkaufsstand, Preisverzeichnis an den Wänden, was will man mehr?

Wissen Sie das?

Zu dem Dornröschenschloß, das auf dem bekannten Bilde Ubbelohdes vom schlafenden Dornröschen dargestellt ist, hat der Maler den Schloßhof von Weilburg a. d. Lahn als Motiv benutzt. Weilburg ist eines der verträumtesten romantischen Städtchen an der Lahn, für das schon Goethe geschwärmt hat.

*

In einer Kapelle zu Altötting, dem berühmten bayrischen Wallfahrtsort, ist der Feldherr des 30jährigen Krieges, Tilly, beigesetzt. Hinter einem Glassarg schläft der Feldherr. Sein Leichnam macht heute einen mumienartigen Eindruck, die Gewandung ist aber noch tadellos erhalten. In der Schatzkammer von Altötting befindet sich das „Goldne Rößl", die wertvollste und reichste französische Goldschmiedearbeit aus der Zeit der Spätgotik um das Jahr 1400. Der reale Goldwert des Schaustücks beträgt 19 000 Mark, der Kunstwert wird aber auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

Als Hindenburg noch auf der Schulbank saß . . .

Glogauer Erinnerungen.

Reichspräsident v. Hindenburg hat auf seiner Schlesienreise, wie gemeldet, auch die Städte Wahlstatt und Glogau besucht, wo er einen großen Teil seiner Jugend verlebt hat. In Glogau nahm er auch alle Stätten in Augenschein, an denen Jugenderinnerungen haften, die Bürgerschule, das Gymnasium und vor allem sein damaliges Wohnhaus, das heute eine Erinnerungstafel trägt. Zum Empfang hatten sich auch drei Schulkameraden des Feldmarschalls eingefunden, von denen der eine, der Klempnermeister Vettermann, gar keine Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit mehr hat, während sich die beiden anderen, der Rentner Müller und der Kartograph Herkt, noch gut jener lange zurückliegenden Jahre entsinnen und einem Journalisten, der sie besuchte, folgendes erzählten:

„Siebzig Jahre habe ich ihn nicht gesehen," erzählte Rentner Müller, ein stattlicher alter Herr mit gepflegtem Gesicht, über der hohen Stirn das silberweiße Haar sorgsam gescheitelt.

„Er war ein ziemlich großer, hübscher Junge damals.

Und ein so sanftes Gemüt hatte er! Gar nicht so roh wie die anderen Jungen. Wenn Vesper war, dann nahm er seine Dreiersemmeln und teilte sie mit einem armen Jungen. Und dabei hatten es die Hindenburgs selbst gar nicht im Ueberfluß, denn was verdiente ein Infanteriehauptmann schon viel?

Ob er ein guter Schüler war? Das weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur, daß dem Präsidenten vor einiger Zeit einmal ein Glogauer Offizier vorgestellt wurde und zu dem soll er bei der Vorstellung gesagt haben: „Glogau, Quinta, letzte Bank." Wann ich zum erstenmal wieder an ihn gedacht habe? — Ja, das war nach der Schlacht von Tannenberg. Hindenburg, dachte ich mir, das muß doch der sein, mit dem du in die Schule gegangen bist?" Und der alte Herr nimmt zärtlich ein eingerahmtes, unter Glas gelegtes Schreiben von der Wand, des Reichspräsidenten Schriftzüge: „Dem alten Schulkameraden treuen Gruß. Herzlichen Dank für so treues Gedenken meines sechzigjährigen Dienstjubiläums."

In der Wohnung des dritten ehemaligen Schulkameraden

des Reichspräsidenten, Herkt, hängen an den Wänden überall Bilder von — Kainz! Mit herzlichen persönlichen Widmungen. Herkt ist nämlich in Wien am Militärgeographischen Institut tätig gewesen und gehörte zum Freundeskreis des großen Schauspielers. Der jetzt Einundachtzigjährige erhielt zu seinem achtzigsten Geburtstag vom Reichspräsidenten einen freundlichen Glückwunsch: „In Erinnerung an die in Glogau verbrachten gemeinsamen Schuljahre spreche ich Ihnen zur Vollendung Ihres achtzigsten Geburtstages meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge es Ihnen beschieden sein, sich noch lange Jahre in Gesundheit der Arbeit Ihres Lebens zu erfreuen. Mit freundlichem Gruß, v. Hindenburg." Ueber dem großen, roten Plüschsessel, in dem der alte Herr zurückgelehnt sitzt, hängt ein Bild des Reichspräsidenten aus dem Großen Hauptquartier, ebenfalls mit persönlicher Widmung. Im Hauptquartier hat sich der Reichspräsident seines einstigen Schulkameraden übrigens wiederholt erinnert, da Herkt an den Generalstabskarten mitarbeitete und sein Name auch darauf verzeichnet war.

„Wir haben eine Zeit nebeneinander gesessen," erzählte Herkt. „Wir konnten durch das Fenster gegenüber die Kirche sehen, die ein Schiffchenrelief zeigte. Wir haben so manchesmal gedacht, wenn doch so ein Schiffchen herübergeschwommen käme und uns mitnehmen würde! Wir waren ungefähr vierzig Schüler, darunter auch Posadowsky, der frühere Minister.

„Unser Lehrer hieß Schober, der Tintenschober, wie wir ihn nannten. Er stellte nämlich die Tinte selbst her und da er von seinem Gehalt nicht leben konnte,

erhob er monatlich von jedem Kinde einen Dreier

als Steuer. Er schrieb auch die Schulvorschriften, die heute gedruckt werden, selber, um etwas zu verdienen. Schulgeld mußten wir jeden Monat sechzig Pfennig zahlen. Die aber zog der Oberlehrer ein. Er kam deshalb an jedem Monatsersten in die Klasse. Wer das Geld vergessen hatte, bekam eine Ohrfeige.

Ueber die Schulleistungen des Reichspräsidenten weiß auch Herkt nichts zu sagen. Aber er kennt das Schulzeugnis, das der Lehrer Schober dem zwölfjährigen Paul v. Hindenburg ausstellte. Es war im Jahre 1859 und der brave Tintenschober entließ seinen Zögling mit folgenden Worten in die Kadettenschule: „Paul Louis Hans v. Hindenburg, geboren im Oktober 1847 zu Posen, Sohn des Hauptmanns und Kompagniechefs v. Hindenburg hierselbst, evangelischer Konfession, hat die Anstalt seit Ostern 1855 besucht und zuletzt ein Jahr in Quinta gesessen. Eine schwere Erkrankung hinderte ihn, während der größten Hälfte eines Vierteljahres am Unterricht teilzunehmen, sonst war sein Schulbesuch sehr regelmäßig. Sein Fleiß war früher zu loben, ließ aber in letzter Zeit etwas nach. Sein Betragen war, einige Plauderhaftigkeit abgerechnet, gut. Seine Leistungen waren nach der letzten Vierteljahrzensur in der Religion, im Lateinischen, Französischen und in der Geographie hinreichend und im Deutschen gut;

nur im Rechnen wollte es ihm nicht gelingen, den Ansprüchen zu genügen.

Darnach kann er als im allgemeinen für quartareif angesehen werden. Er verläßt die Anstalt, um auf die Kadettenanstalt zu Wahlstatt überzugehen, wozu wir ihm den göttlichen Segen wünschen."

Auch wenn Hindenburg „im Rechnen nicht genügte". Später hat er ganz gut gerechnet, wie sich herausstellte . . .

4 000 000 Quadratkilometer unerforscht.

Die Erschließung der Arktis. — Eine neue Gesellschaft. — Schwimmende Radiostationen im Polareis.

Vor kurzem ist unter der Leitung des berühmten Polarforschers Professor Nansen eine internationale Gesellschaft gegründet worden, die den Zweck hat, die Arktis mit Hilfe von Luftschiffexpeditionen zu erschließen. Die Gesellschaft heißt „Aero-Arktik" und zählt bisher 271 Mitglieder, darunter 260 führende Wissenschaftler und Polarforscher und 11 internationale Gesellschaften, der verschiedensten Staaten. Auch Sowjetrußland nimmt an dieser Organisation lebhaften Anteil. — Der bekannte russische Polarforscher L. Breitfuß, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Leningrad, hat vor kurzem ein überaus bemerkenswertes Buch herausgegeben, in dem Breitfuß, ein reges Mitglied der neuen Organisation, die Ziele der Gesellschaft klarlegt. Wie man aus dem Werke, das im Staatsverlag von Leningrad erschienen ist, erfährt, ist es bisher nur fünf Schiffen, 18 Schlittenexpeditionen und 16 Luftexpeditionen gelungen, in das betreffende Gebiet einzudringen, das eine Oberfläche von vier Millionen Quadratkilometern hat. Nur die Expedition Professor Nansens hatte das Glück, im zentralarktischen Gebiet wissenschaftliche Beobachtungen machen zu können. Als erstes Ziel setzte sich die neue Gesellschaft eine eingehende Erforschung des bisher unerschlossenen zentral-arktischen Gebiets. Das zweite Ziel ist die Errichtung eines Netzes von Radiostationen, nicht nur auf den äußersten Vorposten des alten und neuen Kontinents, sondern auf dem schwimmenden Eis des Polarmeeres. Dank diesen Radiostationen könnte man systematische Beobachtungen der Wetterlage in der Arktis vornehmen. Breitfuß beschreibt auch die Konstruktion der Luftschiffe, die für die Luftfahrt im Arktisgebiet geeignet wären. Luftschiffe sind nach der Meinung des russischen Polarforschers für den Luftverkehr in den Polarregionen geeigneter als Flugzeuge. In ferner Zukunft werden große Luftschiffe einem regelmäßigen transarktischen Verkehr zwischen den Ländern des alten und des neuen Kontinents sowie der Erforschung der noch so gut wie unbekannten Gebiete Sibiriens und Kanadas dienen. Sie werden mit den Polarradiostationen sowie mit den Schiffen, die sich auf dem Polarmeere befinden, in ununterbrochener Verbindung sein.

Heitere Ecke.



Wandlung.

„Nun, lange nicht gesehen, wie geht's in der Ehe?"

„Danke, sehr verschieden!"

„Wieso denn?"

„Vor der Ehe habe ich gesprochen, und sie hat zugehört; nach der Hochzeit hat sie gesprochen, und ich habe zugehört; jetzt sprechen wir alle beide, und die Nachbarn hören zu."

*

Ein untrügliches Erkennungszeichen. Bekümmert sitzt der Gast vor seinem gefüllten Suppenteller. „Herr Ober", ruft er, „haben Sie eine neue Köchin?" — „Ja, mein Herr, schmeckt die Suppe nicht?" — „Doch, aber bisher fand ich in ihr regelmäßig nur blonde Haare, und heute entdeckte ich ein schwarzes."

Warum quälen Sie sich mit Arbeitsunlust und Mattigkeit? Wenn Stoffwechsel und Verdauung nicht in Ordnung sind, dann hilft auch Ihnen Liborius Heilquelle wohlschmeckend, erquickend.

Neues aus aller Welt.

Hopps Sündenregister.

Zu der in Mainz erfolgten Verhaftung des Raubmörders Hopp wird noch bekannt: Es steht jetzt fest, daß Hopp nachdem Raubmord des Direktors Nordmann noch einige Verbrechen verübt haben muß. Man fand bei ihm Trauringe und zwei weitere Ringe, von denen der eine mit einem sehr schönen Halbedelstein geschmückt ist, ferner einen Anhänger mit einem wertvollen Brillanten. In einer Brieftasche wurden verschiedene Photographien und Schriftstücke gefunden, die wohl zur Verfolgung neuer Spuren dienen werden.

*

Erster Schneefall im Riesengebirge.

Nachdem die Temperaturen im Riesengebirge am Freitag bis auf ein Grad unter Null zurückgegangen waren, hat im Laufe des Samstagvormittags auf den Kämmen des Hochgebirges leichter Schneefall eingesetzt.

*

Schweres Flugzeugunglück. Samstag abend ereignete sich auf der Strecke Bobenheim ein schweres Flugzeugunglück. Beim Versuch, einen Personenzug zu umfliegen, stieß ein französischer Flieger, der sich in ganz niedriger Höhe befand, gegen einen elektrischen Leitungsmast. Dabei ging der Propeller zu Bruch, die Maschine stürzte ab und grub sich tief in die Erde. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Fleischvergiftungen in Osnabrück. Nach dem Genuß von Rauchfleisch einer Pferdeschlächterei sind in Osnabrück zehn Personen und in Hasbergen sieben Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. In Hasbergen ist bereits ein Mann gestorben.

Er wollte seinen Sohn retten. Bei den unweit Diepholz auf der Strecke Osnabrück — Bremen aus dem beschleunigten Personenzug gestürzten Personen handelt es sich um den Portier Birk aus Bremen und dessen Sohn. Der Vorgang hat sich nach Zeugenaussagen in der Weise abgespielt, daß der Knabe sich an der Türklinke des Abteils zu schaffen machte, wobei sich die Tür öffnete und der Knabe plötzlich hinausstürzte. Beim Rettungsversuch ist dann der Vater dem Knaben nachgestürzt, wobei er den Tod fand.

Anschlag auf den Vertreter eines Landrates. Von einem in Norderney weilenden unbekannten Manne wurde auf den Vertreter des Landrates des Kreises Norden, Grafby, geschossen, der einen Bauchschuß erhielt. Grafby gab einige Schüsse auf den Angreifer ab, der getötet wurde. Der Täter ist in der Fremdenliste der Kurverwaltung als Dr. jur. von Kunowski (Hamburg), Haller Straße 25, eingetragen. Der Name wird aber für falsch gehalten. Der angebliche Kunowski, der die ganze Zeit über ohne Barmittel war und sogar gepfändet worden ist, hatte sich durch große Geldausgaben auffällig gemacht, die deshalb besonderen Verdacht erregten, weil in der vergangenen Nacht ein größerer Einbruch vorgekommen ist. Die Vorladung vor den stellvertretenden Landrat war wohl wegen dieser Angelegenheit erfolgt.

Der Bestand an Kraftfahrzeugen in Deutschland. Wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, dürfte nach den Ermittelungen des Statistischen Reichsamtes in diesen Tagen in Deutschland bereits die erste Million Kraftfahrzeuge erreicht worden sein. Am 1. Juli dieses Jahres verfügte jeder 69. Einwohner Deutschlands über ein Kraftfahrzeug. Gegenwärtig dürfte etwa jede 65. Person ein Kraftfahrzeug besitzen.

170 Schafe verbrannt. Auf dem Gute Hohensee bei Greifswald wurden in der vergangenen Nacht drei Viehställe durch Feuer vernichtet. Die auf dem Gute eingerichtete Feuerlöschanlage funktionierte nicht, da die elektrische Anlage zerstört war. Es verbrannten u. a. neben großen Viehfuttervorräten 170 Schafe, 8 Säugefüllen und sonstiges Jungvieh, sowie einige Mutterstuten. Außer den Feuerwehren der umliegenden Ortschaften wurde auch die Greifswalder Feuerwehr herangezogen.

Ein Kraftwagen von einer Lokomotive überfahren. Auf einem unbewachten Wegübergang der Strecke Oppeln—Neiße fuhr ein Kraftwagen aus Neiße gegen die Lokomotive eines Personenzuges. Personen wurden nicht verletzt, das Auto wurde schwer, die Lokomotive leicht beschädigt.

Die Heiba-Werke eingeäschert. In den Heibawerken, Malzkaffee-Dampfrösterei in Riegel, brach Mittwoch vormittag ein Großfeuer aus, durch das das ganze Fabrikgebäude samt den Maschinenanlagen eingeäschert wurde. Der Schaden ist sehr groß, da das ganze Warenlager mit verbrannte. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Es wird Kurzschluß vermutet.

25 Typhusfälle in München durch den Genuß roher Milch. In München wurden 25 Typhusfälle festgestellt, die auf den Genuß roher Milch zurückzuführen sind. Die Milchanlieferung aus den typhusverdächtigen Gebieten wurde gesperrt.

Artmann jun. unter dem Verdacht des Elternmordes. Am Samstag wurde in Wien Ferdinand Artmann jun. in das Hospital für Untersuchungsgefangene eingeliefert, wo ihm die Wunde, die er an der Hand erlitten hat, vernäht wurde. In der Mittagsstunde wurde die ordentliche Untersuchungshaft durch das Landesgericht über ihn verhängt. Die Obduktion der Leichen seiner Eltern hat ein Ergebnis gezeitigt, das den jungen Artmann schwer belastet. Aufgrund des Obduktionsbefundes wird im Landesgericht die Untersuchung gegen Artmann jun. unter dem Verdacht geführt werden, einen Doppelmord an seinem Vater und seiner Mutter verübt zu haben.

Ein schweres Autounglück in Polen. Auf der Eisenbahnstrecke Wolkowysk—Slonim, in der Nähe von Warschau, ereignete sich am Freitag ein schweres Unglück, dem sechs Eisenbahnarbeiter zum Opfer fielen. Als 25 Arbeiter auf einer Draisine in der Meinung, der fällige Personenzug wäre schon vorbei, auf dem linken Gleis fuhren, brauste plötzlich der Personenzug, der einige Minuten Verspätung hatte, heran. Infolge Nebels bemerkten die Arbeiter das Herannahen des Zuges zu spät. Nur ein Teil konnte sich durch Abspringen retten, während die übrigen Arbeiter mit der Draisine unter die Räder kamen. Dabei wurden sechs Arbeiter auf der Stelle getötet und mehrere schwer verletzt.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Ein schweres Unglück ereignete sich am Freitag vormittag in einem Pariser Friseurgeschäft. Das Dienstmädchen des Friseurs hatte die Vorhänge mit Benzin gereinigt und wollte diese im Hofe zum Trocknen aufhängen. Als sie an einem Ofen vorbei kam, fingen die Vorhänge Feuer. Vor den Augen ihres Dienstherrn verbrannte das Mädchen als lodernde Fackel. Auch die Haushälterin wurde schwer verbrannt, während der Friseur mit leichten Brandwunden davonkam.

Drei Brüder verschüttet und getötet. Bei St. Remy-Blanzy vergnügten sich die 15, 18 und 27 Jahre alten Brüder Hery damit, eine Grube zu graben. Durch einstürzende Erdmassen wurden alle drei verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Der Königssohn „auf Abwegen". Wie die Neuyorker Zeitungen mitteilen, wurde Prinz George, der jüngste Sohn des Königs von England, der als Marineoffizier an Bord des Kreuzers „Durham" Dienst tut, zu 30 Tagen strengen Arrest verurteilt, weil er sich in Los Angeles zwei Tage in auffälliger Weise in der Gesellschaft von Kinostars bewegte.

Leopard gegen Verbrecher. Zwei indische Einbrecher entschlossen sich, den Palast des Radschas von Jaipur auszugraben. Es gelang ihnen, in das Palais zu schleichen und mit den Wächtern Freundschaft zu schließen. Eines Abends veranstalteten sie einen kleinen Schmaus mit ihren neuen Freunden, bei dem sie den Wächtern Speisen vorsetzten, in denen Opium enthalten war. Die Wächter waren bald eingeschlafen, und der Weg zur Schatzkammer war frei. Als die Räuber schwer beladen die Schatzkammer verließen, sahen sie vor dem Eingang einen Leoparden, der sich sprungbereit duckte, sich auf einen der Verbrecher stürzte und ihn zerriß. Der andere Dieb verkroch sich furchtsam in eine Ecke und hielt dem wilden Tier seine Blendlaterne entgegen. So saß der Räuber die ganze Nacht, ängstlich zusammengekauert das Tier durch das Licht in Schach haltend. Als am Morgen die neue Wache kam und den Einbrecher aus seiner Lage befreite, war der Räuber mehr tot als lebendig. Der Radscha, dem der Vorfall gemeldet wurde, ließ den Einbrecher laufen, da er nach der Meinung des weisen indischen Fürsten für sein räuberisches Unternehmen genügend bestraft worden sei.

Ueberschwemmungen in Mexiko. Nach aus Tampico eingetroffenen Meldungen haben in der Gegend von Sangeronimo und Tuxpan an der Nordküste des Staates Veracruz schwere Ueberschwemmungen einen Schaden angerichtet, der auf fünf Millionen Dollar geschätzt wird. Die Ernte ist zum Teil vernichtet, und zahlreiche Gebäude wurden vernichtet. Stürme, die von heftigen Regengüssen begleitet waren, legten das Getreide auf den Feldern nieder, als ob es mit der Sense abgemäht sei. Die Flüsse traten über die Ufer, rissen die Brücken mit sich, zerstörten zahlreiche Häuser und schwemmten das Vieh aus den Ställen mit sich fort. Die Petroleumgesellschaften in der Umgebung von La Huasteca und Elaquila erlitten die schwersten Verluste. Docks wurden beschädigt und mit Drahtseilen festgemachte Schleppkähne wurden von den Fluten weggerissen und hinweggeführt. Aus Ciudad-Guzman im Staate Jalisco wird gemeldet, daß der Regen dort 72 Stunden dauerte und die Straßen unpassierbar machte. Der an der Westküste gelegene Hafen Manzanillo im Staate Colima ist gleichfalls von schweren Stürmen heimgesucht worden. Die Lebensmittelzufuhr aus dem Innern ist abgeschnitten, und der Schleppverkehr im Hafen ist völlig lahmgelegt.

Der Bauernschreck von Hachenburg.

Mit der Frankfurter Kriminalpolizei auf der Jagd nach Brandstiftern. — Das erste Auftreten des Bauernschrecks. — Brandstiftung aus Eitelkeit und Heimweh. — Nächtliche Zigeunerjagd im Westermald.

Von
Otto Schwerin.

In verschiedenen Kreisen des Westerwalds erfanden zahlreiche Bauern ein neues System Geld zu verdienen. Das heißt, das System ist an und für sich gerade neu, denn es handelt sich in der Hauptsache nur darum, ein altes Wohnhaus mit Scheune und anderen mehr oder weniger baufälligen Zubehör möglichst hoch zu versichern, und dann auf das Feuer zu warten, das gefälligkeitshalber diese Baulichkeiten dem Erdboden gleich macht. Aber da bekanntlich ein Brand immer nur dann ausbricht, wenn man ihn eigentlich am wenigsten gebrauchen kann, halfen die Bauern nach. Die Brände nehmen derart überhand, daß für gewisse Ortschaften geradezu Gefahr der Einäscherung bestand; denn ein vorsätzlich oder fahrlässig in Brand gesteckes Anwesen bildete häufig nur den Ausgangspunkt für ein halbes Dutzend und mehr Anwesen, auf deren Strohdach der rote Hahn über sprang. Die lokalen Behörden waren geradezu machtlos, nicht aus Gründen der Unfähigkeit, wie sachlich unbedingt festgestellt werden muß, sondern weil unsere an und für sich ausgezeichnete Landjägertruppe gerade in dem ruhigen Westerwald nur sehr spärlich verteilt ist. Die zuständigen Behörden setzten sich endlich an den Beratungstisch. Die Frankfurter Kriminalpolizei als Landeskriminalpolizeistelle unter Leitung des Kriminaldirektors Dr. Neuber erfaßte mit dem zuständigen Kriminalrat Evert die Sache durchaus richtig. Wenige Tage später tauchte in Hachenburg ein harmloser Ingenieur auf, der mit zwei Technikern, in Wirklichkeit Frankfurter Kriminalbeamten, Autofahrten in die nähere und weitere Umgebung unternahm, und bereits nach knapp acht Tagen die Maske abwerfen — und vier Brandstifter den Gerichtsbehörden einliefern konnte. Tatsächlich gelang es der außerordentlich geschickten Arbeit dieses durch die Frankfurter Kriminaldirektion geschaffenen Brandkommissariats nach verhältnismäßig kurzer Tätigkeit

mehr als zwei Dutzend Brandstiftungen

derart zu klären, daß die Gerichte eingreifen können.

In einem Dörfchen, das anders heißt, aber bezeichnenderweise Neubrandenburg genannt wird, brach im vorigen Jahre in einer Scheune ein Schadenfeuer aus, dem sieben benachbarte Wohnhäuser zum Opfer fielen. Jetzt wurde wieder ein Brand gemeldet, und eine halbe Stunde später fuhr der „Bauernschreck" mit seinen Leuten an der Brandstätte vor. Ein Zeuge wollte beobachtet haben, wie aus dem brennenden Hause eine glühende Kugel aus dem Kamin herausschoß und im Hofe eines Nachbarhauses zu Boden fiel. Die Aufklärung dieses — im vorliegenden Falle nur fahrlässigen Brandstiftung fand man verhältnismäßig schnell. Ein halbwüchsiger Bursche war allein im Hause und hatte den Auftrag Schweinefutter zu kochen. Er war deshalb in großer Eile, weil er eine reisende Schaustellung, die im Dorfe gastierte, besuchen wollte. Er stopfte, um schnell heiß zu haben, den Herd mit Sägespänen voll, die denn auch prompt aus dem Schornstein herausstieben und das Strohdach in Brand setzten. In ein geschicktes Kreuzverhör genommen gestand er sein Vergehen ein.

Daß auch die Eitelkeit oder das Heimweh mitunter pyromanische Gefühle auslösen ist bekannt. In einem kleinen Westerwalddörfchen ist ein achtzehnjähriger Bursche Hornist bei der freiwilligen Feuerwehr. Er besitzt nicht nur eine feine Uniform, sondern als besonderes Attribut seines Ehrenamtes

eine blinkende Trompete,

der er bei den regelmäßigen Feuerwehrproben stolz die verschiedenen Signale entlockt. Aber all das befriedigt ihn nicht recht. Einen richtigen, großen, wirklichen Brand will er erleben und ehrgeizig möglichst zuerst entdecken. In der Kneipe hörte er, wie sich die Bauern über diese und jene alte baufällige aber gutversicherte Scheune unterhalten. Er hört reden fallen wie: „Das alte „Gelerchs" dürfte endlich auch mal abbrennen." Dem kann vielleicht nachgeholfen werden, denkt er. Eines Abends, als er an einer dieser Scheunen vorüberkommt, treibt ihn ein unwiderstehliches Verlangen ein Streichhölzchen anzuzünden und an einen Heubund zu halten, der aus der Türe der Scheune zu „verlockend" herausschaut. Wenige Minuten später schießen die hellen Flammen aus dem Strohdach und unser Hornist steht stolz, angetan mit seiner schmucken Montur, am offenen Fenster und alamiert auf seinem Horn die freiwillige Feuerwehr. „Allerdings hatte ich später noch etwas Reue," so sagt er dem Kommissar, der ihn bald darauf vernimmt, „denn das Feuer sprang auf ein Wohnhaus über und legte auch noch sechs weitere Scheunen in Asche.

Die dumme Käte.

Ein vierzehnjähriges, aufgewecktes und äußerlich nettes Mädchen, Tochter eines Bergmanns, muß aus dem Elternhaus fort. Es soll etwas lernen, Geld verdienen, und wird Magd bei verschiedenen Bauern. Das Heimweh quält das Mädchen, noch ein halbes Kind, und es denkt sich, wenn das Anwesen abrennt, dann hast Du hier keine Arbeit mehr, dann darfst Du wieder nach Hause. In drei Dienststellen legte es, leider mit großem Erfolg, Feuer an, an der vierten wird der Brand rechtzeitig entdeckt und gelöscht. Da hier in zwei Fällen die Versicherung recht niedrig war, mußte ein Verdacht auf eigennützige Brandstiftung ausscheiden. Auffallend war jedoch, daß überall dort, wo die Brände ausbrachen, in ganz verschiedenen Ortschaften die kleine, nennen wir sie mal Käthe, bedienstet war. Dies führte zu ihrer Vernehmung, die endlich, nach anfänglichem Leugnen, mit einem vollen Geständnis endete.

Die fromme Bäuerin.

Eine Bauersfrau, die den Brand ihres Anwesens vorsätzlich verursacht hatte, könnte nur dadurch zu einem Geständnis gezwungen werden, daß die Kriminalbeamten ein Stück von der Reibfläche einer Streichholzschachtel in einem Nebenraum des Brandherdes fanden, und sofort die richtigen Schlüsse zogen. Die Bäuerin gab zu, nachdem sie stundenlang im Kreuzverhör war, die Täterin gewesen zu sein, und zwar benutzte sie zur Entzündung eine Kommunionkerze und ließ die beiden Kinder ständig beten, teils zum Gelingen ihres Vorhabens, vielleicht aber auch mit der Nebenabsicht, die Kleinen solange wachzuhalten, bis das Feuer richtig ausbrach.

Zigeunerwilly.

Zum Schluß soll aber noch ein Fall geschildert werden, der mit einem großen Aufgebot von Beamten glücklich geklärt und erledigt werden konnte. Irgendwo ging das Backhaus eines Bauerngutes in Flammen auf. Der Besitzer vermutete einen Racheakt, aber der Täter war nicht zu ermitteln. Da kam es einige Wochen später zu einer solennen Wirtshauskeilerei, bei der ein älterer Mann von einem kräftigen jungen Burschen, dem sogenannten Zigeunerwilly, der Name ist fingiert, jämmerlich zugerichtet wurde. Dieser eilte rachsüchtig auf den nächsten Landjägerposten und meldete, niemand anders, als eben — dieser Zigeunerwilly, — habe den Brand gelegt. In dem für vier Personen berechneten Kraftwagen hockten und drängten sich drei Kriminalbeamte, drei Landjäger, ein Führer und noch zwei Hunde. Die Spur wurde gefunden und systematisch verfolgt. In einem dichten Wald schlugen die beiden Hunde an. Die Beamten rissen die Pistolen heraus; denn mit den Burschen war nicht zu spaßen. Aber er konnten keinen Widerstand leisten. Im Lichtkegel der Blendlaternen lag auf dem weichen Waldboden ein großer, verwahrloster Kerl, es war der Gesuchte, „kanonenvoll" wie man sagt. In seiner Tasche steckte die zur Hälfte gefüllte, einen vollen Liter fassende Flasche mit Schnaps.

Interessant ist die Tatsache, daß mit dem Erscheinen des „Bauernschrecks" die

Serienbrände plötzlich aufgehört

haben, und überhaupt kaum ein Schadenfeuer mehr gemeldet worden ist, ein Beweis, wie klug der Gedanke der Frankfurter Kriminaldirektion war, ein ständiges Spezialkommando in den Westerwald zu legen. Es beschäftigt sich vorerst noch mit der Nachprüfung und Aufklärung älterer Fälle.

Das gefährliche Postpaket.

Die Frau mit dem weiten Herzen.

Aus Cham bei Nürnberg wird gemeldet: Die Frau eines Bürgers unterhielt eine Anzahl Beziehungen, über die sie gewissenhaft Buch führte. Ein Zufall spielte dieß Buch dem Ehemann in die Hände, der nicht gewillt war, die Angelegenheit auf sich beruhen ruhen zu lassen. Dadurch entstand für den Ehefrieden der Beteiligten und für verschiedene Verlobte zweifellos eine nicht gerade angenehme Lage. Eines Tages erhielt der Ehemann durch die Post ein Expreßpaket zugestellt, aus dem eine Schnur heraushing. Das Paket enthielt einen Explosivstoff,

stark genug, ein Haus in die Luft zu sprengen.

Ein Ziehen an der Schnur hätte die Explosion ausgelöst. Es war offenbar beabsichtigt, den Ehemann oder die Ehefrau zu töten, um so weitere Nachforschungen zu verhindern. Da der Explosivstoff in einem gewöhnlichen Paket, das bei der Beförderung ohne weiteres in die Luft gehen konnte, verschickt wurde, so hätte die Explosion auch in Postdiensträumen oder im Eisenbahnzug erfolgen können. Ein furchtbares Unglück wäre die Folge gewesen. Als Absender wurde ein gewisser Hans Schwarz ermittelt. Die Adresse wurde von der Braut des Schwarz geschrieben. Beide wurden in Untersuchungshaft genommen, das Mädchen aber wieder entlassen. Schwarz hat ein volles Geständnis abgelegt. Es wird vermutet, daß noch mehr Personen an dem Komplott beteiligt sind. — Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit steht

eine zweite Skandalaffäre.

Die Köchin der galanten Ehefrau ist vor einiger Zeit plötzlich unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Es besteht der Verdacht, daß sie beseitigt wurde, da sie zu viel wußte. Die Ausgrabung und gerichtliche Oeffnung der Leiche ist angeordnet.



Im kulturell hochentwickelten westfälischen Industriebezirk und ganz besonders im

Bannkreis der größten Kohlenstadt Europas, Bochum

gibt es heute kaum noch einen Bewohner, der keine Zeitung liest.

Allein über 32000 feste Bezieher halten den

Bochumer Anzeiger
und General Anzeiger.

Und warum lesen sie gerade diese Zeitung?

Weil

der Bochumer Anzeiger an Schnelligkeit der Berichterstattung, Sorgfältigkeit der Durcharbeitung und Reichhaltigkeit des Gebotenen anerkanntermaßen

hervorragende Leistungen bietet.

Seine täglichen Bild-Illustrationen aus der engeren Heimat, wie auch allgemeinen Charakters, insbesondere aber seine Bilder vom **Sport jeglicher Gattung** sind weit über die Grenzen unserer Heimatstadt hinaus als **unübertroffen** geschätzt.

Außer dem politischen und lokalen Teil bietet der Bochumer Anzeiger seinen Lesern täglich in **gutleserlichem, sauberem Druck** in seiner Beilage

„Unterhaltung, Wissen, Leben"

kurze Geschichten unterhaltenden und belehrenden Inhalts.

Der Berichterstattung über

Sport und Turnen

widmen Fachleute von Ruf ihre ganz besondere Aufmerksamkeit.

Die

Kunst-, Theater- und Konzert-

Kritiken im Bochumer Anzeiger sind wegen ihrer Sachlichkeit und Prägnanz außerordentlich beachtet.

Schachfreunde und Briefmarkensammler

finden im Bochumer Anzeiger reichliche Anregung durch periodische Veröffentlichungen auf diesen Gebieten.

Ueber

Handel, Gewerbe und Industrie

wird täglich auf Grund sorgfältigster Informationen eingehendst berichtet.

Die im Bochumer Anzeiger veröffentlichten

Romane

sind stets mit besonderer Sorgfalt ausgewählt, so daß sie unbeschadet auch von jugendlichen Lesern gelesen werden können.

Der Anzeigenteil

des Bochumer Anzeigers ist der **reichhaltigste** aller hier und in der Nachbarschaft erscheinenden Zeitungen.

Familien-Anzeigen, Stellengesuche und Angebote, Verkaufsanzeigen oder Kaufgesuche finden Sie in **großer Anzahl** nur im **Bochumer Anzeiger.**

Im **„Briefkasten"** des Bochumer Anzeigers wird den Beziehern von besonderen Mitarbeitern auf allen Gebieten **erschöpfende Auskunft kostenlos** erteilt.

*

Alle diese Vorzüge haben den Bochumer Anzeiger zu einem

Familienblatt ersten Ranges

gemacht.

Und darum: Möchten nicht auch **Sie** unser Leser und Abonnent werden?

*

Allen **jetzt neu** hinzukommenden Abonnenten liefern wir bis zum Schlusse dieses Monats den Bochumer Anzeiger **völlig kostenlos.**

Wir bitten, die beigefügte Bestellkarte, mit **Ihrer genauen** Adresse versehen, **unfrankiert** in den nächsten Briefkasten zu stecken, oder aber sie unserer Botin auszuhändigen.

Verlag des Bochumer Anzeiger
und General Anzeiger.

Unser neuer Roman

dessen Abdruck augenblicklich im Bochumer Anzeiger erfolgt, ist eine Sensation ganz besonderen Ranges. Er hebt sich weit über das Niveau des Alltäglichen hinaus und weiß den Leser von Anfang bis zum Ende zu fesseln. Die Idee des Romans ist ganz neuartig und führt durch ihre Originalität auf ganz wunderbaren Pfaden zu einem Schlusse, der ebenso überraschend wie wahrscheinlich ist. Beides schließt sich nicht aus, da der Autor, der englische Schriftsteller James Oliver Curwood, über eine ungemein große Menschenkenntnis und Fabulierkunst verfügt. So unwahrscheinlich im Anfang das Geschehene anmutet, so wahrscheinlich werden die Ereignisse, je näher man den Entscheidungen kommt. Gerade die letzten Entschließungen sind mit einer derart fabelhaften Psychologie ausgearbeitet, daß dieser Roman etwas ganz Besonderes bedeutet. Wir haben keine Mühe gescheut, dieses außerordentlich spannende wie lehrreiche Werk zu erwerben, weil wir wissen, daß wir damit unseren Lesern eine besondere Delikatesse darzubringen vermögen. Wir sind davon überzeugt, daß dieser Roman das Interesse unseres Leserpublikums von Anfang bis Ende finden wird.

„Das verschenkte Ich"

Roman von James Oliver Curwood

I.

Zwischen Conniston, von Seiner Königlichen Majestät Berittenen Polizei, und Keith, dem steckbrieflich gesuchten Gesetzesbrecher, bestand eine auffallende Aehnlichkeit der Gestalt und der Gesichtszüge. Natürlich hatten sie beide das selbst bemerkt, und beiden hatte es unwillkürlich eine Art von Vertrauen zueinander eingeflößt. Dieses Vertrauen, das mit seiner fast unfaßbaren und unkontrollierten Gegenwart zwischen ihnen wirkte, war es, das Conniston fortwährend Handlungen nahelegte, die, wenn er sie ausgeführt hätte, ihn zum Verräter an seinem Diensteid gemacht haben würden. Seit nahezu einem Monat hatte er diese verführerischen Einflüsterungen gewaltsam unterdrückt. Er vertrat das Gesetz! Er war das Gesetz! Durch volle sechsundzwanzig Monate, die er an die Verfolgung Keiths gewandt hatte, während dieser ganzen langen Zeit hatte ihn immer die Order geleitet, die man ihm als Mitglied jener ehrenvollen Truppe zum Abschied mit auf den Weg gegeben hatte: „Kommen Sie nicht früher zurück, als bis Sie Ihren Mann — tot oder lebendig — gefaßt haben!" Wäre das nicht gewesen . . .

Ein marternder Husten zersprengte seinen Gedankengang. Conniston setzte sich auf die Kante seines Feldbettes. Bei dem stöhnenden Schmerzenslaut, der gleichzeitig mit ein paar roten Blutstropfen über seine Lippen kam, ging Keith zu ihm hin, um ihm mit starken Armen die zuckenden Schultern zu stützen. Keith sagte nichts. Schon im nächsten Augenblick wischte sich Conniston die Blutspur vom Munde, und dann, noch ehe die Schatten des Schmerzes aus seinen Augen gewichen waren, begann er leise zu lachen. Eine seiner Hände lag auf einem Handgelenk, das noch immer die Reifspur der Handschellen trug. Dieser Anblick hatte Conniston zur grausamen Wirklichkeit zurückgebracht. Tatsächlich, der Vorsehung gefiel es, das seltsame Spiel mit ihren Schicksalen bis zur Tragik zu steigern.

„Dank dir, alter Bursch!" sagte Conniston. „Dank dir!" Seine Finger schlossen sich in freundschaftlichem Druck um das von der Fessel gezeichnete Gelenk.

Ueber das Dach der winzigen Hütte brauste die übermächtige Wut des arktischen Sturmes dahin, als empörten sich alle Elemente gegen den menschlichen Aberwitz, der es gewagt hatte, sich diese spärliche Zuflucht in der finsteren grauen Oede am Scheitel des Erdballs, achthundert Meilen fern von jeder Zivilisation, zu errichten. Da schrillten absonderliche Klagelaute, erschreckendes Geheul und herzzerschneidendes Stöhnen in dem Kampf der Luftmassen; und wenn dann endlich für ein paar Augenblicke der Aufruhr abklang, fühlten die beiden Männer, wie die beinhart gefrorene Erde unter ihren Füßen von dem wuchtigen Widerprall der draußen in der Hudson-Bai zerreißenden und zusammenkrachenden Eisfelder erbebte und ächzte. Dumpf und pausenlos grollte das Donnern der unzählbaren Billionen Tonnen Eises, die ihren zermalmenden Zug durch den Roes Welcome in die Hudson-Bai hinunterschoben; es hörte sich an wie das Toben einer fernen Schlacht, das noch ab und zu von dem platzenden Krachen eines zerberstenden Eisberges übertönt wurde wie in den Schüssen aus einer Sechszehn-Zoll-Kanone.

„Sie täten besser, sich wieder hinzulegen", rief Keith.

Statt dessen stellte sich Conniston langsam und mühsam auf seine Füße und ging ein wenig schwankend zu dem Tisch, auf dem die brennende Robbentranlampe stand. Hier setzte er sich hin, und Keith setzte sich ihm gegenüber. Auf dem Tisch zwischen ihnen lag ein abgenütztes Spiel Karten. Conniston schob die Karten zerstreut auf dem Tisch hin und her, dann sah er Keith gerade ins Gesicht und grinste.

„Es ist seltsam, verteufelt seltsam, das alles!" sagte er. Conniston war der richtige Engländer; seine Augen blitzten scharf und klar in kühlgrimmigem Humor. „Seltsam! Meinst du nicht auch, Keith? Und dazu noch komisch!"

„Seltsam schon, aber nicht komisch", stimmte Keith mit Einschränkung zu.

„Doch, es ist komisch!" beharrte Conniston. „Gerade vor siebenundzwanzig Monaten weniger drei Tagen wurde ich hinter dir hergeschickt, um dich zu fassen, Keith. Es war mir befohlen worden, dich einzuliefern, tot oder lebendig. Und als der sechsundzwanzigste Monat um war, da packte ich dich — lebendig. Und wenn es waidgerecht zugehen sollte, da verdientest du hundert Jahre eines glücklichen Lebens statt des Stricks, Keith, denn du hast mir eine Jagd geliefert, die mich durch alle sieben Höllen gehetzt hat, ehe ich dich zur Strecke brachte. Ich hab's gekostet: Erfrieren und Verhungern und Ersaufen. Seit achtzehn Monaten habe ich keine weiße Frau mehr zu Gesicht bekommen. Es war fürchterlich! Zum Schluß hab' aber doch ich gesiegt. Das ist nämlich der fidele und nette Teil von der Geschichte, Keith. Ich hab' dich klein gekriegt und hab' dich gefaßt, und da an deinem Handgelenk, da ist noch jetzt der Beweis dafür zu sehen. Ich habe die Partie gewonnen. Gibst du das zu? Du mußt mir ein vornehmer und ritterlicher Gegner sein, alter Bursch, und zugeben, daß ich gewonnen habe, denn es ist das letzte große Spiel gewesen für mich, und ich werde keines mehr spielen." Etwas wie ein Bruch kam in die Stimme und eine Sehnsucht, die fast klagend klang.

Keith nickte. „Ja, du hast gewonnen", sagte er. „Du hast so rechtschaffen und ehrlich gesiegt, daß, als der Frost dir in die Lungen kam . . ."

„Du daraus für dich keinen Vorteil zogst und nichts gegen mich unternahmst", unterbrach ihn Conniston. „Und das ist die komische Seite an dem Ganzen, Keith. Das ist der Punkt, wo der Humor einsetzt. Ich hatte dich hübsch verschnürt und postfertig für den Hängemann — peng! da kommt so ein alter Schnapper des Wegs, der mir eine Ecke von meiner Lunge wegbeißt, und das Blatt hat sich gewendet. Du aber, statt daß du an mir handelst, wie ich im Begriffe war an dir zu handeln, statt mich zu töten oder dich aus dem Staub zu machen, als ich hilflos wurde — Keith, alter Kamerad, da hast du versucht, mich wieder gesund zu pflegen. Und das soll nicht komisch sein? Kann es etwas Komischeres geben?"

Er streckte seine Hand über den Tisch hin und faßte Keiths Hand. Und dann neigte er seinen Kopf gegen die Brust, während sein Körper abermals von einem schrecklichen Hustenanfall geschüttelt wurde. Keith fühlte die Marter dieses Hustens im krankhaften Griff von Connistons Fingern. Als der Kranke den Kopf hob, standen wieder die roten Tropfen auf seinen Lippen.

„Sieh an! Ich hab' es mir auf den Tag genau ausgerechnet", fuhr Conniston fort und wischte die Blutspur mit einem Tuch weg, das schon viele rote Flecken hatte. „Heute ist Dienstag, den Sonntag erlebe ich nicht mehr. Freitag nacht, bestenfalls Samstag wird es soweit sein. Ich habe diese „Erfrorene-Lungen-Angelegenheit" gut ein dutzendmal mit angesehen. Du verstehst mich. Ich habe noch zwei sichere Tage vor mir, vielleicht einen dritten. Dann wirst du ein Loch graben müssen und mich hineinlegen. Ist das geschehen, so bindet dich das Ehrenwort nicht mehr, das du mir gegeben hast, wie ich dir die Handschellen abnahm. Und jetzt frage ich dich: Was hast du vor, danach zu tun?"

In Keiths Gesicht hatten Leiden und ein tragisches Geschick tiefe Linien eingegraben. Gestern noch hatten sie ihr Alter verglichen. Keith war achtunddreißig Jahre alt, nur ein wenig jünger als der Mann, der ihn bezwungen und der nun auf der Höhe seines Sieges dem Tode verfallen war. Noch nie hatten sie das Gespräch auf diesen Punkt kommen lassen. Der Gegenstand machte Keith nicht gerade wenig befangen. Keith war ein Mensch, der es unüberwindlich schwer fand, einem Menschen zu sagen, daß er bald würde sterben müssen. Nun da Conniston sich klarsichtig und mit erstaunlicher Kühle selbst eine Lebensspanne zugemessen hatte, war eine Last von Keiths Schultern genommen. Ueber den Tisch weg sahen sie einander fest in die Augen, und diesmal waren es Keiths Finger, die sich enger um Connistons Hand schlossen. In dem trüben, flackernden Schein der Tranlampe sahen sie wie Brüder aus.

„Was hast du vor, danach zu tun?" wiederholte Conniston seine Frage.

Der Engländer konnte zusehen, wie Keiths Gesicht verfiel. „Ich denke, daß ich zurückkehren werde", antwortete Keith gepreßt.

„Du meinst, zurück an den Coronations-Golf? Willst du wieder unter dieser stinkenden Herde Eskimos leben? Wenn du das tust, wirst du wahnsinnig werden."

„Ja, damit rechne ich auch", entgegnete Keith. „Aber es ist das einzige, was mir zu tun übrig bleibt, du weißt das ja selbst. Du mußt doch von allen Menschen am besten wissen, wie sie mich gejagt und gehetzt haben. Wenn ich südwärts gehe . . ."

Jetzt war die Reihe an Conniston, langsam und gedankenvoll mit dem Kopf zu nicken. „Ja, sie sind hitzig hinter dir her gewesen, und du hast ihnen eine stiermäßig schwere Pirsch geliefert. Aber sie werden dich auch hier oben zu fassen bekommen. Und das — das tut mir weh."

Ihre Hände lösten sich voneinander. Conniston stopfte seine Pfeife und brannte sie an. Keith bemerkte, daß er den brennenden Spahn ohne ein Zittern zwischen den Fingern hielt. Die Nervenkraft dieses Mannes war bewunderungswürdig.

„Das tut mir weh", wiederholte Conniston. „Ich — hab' dich lieb, weißt du, Keith. Ich wünschte, wir wären als Brüder auf die Welt gekommen, ich wünschte, du hättest keinen Menschen auf dem Gewissen. In der Nacht, da ich dir die Armbänder überzog, da kam ich mir vor wie ein abscheulicher Teufel. Ich würde nicht davon sprechen, säß ich nicht mit dieser zerbissenen Lunge da. Was aber hat es jetzt noch für einen Zweck, etwas zu verschweigen? Es scheint mir gar kein so vornehmer, ritterlicher Sport zu sein, einen Menschen hier in dieser Wüstenei drei Jahre lang wie eine Ratte von Loch zu Loch zu treiben, und ihn dann hinunterzuholen, damit er aufgebaumelt werden kann. Ich weiß, daß es — auf dich angewandt — sicher kein sauberes, richtiges Verfahren ist. Ich fühle das! Es ist nicht Neugierde, alter Kumpan, aber ich glaube nicht mehr so recht an die Gerichtsakten des Departements. Ich würde eine toll hohe Wette darauf eingehen wollen, daß du keiner von der Sorte bist, wie sie es da hinstellen. Und darum würde ich — gerne wissen — warum eigentlich — du — Judge Kirkstone umgebracht hast."

Keiths Hände ballten sich in der Mitte des Tisches zu zwei knotigen Fäusten. Conniston sah, wie seine blauen Augen dunkel wurden in einem wilden Feuer, das in ihnen aufbrannte. Im gleichen Augenblick kamen die tobenden Luftströme um die Hütte zur Ruhe, und in dieser Stille erhob sich das nervenzerreißende Gekläff der kleinen weißen Füchse gell über das Dröhnen und Poltern des fernen Eises.

II.

„Warum ich Judge Kirkstone umgebracht habe?" wiederholte Keith langsam die Worte der Frage. Seine geballten Hände entspannten sich, aber das dunkle Feuer in seinen Augen war nicht erloschen. „Was berichten die Gerichtsakten des Departements darüber, Conniston?"

„Daß du ihn kalten Blutes ermordet hast, und daß die Ehre des Sicherheitsdienstes als Pfand eingesetzt bleibt, bis du hängst."

„An dieser Art, die Sache zu sehen, ist allerlei richtig. Ist's nicht so? Wie aber, wenn ich sage, daß ich Judge Kirkstone gar nicht getötet habe?" Conniston lehnte sich etwas zu hastig vor. Wieder durchrüttelte der mörderische Krampf seinen ganzen Körper, und als es vorbei war, pfiff und zischte sein Atem wie aus einem undichten Ventil.

„Mein Gott, Keith, nicht Sonntag oder Samstag", keuchte er. „Morgen schon wird es so weit sein!"

„Nein, nein, nicht morgen", sagte Keith und schluckte etwas, das ihm in die Kehle gekrochen war. „Du tätest aber besser daran, dich niederzulegen."

Conniston hatte neue Kraft zusammengerafft. „Um wie ein Kaninchen zu sterben? Nein, danke bestens, alter Kumpan! Ich bin auf die Tatsachen scharf, und du kannst einen Sterbenden nicht belügen. Hast du Judge Kirkstone umgebracht?".

„Ich — weiß — es nicht", entgegnete Keith langsam und sah dabei dem Frager fest und gerade in die Augen. „Ich glaube, ja; aber trotzdem bin ich dessen nicht sicher. Ich ging in jener Nacht mit dem festen Vorsatz zu ihm, ihm Gerechtigkeit abzuringen oder ihn zu töten. Ich wollte, du könntest das alles mit meinen Augen ansehen, Conniston. Du könntest es, wenn du meinen Vater gekannt hättest. Sieh an! Als meine Mutter starb, da war ich noch ein ganz kleiner Bub. Und ich bin bei meinem Vater groß geworden; wir waren Kameraden. Ich glaube nicht, daß ich ihn je so einfach nur als Vater gefühlt habe. Väter sind eine alltägliche Sache. Er war mehr als mein Vater. Von meinem zehnten Jahre an waren wir beide unzertrennlich. Ich werde so ungefähr zwanzig gewesen sein, als er mir zum erstenmal von der tödlichen Feindschaft erzählte, die zwischen ihm und Kirkstone bestand. Ich hätte nicht gedacht, daß daraus noch irgendwelche Folgen entstehen würden, und ich habe mir nicht viele Sorgen darum gemacht. Dann aber mußte ich feststellen, daß all die Jahre durch diese alte Klapperschlange nur auf ihre Gelegenheit gewartet hat. Es war eine hinterlistig aufgerichtete Geschichte vom Anfang bis zum Ende, und mein Vater ist in die Falle gestolpert. Sogar dann noch dachte er, daß nicht Kirkstone, sondern seine politischen Feinde dahinter steckten. Aber die Wahrheit wurde uns bald klar. Mein Vater bekam zehn Jahre. Er war unschuldig. Und der einzige Mensch auf der Welt, der seine Unschuld hätte bezeugen können, war Kirkstone, der Mann, der wie ein Shylock sich an seinem Pfund lebendigen Fleisches weidete und ergötzte. Conniston, wenn du diese Dinge mit angesehen hättest, was hättest du getan?"

Conniston brannte einen neuen Spahn über der Tranflamme an und antwortete zögernd: „Ich weiß es nicht, alter Bursch. Was hast du denn getan?"

„Ich bin richtig und regelrecht vor dem alten Schurken auf den Knien gerutscht", begann Keith wieder. „Wenn je ein Mann um das Leben eines anderen Menschen demütig gebettelt hat, so habe ich um das Leben meines Vaters demütig gebettelt; angefleht habe ich Kirkstone um diese paar Worte, die meinem Vater die Freiheit gegeben hätten. Ich bot dafür an, was immer ich nur auf der Welt besaß, auch meinen Leib, auch meine Seele. Gott, nie werde ich diese Nacht vergessen! Er saß da, fett und ölig, zwei große Ringe an seinen kurzen, dicken Fingern, eine riesige Kröte in Menschengestalt — und er gluckste und lachte in heller Freude über mich, als wäre ich ein Jahrmarktskünstler, der ihm unterhaltsame Zauberkunststückchen vorspielt, — und ich lag auf der Knien und habe meine Seele ausgeblutet vor seinen Augen! Und dann kam noch sein Sohn hinzu, und der lachte auch über mich. Ich hatte nicht gewußt, daß es solchen Haß geben könnte auf der Welt, nicht geahnt, daß Rache so höllische Lust zu spenden vermag. Ich hatte ihr hämisches Gelächter in den Ohren, als ich in die Nacht hinausstolperte. Es peitschte hinter mir her. Ich hörte es in den Bäumen. Es kam mit dem Wind. Mein Kopf war angefüllt davon. Und plötzlich machte ich kehrt und betrat abermals das Haus von Judge Kirkstone, und ich habe nicht angeklopft und ich sah den beiden wieder ins Gesicht und war wieder mit ihnen allein im gleichen Zimmer. Und dies zweite Mal, Conniston, war ich gekommen, um Gerechtigkeit zu erlangen, oder zu töten. Inwieweit war es vorbedacht und vorsätzlich. Aber ich kam mit meinen nackten Händen. Es steckte ein Schlüssel im Schloß, und ich sperrte zu. Dann stellte ich meine Forderung. Ich habe nicht viel Worte verschwendet . . ."

Keith war vom Tisch aufgestanden und begann in der Hütte auf und ab zu gehen. Wieder schwieg der Sturm, und wieder vernahmen sie das Bellen der Füchse und den entfernten Donner des Eises.

„Der Sohn begann damit: er fiel über mich her. Wir rangen miteinander. Und dann drang das Biest mit einer Waffe auf mich ein. Ich konnte nicht sehen, was es war, aber es war schwer. Mit dem ersten Schlag schon hat mir das Ding fast die Schulter zerbrochen. Im Handgemenge wand ich es ihm aus der Faust, und da stellte ich fest, daß es ein langer, vierkantiger Kupferbarren war, der als Briefbeschwerer verwendet wurde. Im selben Augenblick sah ich den Sohn einen zweiten gleichen Briefbeschwerer vom Tisch raffen und mit einem Griff die Lampe, die auf dem Tisch stand, umwerfen. Wir kämpften im Dunkel. Ich empfand nicht, daß ich gegen Menschen kämpfte. Es waren widerliche Reptilien für mich; ich hatte das abscheuliche Gefühl, im Finstern mit sich windenden Schlangen zu ringen. Ja, ich schlug hart zu. Und auch der Sohn hieb drauflos, und keiner konnte sehen. Ich merkte, daß meine Waffe traf, und dann kam es, daß Kirkstone mit einem fettigen Gluckser und Röcheln auf den Boden sackte. Du weißt, was nachher geschah. Am Morgen wurde nur einer der Kupferbarren im Zimmer gefunden; der Sohn hatte den zweiten beiseitegeschafft. Und der eine, der dageblieben war, an dem klebte Kirkstones Blut und Haare von ihm. Da war keine Chance für mich. So machte ich mich auf und davon. Sechs Monate nachher starb mein Vater im Gefängnis. Drei Jahre haben sie hinter mir hergehetzt wie die Hunde hinter dem Fuchs. Das ist alles, Conniston. Ob ich Judge Kirkstone umgebracht habe? Und selbst wenn ich ihn umgebracht habe, meinst du, daß ich mir viel Kummer darum mache? Und wenn ich auch deswegen hängen muß."

„Setz dich!"

Die Stimme des Engländers klang befehlerisch. Keith ließ sich schwer atmend in seinen Sitz fallen. Er sah ein seltsames Blitzen in den blauen Augen Connistons funkeln.

„Wenn ein Mensch glaubt, daß er noch leben darf, dann ist er für eine Menge Dinge blind und stumm, Keith. Wenn er aber weiß, daß er bald sterben muß, dann wird das anders. Wenn du mir die Geschichte vor einem Monat erzählt hättest, würde ich dich trotz allem genau so dem Henker hinuntergebracht haben, als wenn du geschwiegen hättest. Es wäre meine Pflicht gewesen. Du weißt ja, wie das ist. Und vor mir selbst hätte ich mich damit herausgeredet, daß du die Unwahrheit gesagt haben könntest. Aber jetzt ist es unmöglich, daß du mich belügst, Kirkstone hat den Tod verdient. Und so habe ich mir zurechtgelegt, was du tun wirst. Du wirst nicht an den Coronations-Golf zurückkehren. Du wirst nach dem Süden gehen. Du sollst wieder auf Gottes grüner Erde leben. Und du wirst nicht als John Keith, der Mörder, hinkommen, sondern als Derwent Conniston, Mitglied Seiner Königlichen Majestät Berittenen Polizei. Bist du meinem Gedankengang gefolgt, Keith? Hast du verstanden?"

Keith antwortete nicht. Er saß starr da und hatte seine Augen weit aufgerissen. Der Engländer zwirbelte seinen Schnurrbart, ein belustigtes Glimmern in den Augen. Er spann schon eine ganze Weile an diesem Plan und hatte alles genau ausgedacht, wie er Keith wieder richtig auf die Füße stellen könnte.

„Ist das etwa kein feiner Plan, alter Kumpan? Findest du nicht? Ich hab' dich lieb. Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich viel von dir halte. Und es ist nicht ein vernünftiger Grund vorzubringen, warum du nicht in meinen Stiefeln weiterleben solltest. Es ist dagegen nicht ein einziges stichhaltiges moralisches Bedenken zu erheben. Niemand wird mich vermissen. Früher in England, da war ich nämlich das schwarze Schaf, der jüngere Bruder, und was da so alles drum und dran hängt. Und als ich die Wahl hatte zwischen Kanada und Afrika, da wählte ich Kanada. Der Stolz eines Briten ist das unbiegsamste und verrückteste Ding auf dieser Welt, Keith. Aber ich kann annehmen, daß die da drüben alle fest überzeugt sind, daß ich tot bin. Sie haben an die sechs oder sieben Jahre nichts mehr von mir gehört. Ich bin vergessen. Und das Herrliche an unserem Streich ist, daß wir uns so verteufelt ähnlich sehen. Schneid' dir deinen Bart und Schnurrbart ein bißchen zurecht, leg' dir so eine Kleinigkeit von Narbe über dem rechten Auge zu, und dann zeig' dich. Und ich wette, selbst der alte McDowell, wenn du vor ihn hintrittst, wird aufspringen und sagen: „Gott steh mir bei, wenn das nicht Conniston ist!" Das ist alles, was ich dir vermachen kann, Keith, eines toten Mannes Kleider und seinen Namen. Aber du kommst zur rechten Zeit die Erbschaft anzutreten, denn ich selbst werde das übermorgen alles nicht mehr gebrauchen können."

„Das ist ja unmöglich!" keuchte Keith. „Weißt du denn überhaupt, was du da gesagt hast, Conniston?"

„Haargenau weiß ich's, alter Kumpan. Ich zähle und wäge die Worte, weil mir jedes einzelne wehtut, und darum, bitte, wirst du mir auch keine langen Einwände vorbringen. Das ist der prächtigste Sport, der mir je über den Weg gelaufen ist. Ich werde tot sein. Du kannst meinen Leichnam hier unter dem Fußboden eingraben, da werden die Füchse nicht an mich heran können. Aber mein Name wird weiterleben, und du wirst meine Uniform wieder unter zivilisierte Menschen bringen. Du wirst McDowell erzählen, wie du deinen Mann gefaßt hast, und wie er dort oben an einer erfrorenen Lunge gestorben ist.

Als Beweis dafür wirst du in einem Bündel deine eigenen Kleider und deine paar anderen Habseligkeiten, die zur Feststellung der Indentität nötig sind, mitbringen.

Da wartet sogar die Sergeantenwürde auf dich. McDowell hat mich zwei Jahre und drei Monate nicht zu Gesicht bekommen, so daß, selbst wenn ich ihm verändert erscheinen mag, daran gar nichts so Erstaunliches wäre, denn wir waren an einer rauhen Kante der Welt, wir beide, und eine hübsche lange Zeit. Die vortreffliche und lustige Seite an dem Ganzen ist, daß wir uns so ähnlich sehen. Ich sage dir, meine Idee ist prachtvoll."

Conniston wurde Herr über die Schauer des nahen Todes in der Erregung des großen Spieles, das er sich vorgenommen hatte. Und Keith, dem das Herz gegen die Rippen stieß wie die Faust eines Wütenden, überschaute blitzschnell die erstaunliche Kühnheit des Planes, den Conniston im Sinn hatte; und diesem Ueberschauen folgte die Erkenntnis aller Möglichkeiten der Durchführung. Nicht einer da unten würde in ihm den John Keith von einst wiedererkennen. Damals war er ein glattgesichtiger, schmaler, gar nicht sehr kräftiger Bursch mit ein bißchen gebeugten Schultern gewesen. Jetzt war er ein breiter, tierstarker Kerl. An die vier Jahre Kampf mit der härtesten nackten Not des Lebens hatten ihn dazu gemacht. Zoll um Zoll konnte er den Vergleich mit Conniston wohl bestehen. Wie sie sich da gegenübersaßen, waren sie sich so ähnlich, daß man sie gut für Zwillingsbrüder nehmen konnte. Conniston schien die Gedanken in Keiths Hirn zu lesen. Seine Augen blitzten vergnügt.

„Ich vermute, daß das hauptsächlich der Haarwald in deinem Gesicht macht", sagte er. „Du weißt, alter Kumpan, ein Bart kann eine Menge Sünden und Unterschiede zudecken. Ich trug meinen schon zwei Jahre lang, ehe ich zur Pirsch auf dich aufbrach, sehr sorgfältig zurechtgestutzt — einen Van Dyk-Bart. So läßt du besser das Rasiermesser beiseite. Was dein Aussehen betrifft, läufst du nicht den geringsten Schatten einer Gefahr, erwischt zu werden. Du wirst genau so aussehen, wie es deine Rolle verlangt. Der heikle Punkt liegt woanders. In den nächsten vierundzwanzig Stunden hast du die Lebensgeschichte Derwent Connistons von dem Tag an, da er sich bei den Berittenen vom Sicherheitsdienst gemeldet hat, auswendig zu lernen. Weiter als bis zu diesem Zeitpunkt wollen wir nicht zurückgreifen. Da würde doch nichts, was dich interessiert, dabei herauskommen, und die alten Geschichten werden sicher nicht auferstehen, um dich zu belästigen. Deine größte Gefahr ist McDowell, der Kommandant der F-Division in Prince Albert. Der ist ein alter schlauer Fuchs, ein Mann aus der alten Militärschule, mit Schnauzbart und allem, was da sonst noch dazugehört, einer, der durch halbzölliges Eisenblech durchgucken kann. Aber er hat auch ein gutes und großes Herz dazu bekommen. Er war mir ein guter Freund, und so wirst du dir gleichzeitig mit Derwent Connistons Lebensgeschichte auch einen ganzen Packen Einzelheiten über McDowell aufladen lassen müssen. Es sind da eine Menge Sachen . . . O Gott!"

Conniston preßte eine Hand auf die Brust. Es war erschreckend grausam, wie der Hustenkrampf den Sterbenden schüttelte. Und wieder johlte der Sturm über dem Dach der kleinen Hütte und übertönte das Kläffen der Füchse und das Donnern des Eises.

In dieser Nacht, im gelben Schein der Robbentranlampe, begann Conniston das große Gefecht. So unternahmen diese beiden Männer, der eine mit grimmig harten Augen, die die Nähe des Todes sahen, mit aller Kraft darum ringend, den Tod hinauszuzögern, der andere mit jeder Faser seines Ichs betend, daß die Zeit reichen möge, — so unternahmen sie das erstaunliche Beginnen, ihre Identität zu vertauschen. Conniston war der vorwärtstreibende, anfeuernde Held dieser Schlacht von Anfang an. Und Keith mußte mit ansehen, wie die kraftverzehrende Anstrengung den geringen Rest an Stunden verkürzte, die dem sterbenden Kämpfer noch geblieben waren.

Keith hatte in seinem ganzen Leben nur einen einzigen Menschen geliebt: seinen Vater. In diesem Ringen mit dem Tod lernte er einen zweiten lieben: Conniston. Und einmal brach das Gefühl schmerzvoll aus ihm heraus, und er schrie auf, daß das alles fürchterlich und widersinnig wäre, und daß Conniston leben müßte, und er zu sterben hätte. Der sterbende Engländer aber lächelte und reichte ihm seine Hand hin, die feucht war von kaltem Schweiß.

In den erschütternden Stunden dieser Nacht fühlte Keith, wie die Seelenstärke und der Mut des Sterbenden auf ihn überströmten und allmählich ein Teil von ihm selbst wurden. Conniston war ein Heros; wie er seine Agonie erwürgte, war eine Heldentat. Und Keith fühlte seine verdorrte und verzweifelnde Seele mit neuem Leben und neuem Hoffen schwellen, und der Gedanke, wie er würde leben müssen, um des Engländers würdig zu sein, riß ihn zu flammender Begeisterung empor.

Zuerst berichtete Conniston die wesentlichsten Umstände. Er begann damit, wie er mit McDowell Bekanntschaft geschlossen hatte, und dann ergänzte er seine Geschichte — zwischen qualvollen Anfällen, die seine Lippen blutig färbten — durch einige Einzelheiten. So erzählte er mit mattem Lächeln, wie McDowell ihm einmal einen Schweigeeid abgenommen hatte, gelegentlich eines kleinen Unglücksfalls, von dem die Kaserne nichts hatte erfahren dürfen, da McDowell befürchtete, ausgelacht zu werden. In seiner Art war er ein sehr empfindsamer und feinfühliger Mensch, dieser McDowell.

Nachdem so die ersten Grundlagen gelegt waren, stand Keith in der Mitte des Zimmers, und Conniston, mit schlotternden Schultern, die zitternden Hände auf den Tisch gestützt, drillte ihn, und ließ ihn exerzieren. Danach drückte er Keith sein abgenütztes Dienstbuch in die Hand und trug ihm auf, darin zu lernen, bis er sich wieder ausgeruht haben würde.

Keith stützte den Schwankenden, und als er ihn auf die Pritsche gebettet hatte, versuchte er in dem Dienstreglement zu lesen. Aber seine Blicke trübten sich, und sein Herz weigerte ihm den Gehorsam. Die Qual im mühsamen Atemholen des Engländers peinigte ihn selbst bis zum Ersticken, und so erhob er sich schließlich und trat hinaus in das schwarzgraue, geisterhafte Zwielicht der nordischen Nacht.

Gierig saugte er die Eisluft in seine Lungen. Es war gar nicht kalt. Kwaske-hoo, der Wetterumschlag, war gekommen. In der Luft brauste das Getöse der letzten Schlacht des Winters gegen den Einbruch des Frühlings. Aber die Streitkräfte des Winters waren zerrieben. Unter Keiths Füßen bebte die Erde im wilden Kreißen der Neugeburt. Lauter und knirschender dröhnten die schneller getriebenen Eismassen. Es war nicht schwarze Finsternis, die Keith umgab, sondern ein unheimlich gespenstisch wogendes, dickes Grau, das seltsames Stöhnen und Aechzen erfüllte. Nur noch kurze Zeit unter diesem Himmel, und es hätte ihn in den Wahnsinn getrieben. Gerade jetzt wieder vermeinte er, deutlich das Kreischen und Wimmern menschlicher Kehlen zu vernehmen. Mehr als einmal hatte er während der vergangenen Monate dem Schluchzen kleiner Kinder, dem herzzerreißenden Wimmern gemarterter Frauen, dem Höhnen tückischer Stimmen im Sturm lauschen müssen. Wie sie ihn verfolgten mit ihren heulenden Qual, der nur das Loskreischen des vampyrhaften Triumphs höllischer Dämonen antwortete. Wie oft hatte er nicht gesehen, daß Eskimos, die doch in dieser Hölle geboren waren, von der Folter der endlosen Nächte in den Irrsinn gepeitscht, sich die Kleider vom Leib rissen und nackt hinausstürzten in die unerbittliche Trostlosigkeit der Eiseskälte, um den Tod zu finden. Conniston würde es nie erfahren, wie nah vor dem endgültigen Zusammenbruch er gestanden hatte, als er ihn zu seinem Gefangenen machte. Der Menschenjäger hatte ihn davor bewahrt, irrsinnig zu werden.

Und wieder riß ein Windstoß, der mit schaurigem Gellen aus dem Chaos hervorbrach und gegen die Hütte prallte, an Keiths gesunder Vernunft; dann aber straffte er seine Schultern und lachte, und das Kläffen der Füchse zermarterte ihn nicht mehr, denn hinter allem Schauder sah er die Heimat auftauchen. Gottes schöne, grüne Erde! Hohe Wälder und fließendes Wasser, in dem die Sonne sich spiegelte, Frauengesichter, weiße Frauengesichter! Alles Bilder, die er fast vergessen hatte. Und mit diesen Bildern kam ihm der Klang freundlicher Menschenstimmen und der Gesang von Vögeln wieder ins Ohr, und er fühlte, wie seine Füße den Samt der Erde berührten, aus dem der Duft von Blumen ihm entgegenwehte. Ja, alles das hatte er fast vergessen. Gestern noch hatte er es tief in sich begraben gehabt, weil er dem Wahnsinn entgegentrieb, und jetzt war alles wieder Wirklichkeit für ihn geworden. Da unten im Süden wartete die Wirklichkeit, wartete auf ihn, denn er würde hingehen. Er streckte seine Arme gegen den Himmel, und ein Schrei löste sich aus seiner Kehle. Es war ein Triumphschrei, das Aufstöhnen überwältigender Erregung, seligster Ekstase. Drei Jahre lang nichts anderes als dieses hier. Und er hatte es überlebt! Nun war es vorbei! Drei Jahre gejagt werden von Höhle zu Höhle, wie ein wildes Tier, drei Jahre Hungerqual, Frost, Einsamkeit, eine so fürchterliche Verlassenheit, daß sie fast seine Seele zerbrochen hatte, und nun war er auf dem Wege in die Heimat!

Er kehrte wieder in die Hütte zurück, und aus dem trüben Flackern des gelben Lichtes nickte ihm das bleiche Gesicht des sterbenden Engländers zu. Conniston lächelte ihn an in seiner gutmütig spöttischen, etwas zerstreuten Art; seine Hand, die fest in die Brust gekrampft war, löste sich nicht. Connistons offen auf dem Tisch liegende Uhr zeigte Mitternacht, als der Unterricht von neuem begann.

Später dann erhitzte der Engländer die Mündung seines Revolvers an der Flamme der Robbentranlampe.

„Es wird weh tun, alter Bursche, diese Narbe über deinem Auge anzubringen. Aber es muß sein. Ich sage dir, das Ganze ist ein prachtvoller Witz, vor allem, was McDowell betrifft." Conniston lächelte Keith sanft in die Augen und wiederholte: „Vor allem, was McDowell betrifft."

III.

Wieder Dämmerung und dann wieder Finsternis — noch eine Nacht — und Keith hebt sein hageres Gesicht von Connistons Bettkante, und seine Lippen zermahlen ein Schluchzen, sonst müßte er weiter weinen wie eine Frau.

Der Engländer war tot. Keith hatte es gewußt, wie er sterben würde: Heiter und mutig bis zum letzten dünnen Atemzug, der aus seiner gemarterten Brust kam. Und noch mit diesem letzten Atemzug flüsterte er die Worte, die er schon ein dutzendmal vorher Keith eingeschärft hatte: „Denk' daran, alter Kumpan, du hast gewonnen oder hast verloren mit dem Augenblick, in dem McDowell dich zum erstenmal ins Auge faßt." Und dann kam ein seltsames Rauschen und Röcheln aus seiner Brust, er war verschieden, und Keiths Augen erblindeten von dem Wunder einer heißen, wildströmenden Tränenflut.

Als sich Keith vom Totenbett erhob, trug ihn ein starker Stolz auf den Namen Derwent Conniston, der nun sein Name war. John Keith war tot. Es war Derwent Conniston, der lebte. Er blickte auf das kalte, stille Gesicht des heldenmütigen Engländers hinunter, und die Dinge schienen ihm nun gar nicht mehr so fremdartig. Es würde nicht schwierig sein, Connistons Name zu tragen; die Schwierigkeit bestand darin, ein Leben zu führen, das Connistons Ehrenkodex entsprach.

In dieser Nacht war das Dröhnen der Eisfelder deutlicher zu hören, weil kein Sturm heulte, ihr Donnern zu übertönen. Der Himmel war wolkenlos, und die Sterne starrten wie spähende gelbe Augen aus den Löchern eines schwerherabhängenden, riesig gebauschten, samtschwarzen Vorhangs. Keith stand im Freien, um sich seine Lungen mit frischer Luft zu füllen. Er sah auf zu den drohenden Lichtern der Polarnacht und schauderte. Die Sterne waren lebendige Wesen, und ihre Blicke schielten auf ihn herab. Unter ihrem bösen Blinken feierten die Füchse ein wildes Fest. Es schien Keith, als ob die Bestien einen engeren Kreis um die Hütte gezogen hätten, und vermeinte einen neuen Klang in ihrem Kläffen zu unterscheiden, eine durch Mark und Bein dringende, noch gierigere Hartnäckigkeit. Conniston hatte das Herandrängen der kleinen weißen Nachtteufel vorausgesehen, und Keith ging in die Hütte zurück, um sein Versprechen zu erfüllen. Das geisterhafte Grau des Morgens fand das Werk getan.

Eine halbe Stunde später stand er vor dem Gestrüpp verkrüppelter Kiefern, das die arktische Oedebene umsäumt, und sah zum letztenmal nach der kleinen Hütte zurück, unter deren Fußboden der Engländer begraben lag. Ein bescheidenes Monument für eines toten Mannes Mut und eines toten Mannes Seele, einsam und verlassen in der fürchterlichsten Wüstenei stand die Hütte da. Mit ihren vier dünnen Wänden behütete sie ein Großes, das wohl wert war, sie in dem Kampf gegen die Auflösung zu stärken, so lange eine Planke noch an der anderen Planke haften bleiben konnte. Connistons Geist war ein lebendiger Teil dieses menschlichen Bauwerks, dieser menschlichen Machtprobe geworden. Mochten die Füchse bellen und geifern, und der Sturm heulen und Winter auf Winter folgen, und trostlose Nacht auf trostlose Nacht, die kleine Hütte würde dastehen und um ihren Platz kämpfen, um das letzte Gedächtnis Derwent Connistons zu bewahren, der ein Mann war.

Zurückblickend entblößte Keith sein Haupt in der scharfen Morgenluft. „Gott tröste deine Seele, Conniston", flüsterte er und wandte sich langsam ab und dem Süden zu.

Achthundert Meilen Wildnis lagen vor ihm. Achthundert Meilen trennten ihn von der kleinen Stadt, in der McDowell die F-Division der berittenen Truppe des Nordwest-Sicherheitsdienstes befehligte. Aber die Vorstellung dieser Entfernung bedrückte und entmutigte ihn nicht. Vier Jahre Leben auf dem kahlen Scheitel der Erde, hatten ihn an das Unbegrenzte gewöhnt und ihn gegen alle Entbehrungen abgehärtet.

Den letzten Winter hatte ihn Conniston an die tausend Meilen dem Rand der Arktis entlanggehetzt, und es war wirklich ein Wunder, daß er den Engländer nicht getötet hatte. Oftmals hätte er die gefährliche Jagd beenden können, und hätte sich nicht einmal selbst die Hände zu beflecken brauchen. Ein Wort von ihm würde genügt haben, und seine Eskimofreunde hätten die Tat getan. Aber er hatte dem unerbittlichen Verfolger das Leben gelassen, und nun fandte ihn der Tote in die Heimat zurück. Die achthundert Meilen, die waren nur wie ein Schritt zwischen ihm und der Heimkehr.

Keith hatte weder Hunde noch Schlitten. Sein eigenes Gespann hatte schon lange vordem das Zeitliche gesegnet, und ein verräterischer Kogmollocheskimo vom Roes Welcome hatte die Ausstattung des Engländers aus dem Lagerplatz gestohlen, während sie auf ihrem Marsch von Fullerstons Point südwärts zum letztenmal Rast machten. Was er am Leibe trug, war Connistons Eigentum, mit Ausnahme seines eigenen Gewehrs, seiner Parka und seiner Wetterkapuze. Sogar Connistons Uhr stak in seiner Brusttasche. Das Bündel, das er sich angeschnallt hatte, war leicht. Es enthielt ein bißchen Munition, ein drei Pfund schweres Zelt, einen Schlafsack und ein paar Kleinigkeiten, die zur Identifizierung des gesuchten Verbrechers John Keith, der den Tod gefunden hatte, dienen sollten.

Stunde um Stunde von diesem ersten Tag zernagte das Zip, Zip, Zip seiner Schneeschuhe mit tötender Eintönigkeit sein Hirn. Er konnte nicht einen Gedanken fassen. Von Zeit zu Zeit schien es ihm, als ob ihn etwas zurückzerrte, und dann vermeinte er immer Conniston zu hören und glaubte, Connistons Gesicht in den grau wallenden Schatten des matten Tageslicht auftauchen zu sehen. Er durchquerte den schmalen Streifen Gestrüpp, den eine seltsame Laune der Natur um die arktische Oedebene geschlungen hat, und dann wurde er wieder der bewegliche Fleck auf unendlicher, windgefegter, weißer Wüste. Am Nachmittag erblickte er als Saum des südlichen Horizontes ein schwarzes Band und wußte, daß das Wald war, wirklicher, richtiger Wald, der erste, den er zu Gesicht bekam nach jenem anderthalb Jahre zurückliegenden Tag, an dem die letzte Spur vom Uferwald des Mackenzie hinter ihm zurückgewichen war. Das gab ihm endlich etwas Faßbares, das er zu begreifen vermochte. Das war ein fühlbarer, tastbarer lebender Wall, hinter dem die andere, die wahre Welt lag. Die ganze Entfernung von achthundert Meilen bedeutete weniger für ihn als die Strecke, die zwischen ihm und dem wachsenden dunkeln Band am Horizont lag. Er kam dort an, als das Zwielicht des düsteren Tages in die tiefere Finsternis der Nacht überging und stellte sein Zelt im Schutz einer Gruppe knorriger, sturmzerzauster Föhren auf.

Dann sammelte er Holz und baute sich ein Feuer. Er zählte die Holzstücke nicht, wie er sie achtzehn Monate lang gezählt hatte. Er war verschwenderisch üppig. Vierzig Meilen hatte er seit dem Morgen zurückgelegt, dennoch war er nicht müde. Er sammelte Holz, bis er einen hohen Haufen davon beisammen hatte, und die Flammen seines Feuers schlugen höher und höher, daß die Föhrennadeln über seinem Kopf zu krachen und zu zischen begannen. Nun kochte er sich einen Topf dünnen Tee und verzehrte sein Abendbrot aus Renntierfleisch und Bannock. Dann setzte er sich, mit dem Rücken an einen Baum gelehnt, auf den nadelglatten Waldboden und starrte in das Feuer.

Die tanzenden, knackenden Flammen vor seinen Augen wirkten wie eine kräftigende Medizin auf ihn. Sie weckten Dinge in ihm, die in tiefen Schlaf versunken waren. Sie verzehrten den schweren trüben Bodensatz von vier unendlichen martervollen Jahren und frischten die Erlebnisse einer Vergangenheit in seinem Gedächtnis auf, von der er sich wie durch ein ganzes Menschenleben getrennt gefühlt hatte. Ganz plötzlich fielen die Ketten von ihm ab, deren Gewicht ihn bis zum Wahnsinn niedergedrückt hatte. Jede Faser seines Seins antwortete dem glorreichen Leben der Flammen. Es schien ihm, als sei ein verrammeltes Tor vor ihm aufgesprungen, durch das er aus erniedrigender Knechtschaft den Weg in die Freiheit fand. Aus den züngelnden Bränden sah er Heimat und Hoffnung und Leben vor sich auftauchen. Alles, was in lang vergangenen Zeiten ihm lieb und wertvoll gewesen war, alles, was die Geißel des Nordens in ihm fast totgepeitscht hatte, das fachten die Flammen zu neuem Leben an. Er sah das schimmernde Band des breiten Saskatschewan in gelbe fruchtbare Ebenen gebettet, er sah die Hügel im goldenen Nebel des Sonnenaufgangs über dem Fluß, er sah seine Heimatstadt, mit der einen Flanke an das Ufer geschmiegt und von der anderen Seite her von der purpurnen Wirrnis des Urwalds umschlungen. Jetzt hörte er das rhythmische Tschung, Tschung, Tschung der alten Goldbaggermaschine, er hörte das Rasseln ihrer Ketten, wenn sie geduldig Tonne um Tonne Sand verschlang, um daraus ein paar Körner der gelben Kostbarkeit herauszukauen. Wieder spannte sich ein blauer Himmel über ihn, durch den duftige, leichte Wolken wie Spitzenschleier schwebten; jetzt vernahm er den Klang von Stimmen, den Schritt von Füßen, Lachen, Leben! Seine wiedergeborene Seele riß ihn hoch, er stand auf den Füßen und dehnte und streckte sich, bis die Gelenke knackten.

Nein, sie würden ihn nicht erkennen dort unten. Er lachte leise in sich hinein, als er an den alten John Keith dachte, an „Jonny", wie sie ihn straßauf, straßab in den paar schmalen, nach Wald und freiem Feld duftenden Gäßchen seiner Heimatstadt gerufen hatten. Er war des Vater rechte Hand gewesen und hatte in allen Sachen, die mit dem Verstand gemacht werden konnten, wohl seinen Mann gestanden, aber er war „ein bißchen zu schlecht gefüttert worden", wie sein Schulkamerad Reddy McTabb zu sagen pflegte, wenn es sich um eine Sache drehte, für die man Muskeln und Sehnen brauchte.

Ohne Erregung und Schmerz konnte er jetzt auf das alles zurückblicken. Sogar der alte Haß war ausgebrannt, und er stellte fest, daß er, ohne aus der Ruhe gebracht zu sein, sich die Frage vorlegte, ob wohl das alte Haus der Kirkstones auf dem Hügel noch genau so aussehen werde, und ob Mirjam Kirkstone nach jener fürchterlichen Nacht, in der er in das Gehöft eingedrungen war, um seinen Vater zu rächen, dorthin zurückgekehrt wäre und nun darin lebte.

Vier Jahre! Das war ja gar keine so lange Zeit, wenn sie ihm auch wie ein ganzes Menschenleben erschien. So sehr vieles würde er nicht verändert finden, die Dinge würden so ziemlich die gleichen geblieben sein — mit der einen Ausnahme wohl: sein eigenes altes Daheim. Dieses Haus, für das sein Vater und er die Pläne gezeichnet, dessen Bau sie miteinander überwacht hatten, — ein kleines, schmuckes Schloß aus Holz, ein wenig außerhalb der Stadt am Ufer des Saskatschewan gelegen, mit dem Wald vor der Tür, das mochte sich wohl in den vier herrenlosen Jahren böse verändert haben.

Seine Hand in der Tasche, bekam er Connistons Uhr zu fassen. Er zog sie heraus und ließ den Flammenschein auf dem offenen Springdeckel spielen. Es war 10 Uhr. An die Innenseite des hinteren Deckels hatte Conniston eine Photographie eingeklebt. Das mußte schon vor langer Zeit geschehen sein, denn das Gesicht war verblaßt und verwischt; nur die Augen darin waren noch deutlich und ungetrübt geblieben, und im Flammenschein des Feuers bekam ihr Blick einen lebendigen Glanz. Es war das Gesicht eines Mädchens — eines Schulmädchens —, das nicht älter als zehn oder elf Jahre sein konnte, stellte Keith fest. Dennoch schienen die Augen, die ihn anblickten, älter zu sein. Es waren heischende, fragend, Augen, die eine Botschaft mitzuteilen hatten, die aus der tiefsten Seele des Kindes emporbrängte. Keith schloß die Uhr. Ihr Ticken wurde lauter, es stach in sein Gehör. Auch als er die Uhr in die Tasche schob, hörte er es noch immer ebenso laut wie zuvor.

Ein harzgetränkter Föhrenknorren zerplatzte in den Flammen mit dem jähen Knall einer Leuchtkugel. Das fuhr Keith wie ein gefahrdrohender Ruck durch die Knochen, und ein dumpfes Erschrecken durchschauerte ihn. Er war sicher, einen Augenblick Connistons Gesicht gesehen zu haben; die Augen des Engländers hatten ihn mit dem gleichen Blick angesehen wie die Augen auf dem Bilde in der Uhr. Die Halluzination war so lebendig vor Keith aufgetaucht, daß sie ihn mit entsetztem Starren einen Schritt hatten zurückfahren lassen. Als er dann versuchte, das Geschehene schärfer ins Auge zu fassen, da erst kam ihm zum Bewußtsein, wie überanstrengt und erschöpft er war. Es waren viele Tage her, seitdem er das letztemal tief und ausgiebig geschlafen hatte. Und obgleich er nicht schläfrig war und kaum Müdigkeit verspürte, bewog ihn der Selbsterhaltungstrieb, um Zelt einen dicken Teppich von Föhrenzweigen zusammenzutragen, seinen Schlafsack darauf auszubreiten und hineinzukriechen.

Aber auch dann noch hielt ihn lange Zeit ein quälendes und aufreibendes Ueberwachsein wie mit Klauen fest. Er schloß die Augen und vermochte nicht, sie geschlossen zu halten. Mit peinlicher Deutlichkeit drangen die Geräusche der Nacht auf ihn ein. Das Knattern der Flammen, das Schlangengezisch des auflodernden Harzes, das Flüstern der Baumgipfel und das stetige Tick, Tick, Tick von Connistons Uhr. Draußen auf der unbewachsenen Oede heulte der Wind; und durch den schützenden Streifen Wald hindurch hörte Keith im Stöhnen und Wimmern und Schluchzen der Einsamkeit wieder ganz deutlich den Tonfall von Connistons Stimme. Ungeachtet aller Willensanstrengung, trotz der an die Ohren gepreßten festgeballten Fäuste gelang es Keith nicht, sich diese Stimme fernzuhalten.

Und plötzlich bohrte sich die Frage in sein Hirn: Was mochte das nur zu bedeuten haben? Was war es, das Conniston ihm zu sagen vergessen hatte? Hatte der Tod nicht schon heute den ganzen Tag lang während seiner Wandrung über die arktische Oedebene versucht, ihm etwas mitzuteilen? Hatte er nicht den ganzen Tag seine Gegenwart deutlich gefühlt? War es nicht doch so, daß Conniston forderte, er solle zurückkehren?

Mit Aufbietung aller seiner Energie versuchte Keith sich von dieser Zwangsvorstellung zu befreien. Dabei aber wurde ihm immer deutlicher bewußt, daß der Engländer in der letzten halben Stunde vor seinem Tode ihm noch etwas hatte mitteilen wollen, und daß er diesen Wunsch unterdrückt hatte. Es war der höchste Triumph seines eisernen Mutes, daß Connistons letzte Worte jene Mahnung gewesen waren: „Denk' daran, alter Kumpan, du hast gewonnen oder hast verloren mit dem Augenblick, in dem McDowell dich zum erstenmal ins Auge faßt."

Aber in der nächsten Sekunde da war Connistons nackte Seele für Keith sichtbar geworden, und er hatte gesehen, wie der Engländer, nachdem ihm die Sprache für immer genommen war, noch mit den letzten verhauchenden Kräften danach rang, seine Lippen Worte formen zu lassen, die er ungesprochen gelassen, bis es zu spät für sie war.

Und während er dem Heulen des Windes und dem Knacken des Feuers nachlauschte, murmelte Keith immer und immer wieder die gleiche Frage vor sich hin: „Was mag es nur gewesen sein, was er mir hat sagen wollen?"

In der nächsten Windstille aber hob Connistons Uhr zu klopfen an, wie ein geängstigtes Herz, und ihr gehetztes Tick, Tick, Tick hämmerte es Keith in die Ohren wie eine Antwort auf seine Frage: „Komm zurück! Komm zurück! Komm zurück!"

Keith rief alle Kraft gegen die eigene jammervolle Schwachheit auf und schob das sprechende Ding tief unter den Schlafsack. So konnte er es nicht mehr hören, und schließlich überkam ihn doch unsteter Schlaf wie eine dumpfe Betäubung.

Mit dem frühen Anbruch des nächsten Morgens kam Keith aus seinem Zelt und schürte das Feuer an. Es war noch Glut unter der Asche, die blies er zu Flammen auf und legte neues Holz darauf. Die Pein der letzten Nacht ließ sich nicht so leicht vergessen, aber ihr eigentümlicher Sinn war Keith entschwunden. Er lachte über seine Ueberspanntheit und fragte sich, was Conniston von seinem Unsicherwerden, von seiner Unruhe und Nervosität gehalten hätte. Daß ein sehr begreifliches Nachlassen seiner Denkkraft und Sinnesschärfe ihn in der vergangenen Nacht so hatte verwirren können, das belustigte ihn nun beinahe. Eine Erklärung für das Ganze war leicht zu finden. Nach der Hirnzerfaserung von vier hoffnungslosen Jahren strebte seine Vernunft unter heftigen Schwankungen nun wieder dem Gleichgewicht zu. Schon der heutige Morgen fand ihn ruhiger, und sein Hirn arbeitete williger und klarer als seit langem. Er horchte an der Uhr, und ihr Ticken klang ihm ganz natürlich. Während er sein Frühstück bereitete, tat er noch ein übriges und pfiff eine Melodie.

Dann packte er sein Bündel und setzte den Weg nach dem Süden fort. Er fragte sich, ob Conniston wohl je sein Exerzierreglement so gut auswendig gekonnt haben mochte, wie er es jetzt lernte. Am Ende des sechsten Tages konnte er es von vorne bis hinten ohne Stocken hersagen. Außerdem hatte er es sich zur Pflicht gemacht, jede Stunde einmal straff anzuhalten und den Bäumen um ihn herum mit militärischer Strammheit zu salutieren. Darin würde ihn McDowell nicht überführen können.

Fortwährend sprach er es sich selbst vor: „Ich bin Derwent Conniston. John Keith ist tot — tot und begraben, dort oben liegt er unter dem Fußboden der kleinen Hütte, die Sergeant Trossy mit seiner Patrouille im Jahre 1908 gebaut hat. Mein Name ist Conniston — Derwent Conniston!"

In den Jahren der Einsamkeit hatte Keith, um seine gesunde Vernunft aufrechtzuerhalten, die Gewohnheit angenommen, mit sich selbst zu sprechen und sich selbst Antworten zu geben. „Keith, alter Junge, wir müssen das durchbeißen!" pflegte er sich zu ermuntern. Nun hieß es: „Conniston, alter Freund, wir werden verstehen müssen, zu siegen oder zu sterben!" Schon nach dem dritten Tage sprach er von John Keith nicht anders mehr als von einem Toten. Ueber John Keiths Sterben breitete er Connistons ruhmvolle Geschichte. „Herr Inspektor, John Keith ist mutig und mit heiterer Verfassung gestorben", berichtete er einem Baum, der McDowell vorstellte. „Er war der feinste, anständige Bursch, der mir je begegnet ist."

Am sechsten Tage geschah das Wunder: Zum erstenmal seit endlosen Monaten sah Keith die Sonne wieder. Zwar hatte er schon die Tage zuvor einen trüben, rauchigen Schatten der Lebensspenderin durch das dicke Bartuch der arktischen Nebel und Staubregen sich durchkämpfen sehen, aber diesmal, an diesem sechsten Tage war es die Sonne, die wirkliche, wahre, strahlende Sonne, die in all ihrer Glorie für einen kurzen Mittag über der nördlichen Welt aufleuchtete.

Fortsetzung
in der nächsten Nummer des
„Bochumer Anzeiger"

Di

Faßba

Meisterschaftsspiele
Berg.-Märk.
resheim 08 3:1; E
4:0; F.-C. Solinge
Düsseldorf — Rat
men — V.-V. 04
S.-C. Sonnborn
meinde Langerfeld
Niederrheinbez
Sp.-V. 1:2; Duis
„Union"-Krefeld —
Sp.-V. „Preußen"
Hamborn 07 1:2;
Sterkrade 3:1.
Ruhrbezirk: „
Bochum 2:0; „Un
V. f. V. „Alemann
1:2 abgebr.; V.-V
F.-C. Schalke 04 —
nia"-Bochum — G
Witten 92 2:2; „R
Altenbochum — V
— „Alemannia"-G
Weitmar 09 2:5; H
Westfalenbezirk
Nordhorn 1:2; V. f.
9:1; Hammer Sp
„Arminia"-Bielefel
Südwestfalenbe
V. f. V. Weidenau
Gesellschaftsspiele.
Sp.-Vg. Köln-
Kölner V.-C. —
tracht"-M.-Gladbach
nia"-Aachen — Sc

Norden-Nordwest —
Spandauer S. V.
Hertha V. S. C. —
Tennis-Borussia —

Fortuna Leipzig —
Guts Muts Dresde

Union Altona —
F. C. St. Georg —
Eimsbüttel Hambu
Holstein Kiel —
Sp. Vg. 97 Hanno

Bayern München —
München 60 — Ja
Karlsruher F. V. —
Sp. Vg. Freiburg —
V. f. R. Mannheim
Mannheim 08 —
F. V. Saarbrücken
V. f. R. — S. V.
F. S. V. Frankfurt
Alemannia Worms

Germania-Gel

Ein typischer Meis

Ein typischer, r
schaftlicher Meister
sterschaftsspiel „Ger
Alle, die sich nach
schönes Fußballspiel
enttäuscht, nur diej
losen Kampf sehen
kommen. Wenn m
schon um die erste
war, dann kann m
von machen, wie
werden. Ein Glüc
ein äußer
beigegeben war, so
ersten Spiel schon



Turnen und Sport.

Der zweite deutsche Fußballsieg.

Die ersten Meisterschaftsspiele. – Deutschland siegt im Tennisländerkampf.

Faßball des Sonntags.

Westdeutschland.

Meisterschaftsspiele.

Berg.-Märk. Bezirk: „Viktoria"-Düsseldorf — Geresheim 08 3:1; Eller 04 — Sp.-Vg. Solingen-Gräfrath 4:0; F.-C. Solingen 95 — S.-S.-V. Barmen 0:0; TM. Düsseldorf — Ratingen 04 1:2; „Schwarz-Weiß"-Barmen — V.-V. 04 Düsseldorf 1:2; S.-S.-V. Elberfeld — S.-C. Sonnborn 0:0; V. f. L. Benrath — Sportgemeinde Langerfeld 4:0.

Niederrheinbezirk: Sp.-Cl. Osterfeld — Duisburger Sp.-V. 1:2; Duisburg 99 — V. f. B. Speldorf 2:1; „Union"-Krefeld — V. f. v. B. Ruhrort 1:0; Meidericher Sp.-V. „Preußen"-Krefeld 0:0; Homberger Sp.-V. — Hamborn 07 1:2; Sp.-Vg. Rheinhausen — Sp.-Cl. Sterkrade 3:1.

Ruhrbezirk: „Schwarz-Weiß"-Essen — „Preußen"-Bochum 2:0; „Union"-Gelsenkirchen — Essen 99 3:1; V. f. B. „Alemannia"-Dortmund — M. V. V. Linden 1:2 abgebr.; V.-V. Altenessen — Dortmund 95 3:1; F.-C. Schalke 04 — „Germania"-Herne 3:0; „Germania"-Bochum — Gelsenkirchen 07 3:4; TuS Bochum — Witten 92 2:2; „Rasensport"-Bochum — Witten 07 3:2; Altenbochum — Polizei Bochum 1:1; Wattenscheid 09 — „Alemannia"-Gelsenkirchen 3:1; Langendreer 07 — Weitmar 09 2:5; Höntrop — Ehrenfeld 7:2.

Westfalenbezirk: S.-C. 08 Münster — „Sparta"-Nordhorn 1:2; V. f. L. Osnabrück — S.-V. 08 Osnabrück 9:1; Hammer Sp.-Vg. — „Teutonia"-Lippstadt 0:1; „Arminia"-Bielefeld — „Union"-Herford 2:1.

Südwestfalenbezirk: Hagen 72 — Hagen 1911 2:1; V. f. B. Weidenau — Hagen 05 3:0.

Gesellschaftsspiele.

Sp.-Vg. Köln-Sülz 07 — A. S. V. Nürnberg 4:2; Kölner B.-C. — „Borussia"-M.-Gladbach 3:1; „Eintracht"-M.-Gladbach — Rheydter Sp.-V. 4:1; „Alemannia"-Aachen — Schalke 96 3:0.

Berlin.

Norden-Nordwest — F. C. Neukölln 6:1.
Spandauer S. V. — Preußen 3:2.
Hertha B. S. C. — Wacker Halle 3:2.
Tennis-Borussia — V. f. B. Viktoria Leipzig 4:5.

Mitteldeutschland.

Fortuna Leipzig — Viktoria 2:2.
Guts Muts Dresden — Dresdener Sportklub 3:4.

Nordbeutschland.

Union Altona — Viktoria Hamburg 3:0.
F. C. St. Georg — Altona 93 0:5.
Eimsbüttel Hamburg — St. Pauli Sport 0:1.
Holstein Kiel — Ottenser S. V. 4:0.
Sp. Vg. 97 Hannover — Arminia Bielefeld 3:3.

Süddeutschland.

Bayern München — Wacker München (Sa.) 2:3.
München 60 — Jahn Regensburg 3:3.
Karlsruher F. V. — Freiburger F. C. 3:2.
Sp. Vg. Freiburg — Phönix Karlsruhe 1:1.
V. f. R. Mannheim — Ludwigshafen 08 1:2.
Mannheim 08 — S. V. Waldhof 1:1.
F. V. Saarbrücken — F. C. Idar 0:0.
V. f. R. — S. V. 05 Saarbrücken 6:0.
F. S. V. Frankfurt — Eintracht Frankfurt 2:5.
Alemannia Worms — Sportgemeinde Höchst 4:2.

*

Germania-Gelsenkirchen 07 3:4 (0:1)

Ein typischer Meisterschaftskampf. — Eckenverhältnis 2:9.

Bochum, 23. September.

Ein typischer, man darf sogar schon sagen leidenschaftlicher Meisterschaftskampf war das erste Meisterschaftsspiel „Germania 06" gegen Gelsenkirchen 07. Alle, die sich nach langer Zeit mal wieder auf ein schönes Fußballspiel gefreut hatten, wurden bitterlich enttäuscht, nur diejenigen, die einen harten, rücksichtslosen Kampf sehen wollten, sind auf ihre Kosten gekommen. Wenn man gesehen hat, wie hart der Kampf schon um die ersten, noch nicht so kostbaren Punkte war, dann kann man sich eigentlich gar kein Bild davon machen, wie die weiteren Kämpfe durchgeführt werden. Ein Glück, daß dem Spiel

ein äußerst tüchtiger Schiedsrichter

beigegeben war, sonst hätte man vielleicht in diesem ersten Spiel schon etwas erleben können. Leider mußte man feststellen, daß in der Härte die Bochumer den Gelsenkirchenern etwas über waren, „Germania" wirkte überhaupt im ganzen Spiel etwas klobiger, während der Gegner viel beweglicher und geschmeidiger war. Es mag sein, daß die Bochumer mit ihrer Spielweise, die in dieser Art nicht befreunden kann, Erfolge erzielen, aber auf die Dauer wird die Mannschaft das auch nicht aushalten könen; denn ein scharfes Spiel erfordert enorme Kraft und Energie. Wir hatten uns von der Germanen-Mannschaft wirklich etwas anderes vorgestellt, nur ab und zu sah man schöne Ansätze von Technik und Kombinationsspiel. Wenn diese Eigenschaften mehr gepflegt werden, wird man sicher eher und besser zum Ziele kommen. Die Gelsenkirchener Mannschaft konnte besser gefallen, weil sie, wie schon gesagt, geschmeidiger und beweglicher war. Die Hauptstützen waren Gogolla als linker Verteidiger, der Torwart und die beiden Halbstürmer. Bei „Germania" konnten ebenfalls Verteidigung und Torwart sowie teilweise die Außenstürmer gefallen. Hoffmann als Mittelläufer zeigte nichts besonderes, ihm scheint dieser Posten nicht besonders zu liegen.

Zum Spielverlauf

ist folgendes zu sagen: „Germania" hat Anstoß und muß die erste Hälfte gegen den starken Wind spielen. Fast die ganze erste Hälfte sind die Gelsenkirchener leicht überlegen, während „Germania" nur einige gefährliche Vorstöße anbringen kann. Bei etwas mehr Glück konnte trotzdem in der ersten Halbzeit die Partie für „Germania" stehen. Nach halbstündiger Spielzeit kann der Halbrechte Gelsenkirchens einen Nachschuß zum ersten Tor verwandeln. „Germania" drängt nun etwas mehr und kann verschiedene scharfe Schüsse anbringen, die vom gegnerischen Torwart aber meisterhaft gehalten werden. Eine schöne Flanke Köllings, die den Ausgleich bringen mußte, wird von den Innenstürmern verpaßt. Gelsenkirchen kann in der ersten Halbzeit 8 Ecken erzwingen, die aber alle geschickt, teils mit viel Glück abgewehrt werden.

Halbzeit 1:0 für Gelsenkirchen.

Nach der Pause setzt „Germania" mächtig Dampf auf und führt etwa 20 Minuten ein überlegenes Spiel vor. In dieser Zeit kann „Germania" auch das Ausgleichstor erzwingen. Gelsenkirchen hat nun seine Schwächeperiode wieder überwunden und geht mit forschen Angriffen vor, in kurzen Abständen wird ein zweites und ein drittes Tor, jedesmal nach vorbildlichem Zusammenspiel erzielt. „Germania" holt ein weiteres Tor auf und drängt wieder, so daß man glaubt, „Germania" wird in Kürze gleichziehen. Gelsenkirchen macht aber dann wieder einen schneidigen Angriff und kann ein viertes Tor erzielen, womit das Spiel entschieden ist. „Germania" gibt sich aber noch keineswegs geschlagen. Mit unerhörtem Schneid und Einsetzen der ganzen Person — die Verteidiger stürmen im letzten Augenblick auch noch mit — will „Germania" die Situation noch retten. Ein weiteres Tor wird erzielt, aber nur dadurch, daß zwei Germanenstürmer den gegnerischen Torwart mit dem Ball ins Netz rennen. Gelsenkirchen, insbesondere Gogolla, verteidigen weiterhin sehr geschickt und schlagen alle noch so scharf angelegten Angriffe der Germanen ab. Für die Ueberlegenheit der Gelsenkirchener spricht, daß sie in der zweiten Halbzeit noch 6 Ecken herausholen konnten, denen „Germania" nur 3 entgegensetzen kann.

„Germania" hat das erste Meisterschaftsspiel verloren und zwar an einen Gegner, der besser war, und der sicherlich auch weiterhin eine gute Rolle spielen wird. Das Debut der Bochumer konnte nicht gefallen, wir hoffen, daß wir von den nächsten Spielen besser berichten können.

hb.

*

Schwarz-Weiß (Essen) – Preußen (Bochum) 2:0 (0:0).

Tapfere Gegenwehr der Einheimischen.

Das Spiel am Uhlenkrug im Essener Stadtwald hätte mehr Zuschauer verdient gehabt; denn man erlebte einen spannenden, wenn auch keinen spielerisch

Auch Norwegen geschlagen.

Deutschland gewinnt das Fußball-Länderspiel in Oslo 2:0 (1:0). 15 000 Zuschauer. – Stuhlfaut hat einen Glanztag.

(Eigener Drahtbericht.)

Oslo, 23. September.

Auch das zweite Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft in der neuen Spielzeit hat mit einem Erfolg geendet. Norwegen hat sich nach spannendem Kampfe knapp und etwas unglücklich der deutschen Elf mit 0:2 beugen müssen und damit das vierte Spiel gegen Deutschland verloren. Diese Niederlage ist in der Hauptsache auf das Versagen des Angriffs zurückzuführen, der im Strafraum mit dem Balle nichts anzufangen wußte, hin und her kombinierte, anstatt entschlossen zu schießen. Obendrein hatten die Norweger das Pech, den deutschen Torhüter Stuhlfaut in einer ganz großen Form anzutreffen. Der Nürnberger war in diesem Kampfe einfach unüberwindlich. Das ist um so mehr anzuerkennen, als die beiden Verteidiger Müller und Risse keineswegs einen besonders guten Tag hatten. Sie zerstörten zwar gut, brachten aber den Ball nicht weit genug weg und so gab es für Stuhlfaut mehr als genug zu tun. Die Läuferreihe war nicht übel, ihr Fehler war die zu schnelle Abgabe des Balles. Der Beste der Läuferreihe war der flinke Düsseldorfer Heidkamp, der eine wesentlich wirkungsvollere Rolle spielte als am Vorsonntag. Leinberger ließ gegen Schluß etwas nach, Knopfle spielte zu hart. Der Angriff war in Einzelleistungen nicht schlecht, aber es fehlte ihm an taktischer Uebersicht. Beide Flügel wurden schlecht bedient und kamen nur wenig zur Geltung. Immer wieder versuchte das Innentrio sich auf eigene Faust durchzusetzen. Schmidt II, der Mittelstürmer, war noch der Uneigennützigste. Kuzorra und Winkler inszenierten immer wieder durchbruchartige Vorstöße, die nicht allzu schwer zu dämmen waren.

Die Norweger waren weniger ausgeglichen als die Deutschen.

In ihrer Elf überragten Torgüter, rechter Verteidiger, Mittelläufer und linker Flügel, besonders Berg-Johannessen als Linksaußen. Die Elf spielte in beispielloser Hingabe und in einem erstaunlichen Tempo. Im Feld war die Elf der Deutschen mindestens ebenbürtig, vor dem Tore dagegen hatten die Deutschen ein erhebliches, entscheidendes Plus. Die schönsten Angriffe der Norweger versandeten im deutschen Strafraum und von den sieben Ecken der Norweger schufen nur zwei eine wirklich gefährliche Situation, während bei den neun deutschen Ecken jedesmal wirkliche Torgelegenheiten herauskamen.

Norwegen spielte im übrigen vorbildlich fair.

Der Kampf im neuen Osloer Stadion war von etwa 15 000 Personen besucht. Unter den Ehrengästen befanden sich auch

der König von Norwegen und der deutsche Gesandte in Oslo, Wallroth.

Zuerst erschienen die Deutschen in der vorgesehenen Besetzung, nur daß für Weber (Kassel) der Hamburger Risse eingesprungen war. Die Musik intonierte das Deutschlandlied, das von den Zuschauern entblößten Hauptes und stehend angehört wurde. Dann folgten die Norweger in rot-weißer Tracht, von stürmischem Jubel empfangen. Nach dem Gesang der norwegischen Hymne und einer Begrüßung der beiden Spielführer Stuhlfaut, der sein 18. Spiel für die deutschen Farben austrug und damit den Rekord Kipps erreichte, und Berners, der sogar sein 22. Internationales bestritt, gab Lauri-Andersen (Dänemark) den Ball frei.

Norwegen spielt mit Sonne und Wind im Rücken. Die Deutschen haben sich schneller gefunden und liegen sofort vor dem Tor der Nordländer. Die Zusammenarbeit zwischen Sturm und Läuferreihe ist auf deutscher Seite ausgezeichnet und die Deutschen bleiben etwa eine Viertelstunde lang stark im Angriff. Norwegens Abwehr hat sehr viel Arbeit, aber es gelingt ihr doch, Torerfolge vorerst zu verhindern. Endlich in der 16. Minute kann der deutsche Mittelstürmer Schmidt II eine hohe genaue Vorlage, von Heidkamp dicht vor das Tor gegeben, mit dem Kopfe unhaltbar für Christensen eindrücken.

Das Spiel steht 1:0.

Nach dem Torerfolg wird der anscheinend verletzte rechte Verteidiger Norwegens ausgewechselt. Wenige Minuten später hat Kießling wieder eine glänzende Torchance, die er aber knapp verschießt. Allgemein gewinnt Norwegen Boden und nach 20 Minuten etwa hat Stuhlfaut zum ersten Male einzugreifen. Der Kampf wird jetzt offener, die Deutschen sind aber gefährlicher. Leinberger verschießt einmal aus etwa 16 Meter, sofort darauf gelingt es dem norwegischen Angriff gut durchzukommen, aber Stuhlfaut läuft entschlossen heraus und vereitelt die Gelegenheit durch Fußabwehr. Das unreine und unsichere Spiel der deutschen Verteidiger zwingt die Läufer hinten zu bleiben und so kommt allmählich Norwegen mehr und mehr in die deutsche Hälfte. In der 29. Minute wird es dann sehr brenzlich. Stuhlfaut hat den Ball verloren, doch rettet Müller von der Torlinie. Norwegen bleibt bis zur Pause in Front, hat aber Pech mit seinen Schüssen. Halbzeit 1:0 für Deutschland, Eckenverhältnis 6:0.

Norwegen will bei Wiederbeginnn den Ausgleich mit aller Macht erzwingen. Einen feinen Angriff kann Stuhlfaut in der 10. Minute noch knapp zur ersten Ecke für Norwegen abwehren. Die Glanzleistung macht ihm auf der anderen Seite sofort Christensen nach. In der 17. Minute muß er dann aber doch einen famosen Schuß Kuzorras nach gutem Zusammenspiel mit Schmidt II passieren lassen.

Deutschland hat ein zweites Tor erzielt.

Norwegen ist nur für Minuten deprimiert, verdoppelt aber seine Anstrengungen. Der nordische Angriff beherrscht die Situation bis zum Torraum, dort vernichtet die verstärkte Verteidigung und Stuhlfaut alle Hoffnungen. Der deutsche Sturm muß sich den Ball hinten holen, zeigt wenig Zusammenhang, bleibt aber durch seine schnellen Vorstöße immer noch gefährlich. Alle Anfeuerungen der Zuschauer ändern das Bild nicht. In der 20. Minute hebt Stuhlfaut in grandioser Manier einen Bombenschuß über die Latte. Norwegen erzwingt drei Ecken hintereinander, dann verschießt Berner aus Distanz. Die deutschen Läufer lassen nach und Stuhlfaut hat mit den Verteidigern den Ansturm allein abzuschlagen. Norwegen erzwingt sieben Ecken, Deutschland noch drei in der zweiten Hälfte. Die dritte Ecke hebt Schmidt II knapp über die Latte. Es bleibt beim 2:0. Deutschland hat einen knappen und etwas glücklichen Sieg errungen.

Deutschlands Tennissieg über Oesterreich.

Eigener Drahtbericht.

München, 23. September.

Während am ersten Tage der Länderkampf 2:1 für Oesterreich stand, am zweiten Tage unentschieden 3:3, konnten die Deutschen am dritten Tage den Sieg herausspielen. Am Sonntag vormittag beendete Prenn das Spiel des Vortages gegen Matejka und gewann den letzten Satz 6:2, insgesamt somit 7:5, 6:3, 5:7, 6:2. Der Nachmittag begann mit dem Einzelspiel Dr. Buß-Winterstein, das der Deutsche nach Kampf im vierten Satze an sich brachte. Frl. Rost triumphierte durch ihr schnelles, hartes Spiel über Frl. Hagenauer und das österreichische Davis-Doppelpaar Artens-Matejka hatte gegen die Altmeister Dr. Kleinschroth-Froitzheim das Pech, daß sich Matejka im dritten Satze die Hand verstauchte. Im letzten Spiel endlich schlug Frau Stephanus Frl. Eisenmenger 6:2, 7:5.

Gesamtergebnis: 3:3 Punkte, 23:12 Sätze, 172—128 Spiele. Prenn-Matejka 7:5, 6:3, 5:7, 6:2; Dr. Buß-Winterstein 6:1, 1:6, 6:2, 7:5; Frl. Rost-Hagenauer 6:2, 6:3, 6:2; Kleinschroth-Froitzheim - Artens-Matejka 2:6, 6:4, 6:1, 6:1; Fr. Stephanus-Frl. Eisenmenger 6:2, 7:5.



(5) SINDBAD DER SALEM-RAUCHER erzählt weiter.

Die schwarzen Menschenfresser schleppten uns vor ihren Häuptling, der uns sogleich Nahrung reichen ließ, auf die sich meine Gefährten gierig stürzten. Aber der Genuß dieser Speisen raubte ihnen den Verstand. Sie wurden zu fetten Tieren und hopsten auf allen Vieren herum, bis sie geschlachtet und gebraten wurden. Allah sei Dank, daß ich von diesen Zauberfrüchten nicht gegessen hatte; denn während meine Gefährten sich stumpfsinnig mästen ließen, sann ich unentwegt auf Rettung.

Liebe Freunde, das nächste Mal will ich berichten, wie Allah mich aus dieser Gefahr befreite, aber laßt uns jetzt die Vertreiberin aller Sorgen genießen, die süß duftende Freundin des stillen Genießers, die wunderbare

(Fortsetzung folgt.)

CIGARETTE
SALEM
AUSLESE



5 Pf.

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.

hochwertigen Kampf. In der ersten Halbzeit sah es noch gar nicht so berühmt für die Schwarzweißen aus, da die Bochumer das Treffen nicht nur gänzlich offen, sondern sogar für lange Zeit überlegen gestalten konnten. Hüben wie drüben wurden indes viele Chancen verpaßt und das Ende vom Liede war, daß man zunächst einmal unentschieden in die Pause ging. — Die Sache erfuhr dann eine Wendung; denn mehr und mehr machten sich die Essener frei und drängten die nicht untätigen „Preußen" in ihre Hälfte zurück. Allmählich aber ließen die „Preußen" nach, vermutlich hatten sie sich während der ersten Halbzeit zu sehr verausgabt. Erst nach der ersten Viertelstunde war der Bann gebrochen. Eine glänzende Flanke des Linksaußen nahm der eifrige Halbrechte der Schwarzweißen auf und schoß an dem verdutzten Hüter der Bochumer ins Gehäuse. An dem Bilde änderte sich kaum etwas, lediglich vereinzelte Durchbrüche seitens der Bochumer sorgten für Abwechselung. Nach weiteren 10 Minuten erhöhte Essens Sturmführer den Vorsprung auf 2:0. Der Sieg der Schwarzweißen war verdient. Gut waren beim Sieger Torwart, linker Verteidiger und linker Läufer. Bei Bochum konnten Torwart und die beiden Verteidiger sowie der Mittelläufer gefallen.

*

VfB.-Alemannia (Dortmund)— MBV. (Linden) 1:2 (0:1).

Das Spiel wegen Sturm und Regen abgebrochen.

Die Ruhrhusaren hatten sicherlich von vornherein einige Chancen mehr in diesem Treffen, mußten aber ganz aus sich herausgehen. Das Betrüblichste an der ganzen Sache war, daß der Kampf 20 Minuten vor regulärem Schluß infolge des stark einsetzenden Regens ein vorzeitiges Ende erfuhr. Während der ersten Halbzeit sah es für die Märkischen wenig verheißungsvoll aus, da der Gastgeber fast ausnahmslos das Heft in der Hand hatte. Dank der guten Abwehrarbeit des Lindener Schlußdreiecks kam es zu keinen zählbaren Erfolgen für die Gastgeber. Natürlich kam es daher mehr als überraschend, als Lindens Sturmführer in der 15. Minute zum führenden Treffer einsandte. — Wenig später mußte das Spiel auf 15 Minuten wegen Regen unterbrochen werden. — Die zweite Halbzeit sah zunächst die Gäste im Vorteil, denen jedoch die gegnerische Hintermannschaft das Leben recht sauer machte. Immerhin kam der Rechtsaußen von Linden unerwartet zum zweiten Treffer. Durch einen Handelfmeter kam Dortmund schließlich zu einem Gegentor. Kurz darauf wurde das Spiel abgebrochen.

Der Box-Kampfabend des B. S. K. 19

B. S. K. 19 stellt die meisten Sieger.

Zum ersten Male stellte der Box-Sport-Klub 19 in dieser Saison dem heimischen Publikum seine erste Kampfmannschaft vor. Man war von der bisherigen Gewohnheit, einen Klubkampf zu veranstalten, abgewichen und hatte dafür Gegner aus Wanne, Dortmund, Wattenscheid und Bövinghausen verpflichtet. Die anwesenden Zuschauer, etwa 1000, hatten sich über Langeweile nicht zu beklagen, da die Kämpfe flott durchgeführt wurden. Besonders von Seiten der B. S. K.er, die auch die Mehrzahl der Sieger stellte, wurde mit einer Forschheit gekämpft, die für die kommenden Meisterschaften das Beste erwarten lassen. Im Einlagekampf schlug der schlagstarke Blimzik seinen Gegner Biewald, beide B. S. K. 19, klar nach Punkten. Einen technisch hochstehenden Kampf lieferten sich im Papiergewicht Schulz II „Borussia" (Dortmund) und Menne II (B. S. K. 19). Der finessenreiche Bochumer blieb hier knapper Punktsieger. Im Bantamgewicht mußte Jockiel (Wanne) auch diesmal die Ueberlegenheit des Menne I (B. S. K. 19) anerkennen. Jockiel vernachlässigt zuviel seine Deckung, was sich besonders in der letzten Runde auswirkte. Einen wechselvollen Kampf lieferten sich die Bantamgewichtler Schwager I („Borussia"-Dortmund) und Jestädt (B. S. K. 19). Der Bochumer repräsentierte sich in bester Verfassung. Sein Schlagwechsel war ausgezeichnet, er blieb seinem Gegner nichts schuldig. Das Urteil „Unentschieden" wurde beiden gerecht. Schwager II („Borussia"-Dortmund) hatte im Federgewicht gegen Piotrowski II (B. S. K. 19) nichts zu bestellen. Im Nahkampf bearbeitete er mit beiden Händen die Magenpartie des Gegners, auf der Distanz brillierter er durch seine schnellen linken Geraden. Sein Punktsieg stand keinen Augenblick in Frage. Im gemischten Gewicht fand dann ein Lokalkampf statt.

Krickhahn („Astoria") — Jorewitz (B. S. K. 19).

Der Astorianer hat sich seit seinem letzten Start in Bochum stark verbessert. Seine Vorteile im Gewicht und Reichweite verstand er aber nicht auszunutzen. Nach drei schnellen Runden erklärte man den genauer schlagenden Jorewitz als Punktsieger. Einen ganz großen Fight gab es im Leichtgewicht. Stange (B. S. K. 19) versuchte das letzte Resultat gegen Müller (Wattenscheid) zu korrigieren und legte deshalb gleich von Anfang an mächtig los. Er begeht aber auch den Fehler, zu wenig zu decken. Dadurch findet Müller ein ihm zusagendes Ziel. Mehr als einmal muß daher Stange unnötigerweise einstecken. In den ersten beiden Runden hat der Gast mehr vom Kampf. Aber mit bewunderungswürdiger Energie holt Stange in der letzten Runde auf und gestaltet den Kampf unentschieden. Das Punktgericht gab aber unverständlicherweise Müller den Punktsieg. Im Mischgewicht standen sich Neuhoff (Wattenscheid) und Wieser II (B. S. K. 19) gegenüber. Durch Magenhaken wird der Wattenscheider stark mitgenommen, er deckt auch fast nur den Körper. Selbst die schwersten Schläge konnten ihn nicht erschüttern. An einem Punktsieg Wiesers konnte er trotz guter dritter Runde nichts ändern. Im Halbschwergewicht sprang für den nicht erschienenen Nitzelka Nennecken (Bövinghausen) ein. Nach zwei ausgeglichenen Runden kann er Hochfeld (B. S. K. 19) in der dritten Runde an den Seilen klar treffen. Stark angeschlagen hat der Bochumer dann bis zum Schluß das Nachsehen. Punktsieger wurde somit Nennecken. Neusel, die Verstärkung der Mannschaft im Schwergewicht, brauchte diesmal mehr Zeit, um Putzig (Bövinghausen) zu schlagen. In der zweiten Runde gab der Gast den aussichtslosen Kampf auf.

Rösemann schlägt Petersen.

Die Internationalen Boxkämpfe in Hamburg.

Hamburg, 23. September.

Im Rahmen der 55. Veranstaltung des Hamburger Punching-Clubs kam der Schwergewichtskampf zwischen dem Hannoveraner Ernst Rösemann und dem dänischen Meister Petersen zum Austrag. Schon in der dritten Runde fand das Treffen ein Ende, nachdem Petersen bis dahin gutes Können gezeigt hatte. Ein mit voller Wucht gelandeter linker Kinnhaken streckte Petersen für die Zeit zu Boden. Im ersten Kampf schlug der Schweizer Kräuchi den Wiener Weeselitsch in der zweiten Runde k. o. Im Treffen zwischen dem Belgier Wüstenread und dem 13 Pfund schwereren Berliner Brandel war der Ausländer stets der Bessere. Sein Punktsieg stand nicht in Frage.

Internationales in Lausanne.

Engelhardt (Berlin) nicht am Start.

Durch das Fernbleiben des deutschen Meisters Engelhardt büßten die internationalen Leichtathletikwettkämpfe in Lausanne (Schweiz), bei denen der Deutsche mit Dr. Martin eine Revanche für Paris austragen sollte, viel an Bedeutung ein. Dr. Martin gewann die 800 Meter in 1:58 Min. In den Kurzstrecken dominierte der Franzose Rousseau in 11,1 bezw. 22,2 beide Male vor dem Amerikaner Jackson Scholz.

TuS-Jubiläum.

Die einzelnen sportlichen Ereignisse.

Bochum, 28. September.

Aus Anlaß der 20jährigen Bestehens des TuS. eröffnete der Verein am Samstag und Sonntag den sportlichen Teil der Jubelfeier. In allen Abteilungen wurde tüchtig gekämpft und überall konnten die besten die Klubmeisterschaft erringen. Leider war die Organisation an beiden Tagen sehr schlecht, man merkte eigentlich gar nicht, daß beim Verein ein besonderer Jubelanlaß vorlag. Auch der Besuch der einzelnen Kämpfe ließ zu wünschen übrig, am Sonntag nachmittag wohl zur Hauptsache deshalb, weil nebenan auf dem Germanensportplatz das erste Meisterschaftsspiel zur Durchführung kam.

Die einzelnen Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Hockey.

Die Hockeyspieler trugen einen Klubkampf mit dem Steeler Hockeyklub aus, der mit 3:3 unentschieden verlief. Schon morgens traf die erste Herrenelf beider Vereine aufeinander. Der Gastgeber bestätigte auch diesmal seine Formverbesserung. Die erste Halbzeit sah ihn durchweg in Front. Nachdem schon einige totsichere Sachen vor des Gegners Tor verpaßt waren, kamen die Platzleute zum ersten Tor. Eine Steilvorlage des Mittelläufers nahm der Rechtsaußen geschickt auf. Seine Flanke konnte dann der Halblinke verwandeln. Die Gäste wollten nun unbedingt den Ausgleich erzwingen und brachten eine unnötige Schärfe in das Spiel. Die zweite Halbzeit brachte den Steelern manche Vorteile, die aber, teilweise durch Pech, nicht ausgenutzt werden konnten. Nach gutem Innendurchspiel war es wieder mal der Halblinke des Platzvereins, die die Torzahl auf zwei erhöhte.

Endresultat 2:0 für TuS.

Die Siegerelf war in ihrer Gesamtheit gut. Lediglich Rechtsaußen und linker Läufer hatten schwache Momente. Die Gäste hatten eine sichere Verteidigung, die manchen Erfolg vereitelte.

Die zweite Elf mußte sich nach wechselvollem Kampfe ihren Gegnern

mit 2:0 beugen.

Hat sich die Mannschaft erst eingespielt, wird auch sie noch manchen Erfolg buchen können.

Das Damenspiel war sehr schwach. Auf beiden Seiten sah man nur noch Anfängerleistungen, auch bei den Steeler Damen, den sonst ein guter spielerischer Ruf vorausging. Wenn trotzdem die hiesigen Damen ein Unentschieden (1:1) erreichen konnten, so ist das ein Zeichen dafür, daß man in den letzten Wochen doch eifrig trainiert hat. Eine üble Figur gab einer der Schiedsrichter, ein Herr vom TuS. ab, der eigentlich vom Platz gewiesen hörte. Daß er während seiner Tätigkeit als Schiedsrichter nicht auch noch Zigaretten rauchte, war alles. Wie ein Verein wie der TuS. solche Leute als Schiedsrichter aufstellen kann, ist unverständlich!

Das Tennisturnier.

Klubmeister Fräulein Emma Steinhoff.

Am Samstag, den 22., und Sonntag, den 23. September, bestritt die Tennisabteilung des TuS. im Rahmen der Jubiläumswettbewerbe des Hauptvereins ihre diesjährigen Klubkämpfe auf ihrer in dem letzten Jahre bedeutend vergrößerten und verschönerten Platzanlage im Stadion. Von dem Wetzergott wenigstens am ersten Tag begünstigt, war es möglich, an den beiden Tagen den ersten und zweiten jeder Klasse zu ermitteln. Wie nicht anders zu erwarten, war Fräulein Steinhoff die Meisterschaft in der A-Klasse nicht zu nehmen. Als zweite Dame spielte sich das erst seit diesem Jahre der Tennisabteilung angehörende Fräulein Schöne durch. Die Meisterschaft in der Damen-B-Klasse errang die jugendliche Ursula Jersch. Die Ermittelung der zweiten Dame in dieser Klasse war im Verlaufe des Sontags nicht mehr möglich. Von den Herren errang Herr Michels in der A-Klasse die Meisterschaft vor Herrn Magath, der seit langem wieder seine frühere Bestform erreichte. Die Herren-B-Klasse sah nur Jugendliche in Front. Die Meisterklasse erkämpfte sich der erst seit diesem Jahre spielerisch tätige und hoffnungsvolle Jugendliche Graßhoff vor Hellmuth Bungard. Die zum Schluß ausgetragene Klubmeisterschaft (1. Herr gegen 1. Dame) errang wie im Vorjahre Fräulein Steinhoff in drei Sätzen.

Die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften.

An den leichtathletischen Vereinsmeisterschaften nahmen insgesamt 120 Leichtathleten teil. Leider konnte ein großer Teil der Senioren an den Kämpfen nicht teilnehmen. Die Resultate lauten wie folgt:

Senioren:

100 Meter: 1. Cornelius 11,8 Sekunden, 2. Mohr, 12 Sekunden, 3. Fröhlich. 200 Meter: 1. Mohr 24,2 Sekunden, 2. Fröhlich 25 Sekunden, 3. Döhring. 400 Meter: 1. Cornelius 51,4 Sekunden, 2. Kreuzkamp 59 Sekunden, 3. Lenze 59 Sekunden. 1500 Meter: 1. Ziehe 10,36,6 Minuten, 2. Kaiser 4,59 Minuten, 3. Hast. 3000 Meter: 1. Ziehe 10,36,6 Minuten, 2. Löns 10,45,8 Minuten, 3. Stegmann. Speerwerfen: 1. Salecker 48,25 Meter, 2. Saßnewski 43,19 Meter, 3. Göttmann 40,85 Meter. Diskuswerfen: 1. Salecker 32,80 Meter, 2. Mense 29,95 Meter, 3. Ziehe 28,80 Meter.

Jugend:

Jahrgang 10/11: 100 Meter: 1. Saßnewski 11,8 Sekunden, 2. Göttmann 12,4 Sekunden, 3. Düsterberg. 200 Meter: 1. Düsterberg 25,6 Sekunden, 2. Werner 26,2 Sekunden, 3. Cornelius II. 400 Meter: 1. Diefenbach 59,6 Sekunden, 2. Elbrecht 62 Sekunden, 3. Kransel. 800 Meter: 1. Werner 2,13 Minuten, 2. Cornelius II 2,13,2 Minuten, 3. Fatheuer. 1000 Meter: 1. Diefenbach 2,58,4 Minuten, 2. Fatheuer 3,02 Minuten, 3. Jakubzik. Kugelstoßen: 1. Mense 12,06 Meter, 2. Saßnewski 10,71 Meter, 3. Werner 10,37 Meter. Weitsprung: 1. Göttmann 6,09 Meter, 2. Düsterberg 5,56 Meter, 3. Saßnewski 5,54 Meter. Hochsprung: 1. Mense 1,54 Meter, 2. Becker 1,50 Meter, 3. Diefenbach 1,40 Meter. Diskuswerfen: 1. Grabusch 25,90 Meter, 2. Brahmann 25,80 Meter, 3. Tigges. 17,25 Meter.

Jahrgang 12/13: 100 Meter: 1. Pflanz 12,9 Sekunden, 2. Wilzoch 13 Sekunden, 3. Brahmann. 200 Meter: 1. Laverino 26,8 Sekunden, 2. Kahler 27,3 Sekunden, 3. Bergmann 27,6 Sekunden. 400 Meter: 1. Laverino 60 Sekunden, 2. Schulz 61,8 Sekunden, 3. Müller. Diskuswerfen: 1. Schulz 29,90 Meter, 2. Kahler 28,10 Meter, 3. Bergmann 25,40 Meter. Hochsprung: 1. Tenold 1,55 Meter, 2. Schulz 1,50 Meter, 3. Schmidt 1,45 Meter. Weitsprung: 1. Bergmann 5,02 Meter, 2. Laverino 4,79 Meter, 3. Ide 4,63 Meter.

Jahrgang 14/15: 100 Meter: 1. Ebenfeld 13,5 Sekunden, 2. Blum 13,8 Sekunden, 3. Bernd. Weitsprung: 1. Blum 4,87 Meter, 2. Ebenfeld 4,49 Meter, 3. Bernd 4,32 Meter. Kugelstoßen: 1. Blum 9,35, 2. Bernd 7,62, 3. Ebenfeld 7,53 Meter. Diskuswerfen: 1. Ebenfeld 24,60 Meter, 2. Blum 24,05 Meter, 3. Glatzel 17,25 Meter.

TuS (Bochum)-Witten 92 (2:2).

Ein harmloses Spiel gab es im Tus-Stadion zwischen TuS und dem alten Kreisligaverein Witten 92 zu sehen. Gleich zu Anfang glaubte man an eine völlige Ueberlegenheit der früheren Erstklassigen; denn die TuS-Leute führten erst ein ganz nettes Spiel vor. Im Verlauf des weiteren Spieles zeigte sich aber, daß der Sturm vor dem Tore zu viel tändelte und kolossal unplaciert schoß. Die Wittener spielten einen primitiven Fußball, waren aber immerhin sehr eifrig. Das Resultat von 2:2 ist gerecht, Witten hatte auf Grund seines Eifers 2 Tore verdient und TuS, der zwar gewinnen mußte, hatte nicht mehr Tore verdient, weil er zu lasch spielte. Hoffentlich besinnt man sich in den Meisterschaftsspielen auf frühere Taten. Nur mit Schneid und aufopferndem Spiel gibts in der Meisterschaft etwas zu erben.

Dr. Peltzer in Budapest zweimal geschlagen.

Internationale Wettkämpfe des Maygarischen Athletik-Klubs.

Eigener Drahtbericht.

Budapest, 23. September.

Die zweitägigen internationalen Wettbewerbe des M. A. C Budapest hatten unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Immerhin war der Besuch noch annehmbar und auch die Leistungen standen auf beachtlichem Niveau. Dr. Peltzer bestritt am ersten Tage ein 400 Meter-Hürdenlaufen, bei dem auch der italienische Meister Facelli vom Mal startete. Facelli konnte alle Vorgaben aufholen und wurde in 54,4 Sieger vor dem mit 20 Meter Vorgabe bedachten Ungarn Karpathy 55,2 und Dr. Peltzer 58,2 Sekunden. — Am zweiten Tage lief der Stettiner erst 800 Meter gegen Barsi (Ungarn) und Tavernari (Italien). Bei der weichen Bahn und dem kühlen Wetter brauchten die drei für die erste Runde 61 Sekunden. Nach 300 Meter stieß der Italiener vor und gewann einen ziemlichen Vorsprung. Dr. Peltzer setzte erst 10 Meter vor dem Ziel zum Endspurt an, konnte Barsi auch noch hinter sich lassen, aber der Italiener hatte mit vier Meter Vorsprung als Erster in 1,55,4 Minuten das Ziel durcheilt. Peltzer brauchte 1,55,8, dichtauf folgte Barsi. Den Abschluß bildete der 1500 Meter-Lauf, den Dr. Peltzer im Endspurt 30 Meter vor dem Ziel in 4,04,2 vor dem Italiener Bessali 4,04,8 und dem Ungarn Belloni 4,24,2 an sich brachte.

Nurmi's Wiener Start verregnet.

Wien, 23. September.

Ein außergewöhnlich heftiger Regenfall verhinderte die Austragung jeglicher Veranstaltungen im Freien. Neben sämtlichen Fußballspielen wurde auch der Nurmi-Start abgeblasen. Der Finne wird nunmehr am Dienstag abend an den Start gehen.

Motorradtag in Hamborn.

Schwere Stürze. — Die Rennen abgebrochen.

Heute fand bei vollbesetztem Hause das Motorradrennen des rührigen Automobil-Klubs Hamborn im dortigen Stadion statt. Mit 10 000 Zuschauern wird die Besucherzahl nicht zu hoch angegeben sein. 2,45 Uhr wurde mit dem ersten Rennen begonnen. Vor Beginn des zweiten Rennens ging ein Regenschauer nieder, so daß die Rennen um eine Stunde verschoben werden mußten. Während im ersten Rennen schon Kellermann wegen Sturzes ausscheiden mußte, ereigneten sich im Entscheidungslauf des Rennen III um den Ehrenpreis des Hamborner Automobil-Klubs zwei schwere Stürze. In den beiden Vorläufen des Hauptrennens qualifizierten sich für den Endlauf Soenius (Köln), Elsner (Berlin), Visé (Aachen) und F. Buttler (Hamborn), sämtlich auf Harley Davidson. Im Entscheidungslauf selbst fuhr am Ausgang der Westkurve der in Führung liegende Fahrer Visé (Aachen) zu hoch und ging in die Barriere. Der Anprall war so heftig, daß er sich ein paarmal auf dieser überschlug und dann auf die Bahn zurückgeworfen wurde. Während der zunächst folgende Fahrer, Soenius (Köln) noch vorbeikommen konnte, fuhr der an dritter Stelle liegende Hamborner Buttler dem Gestürzten quer über den Leib, so daß er ebenfalls schwer zu Fall kam. Während Buttler mit leichteren Verletzungen davonkam, und nach Anlegung eines Notverbandes wieder auf der Bahn erscheinen konnte, trug der Aachener einen doppelten Schädelbruch, Kieferbruch und schwere innere Verletzungen davon. Im lebensgefährlichen Zustande wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er inzwischen gestorben ist. Die Rennen wurden daraufhin abgebrochen. Das Ergebnis der Rennen I ist folgendes:

1. Rennen: 1. F. Buttler (Hamborn) 5,44,7, 2. Weber (Hannover) 5,44,8, 3. Zündorf (Köln) 5,44,9.

Beim Ende des ersten Vorlaufes des II. Rennens setzte der Regen ein. Nach Wiederaufnahme wurde zuerst Rennen III gefahren, da dieses durch Radio übertragen werden sollte.

Deutsche Turnerschaft.

Das Jugend- und Altersturnen des Emscher-Ruhrgaues.

Ueber 800 Wettkämpfer. — „Tura"-Hattingen gewinnt die Walde-Gedächtnisstaffel.

Das benachbarte Börnig war in diesem Jahre der Festort des Jugend- und Alterstreffens des Emscher-Ruhrgaues. Die Veranstaltung begann mit einer kurzen Morgenfeier, wobei Gaujugendwart Hockenjos (Bochum) in trefflichen Ausführungen ein Lebensbild Friedrich Ludwig Jahns gab. Hiernach gingen die zahlreichen Wettkämpfe vonstatten. Im Dreikampf wurden einge gute Leistungen erzielt. So warf bei den Jugendturnern (Jahrg. 1910/11) Brox vom Turnklub Herne die 10-Pfund-Kugel 13,90 Meter = 46 Punkte weit. Bei den Jugendturnerinnen (Jahrgang 1914 und jünger) erreichte Jutta Friedrich („Tura"-Hattingen) im Ballweitwurf 50 Meter = 35 Punkte. Bei den Altersturnern (Jahrgang 1898/87) warf Zeiger (Turn- u. Sportvgg. Laer) den Schleuderball 49 Meter = 29 Punkte, während in derselben Klasse Spiekermann (Tvgg. Herne) im Weithochspringen 26 Punkte erreichte (1,55 Meter hoch, 2,80 Meter weit). Die Hauptstaffel,

die Walde-Gedächtnis-Staffel,

welche erstmalig über 2000 Meter führte, gewann „Tura" (Hattingen) mit großem Vorsprung vor dem Turnv. (Bochum 48). Mit dem Verlauf der Veranstaltung konnte man im großen und ganzen zufrieden sein. Lediglich die Organisation ließ einige Wünsche offen. Nachstehend einen Auszug aus der Siegerliste:

Jugendturner (Jahrgang 1910/11):

1. Heinz Brox (Turnklub Herne) 90 Punkte, 2. Hugo Reube (Kalkehardt) 85 Punkte, 3. Walter Heiner (Ehrenfeld-Recken) 80 Punkte, Paul Lindner (Turnklub Wanne) 80 Punkte, 4. Gustav Löffert (Turngemeinde Bochum) 76 Punkte, 5. W. Kargol (Turngemeinde Bochum) 75 Punkte.

Jugendturner (Jahrgang 1912/13):

1. Werner Hartwig (Bochum 48) 88 Punkte, 2 Otto Wetzenski (T. u. S. Kornharpen) 87 Punkte, 3. Heinz Giesenbauer (Bochum 48) 85 Punkte, 4. E. Joos (Bochum 48) 80 Punkte, Willy Globel (Tgmd. Eickel) 80 Punkte, 5. Hermann Schlegel (Turnklub Herne) 78 Punkte.

Jugendturner (1914 und jünger):

1. Hans Stuhling (T.-C. Herne) 112 Punkte, 2. Werner Greulich (T.-V. 48 Bochum) 102 Punkte, 3. Wilhelm Ziegler (Werne) 99 Punkte, 4. Erich Greb (Werne) 92 Punkte, Heinz Wewers (T.-C. Herne) 92 Punkte, 5. Heinrich Medick (T.-C. Herne) 89 Punkte.

Jugendturnerinnen (Jahrg. 1910/11):

1. Elli Michel (Bochum 48) 61 Punkte, 2. Lieselotte Knöll (Herner Turnkl.) 55 Punkte, 3. Friedel Fröse (Turngemeinde Bochum) 54 Punkte, 4. Käthe Köfel (Bochum 48) 53 Punkte, 5. Aenne Wisnefski (Turnklub Baukau) 51 Punkte.

Jugendturnerinnen (Jahrg. 1912/13):

1. Hanna Posteher („Tura"-Hattingen) 69 Punkte, 2. Mathilde Dwonned („Tura"-Hattingen) 66 Punkte, 3. Erna Menningmann (T.-V. 48 Bochum) 65 Punkte, Lotte Kuberka (Hamm 88) 65 Punkte, 4. Ida Schumacher (Turn- und Sportverein Laer 87) 63 Punkte, Irene Pillig (T.-V. 48 Bochum) 63 Punkte, 5. Erna Eydam (Sp.-V. Hordel) 62 Punkte.

Jugendturnerinnen (Jahrg. 1914 und jünger):

1 Jutta Friedrich („Tura"-Hattingen) 81 Punkte, 2. Irmgard Kozik (T.-V. 73 Herne) 80 Punkte, 3. Hilde Brune („Jahn"-Querenburg) 79 Punkte, 4. Hilde Bromba (S. T. V. Hordel) 76 Punkte, 5. Herta Guse (T. u. S. Kornharpen) 74 Punkte.

Altersturner (Jahrg. 1880 und älter):

1. Ernst Schauenburg (48 Bochum) 68 Punkte, 2. August Faber (T.-C. Bochum 87) 67 Punkte, Karl Schleicher (Tgm. Bochum) 67 Punkte, 3. Heinr. Lamsbach (48 Bochum) 65 Punkte, 4. Karl Schunke (T.-V. Bochum 48) 64 Punkte, 5. Josef Fricke (Tgm. Bochum) 63 Punkte.

Altersturner (Jahrg. 1886/81):

1. Otto Schneider („Tura"-Hattingen) 70 Punkte, 2. Karl Ramsberg (Ehrenfeld-Recken) 68 Punkte, 3. Friedrich Siemon (Turnklub Baukau) 66 Punkte, Karl Kendzia (Turnklub Baukau) 66 Punkte, 4. Fritz Strübbe (Turnklub Herne) 61 Punkte, 5. Hermann Sprenger (T. u. S. Kornharpen) 59 Punkte.

Altersturner (Jahrg. 93/87):

1. Edmund Zeiger (Laer) 69 Punkte, 2. Robert Weber (Turnklub Baukau) 67 Punkte, 3. Wilhelm Spiekermann (Turnvergg. 1873) 65 Punkte, 4. Hans Schampers („Tura"-Hattingen) 63 Punkte, Karl Dettmar (Turnv. 48 Bochum) 63 Punkte, 5. Karl Hirdes (Turnklub Herne) 62 Punkte.

Staffeln.

Jugendturner (Jahrg. 1914 und jünger) 4×100 Meter:

1. „Tura" (Hattingen) 56 Sekunden, 2. Turngemeinde (Bochum) 57 Sekunden, 3. Bochum 48 57,3 Sekunden.

Jugendturner (Jahrg. 1912/13):

1. Turnverein (Brenschede) 50,3 Sekunden, 2. Lehrlings-Turn- u. Sportverein (Bochum) 52,1 Sekunden, 3. Turnklub (Herne) 53,3 Sekunden.

Jugendturner (Jahrgang 1910/11):

1. Turnverein (Gerthe) 49,2 Sekunden, 2. Turnverein (Bochum 48) 50,2 Sekunden, 3. „Tura" (Hattingen) 50,4 Sekunden.

Jugendturnerinnen (Jahrgang 1914 und jünger):

1. Turn- und Spielverein (Hordel) 47,2 Sekunden, 2. „Tura" (Hattingen) 47,4 Sekunden, 3. Turnklub (Baukau) 48 Sekunden.

Jugendturnerinnen (Jahrg. 1912/13):

1. Turnklub (Königssteele) 46,1 Sekunden, 2. „Tura" (Hattingen) 46,4 Sekunden, 3. Turnklub (Baukau) 47,2 Sekunden.

Jugendturnerinnen (Jahrg. 1910/11):

1. Turnklub (Herne) 48 Sekunden, 2. Bochum 48 51 Sekunden.

Gemischte Staffel:

1. Turnverein (Wanne 85) 47,4 Sekunden, 2. „Tura" (Hattingen) 48,2 Sekunden, 3. Bochum 48 49,1 Sekunden.

Altersturner (Jahrg. 35—40), 4×50 Meter:

1 „Tura" (Hattingen) 26,1 Sekunden.

Jahrgang 40—48, 4×50 Meter:

1. Bochum-Ehrenfeld 29,2 Sekunden, 2. Bochum 46 30,2 Sekunden, 3. Turn- und Spielverein Hordel 32,2 Sekunden.

3× 1000-Meter-Staffel:

1. „Tura" (Hattingen) 9 Min. 33,2 Sek., 2. Bochum 48 9 Min. 34,5 Sek., 3. „Eintracht" (Bochum) 9 Min. 39,3 Sek.

Schwedenstaffel:

1. Turnverein (Gerthe) 2 Min. 18,1 Sek., 2. Turnklub (Wanne) 2 Min. 22,2 Sek., 3. Turnverein (Brenschede) 2 Min. 23,2 Sek.

Walde-Staffel:

1. „Tura" (Hattingen) 4 Min. 59 Sek., 2. Bochum 48 5 Min. 05,1 Sek., 3. Turn- und Sportvereinigung (Laer) 5 Min. 08,2 Sek., 4. Turnklub (Herne) 5 Min. 12,3 Sek.

Altersturner über 48 Jahre, 4×50 Meter:

1. Tv. Bochum 48 30 Sek., 2. Tgmde. Bochum 31,2 Sek.

Pferdesport.

Trab-Rennen zu Gelsenkirchen.
Sonntag, 23. September.

1. Rennen. 1. Dickmanns Spitzbub (Gillar), 2. Friede M., 3. Fregatte. 14 Pferde liefen; Toto: 22; Platz: 18, 27, 29.

2. Rennen. 1. Kerlies Minka L. (Forthmann), 2. Jodiphe, 3. Streiter. 9 Pferde liefen; Toto: 72; Platz: 12, 14, 14.

3. Rennen. 1. Romanskis Donator (Gillar), 2. Braune Hexe, 3. Peter Mochester. 7 Pferde liefen; Toto: 33; Platz: 16, 18, 26.

4. Rennen. 1. Thenagels Quelle (Forthmann), 2. Bidassoa, 3. Marh I. 11 Pferde liefen; Toto: 458; Platz: 31, 20, 20.

5. Rennen. 1. Krampes Gertrud Eberle (Skerhut), 2. Mitz W., 3. Manschette. 15 Pferde liefen; Toto: 54; Platz: 19, 19, 122.

6. Rennen. 1. Höfleins Natalis (Schleusener), 2. Bernadus, 3. Handfest. 10 Pferde liefen; Toto: 18; Platz: 14, 14, 22.

7. Rennen. 1. Thenagels Inventur (Forthmann), 2. Angora, 3. Long Kätchen. 9 Pferde liefen; Toto: 30; Platz: 16, 16, 26.

Rennen zu Krefeld.
Sonntag, 23. September.

1. Rennen. 1. Ravensbergs Drachenburg (Eicke), 2. Totes Rennen zwischen Liebeszauber und Kapitän Graalfs. 13 Pferde liefen; Toto: 44, Platz: 17, 20, 21.

2. Rennen. 1. Lauvenburgs Meute (Nette), 2. Fischermädel, 3. Brigant. 9 Pferde liefen; Toto: 17, Platz: 14, 35, 20.

3. Rennen. 1. Röslers Panzer (Pieter), 2. Simulant, 3. Quelle. 11 Pferde liefen; Toto: 123, Platz: 19, 35, 14.

4. Rennen. (Preis von Krefeld.) 1. Röttgens Winkelried (Friedrich), 2. Maharadja, 3. Papageno. 9 Pferde liefen; Toto: 50, Platz: 55, 87, 29.

5. Rennen. 1. Scharrs Nordsee (Bismark), 2. Skat, 3. Mail. 8 Pferde liefen; Toto: 48, Platz: 18, 15, 17.

6. Rennen. 1. Köppes Nina (Hoffrohne), 2. Aetigonus, 3. Carol. 12 Pferde liefen; Toto: 171, Platz: 37, 41, 23.

7. Rennen. 1. Bresges Herzdame (H. Schmidt), 2. Polfino, 3. Vandola. 8 Pferde liefen; Toto: 47, Platz: 16, 20, 15.

Rennen zu Hamburg-Großborstel.
Sonntag, 23. September.

1. Rennen. 1. Weismanns Landeshauptmann (Staudinger). 2. Rückkunft, 3. Daphne. 4 Pferde liefen. Toto: 130; Platz: 28, 14.

2. Rennen. 1. Altefelds Concordia (Huguenin), 2. Nador, 3. Rohrspatz. 7 Pferde liefen. Toto: 71; Platz: 17, 12, 14.

3. Rennen. 1. Lynars Heiderose (Korb), 2. Fornarina, 3. Susetta. 9 Pferde liefen. Toto: 62; Platz: 18, 32, 15.

4. Rennen. (Hammonia-Preis.) 1. Weils Oberwinter (Tarras), 2. Palü, 3. Fakir. 9 Pferde liefen. Toto: 47; Platz: 17, 19, 16.

5. Rennen. 1. Ostheims Olivera (Huguenin), 2. Wachtelkönig, 3. Sergeh. 9 Pferde liefen. Toto: 32; Platz: 17, 26, 47.

6. Rennen. 1. Halmas Portia (Janek), 2. Mondnacht, 3. Lobkd. 11 Pferde liefen. Toto: 41, Platz: 21, 28, 86.

7. Rennen. 1. Blatts Sebastiano (Göhl), 2. Traminer, 3. Dietmar. 10 Pferde liefen. Toto: 72; Platz: 28, 64, 24.

Die „Interessenscheiben" im Ruhrgebiet.



In der nicht zur Veröffentlichung gelangenden Denkschrift des Verbandsdirektors Dr. Schmidt, ist der Begriff „Interessenscheiben" näher umschrieben worden. Dr. Schmidt ist mit Recht der Ansicht, daß die alten Hellwegstädte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund die gegebenen kulturellen Mittelpunkte für die sie umgebenden jüngeren Industriegemeinden sind. Wie das etwa gedacht ist, läßt unsere Karte erkennen. Wir sehen da, daß Bochum zunächst erweitert werden soll durch den Landkreis Bochum und die Aemter Linden-Dahlhausen und Blankenstein des Kreises Hattingen. Wattenscheid, Werne, Eickel und Herne blieben als Mittelstädte weiter bestehen, bis die fortschreitende Entwicklung es gebeten erscheinen läßt, diese der „Interessenscheibe" Bochum vorgelagerten Städte mit Bochum zu einer kommunalen Einheit zusammenzuschließen. Aehnlich so ist es mit den anderen „Interessenscheiben". Zu Dortmund wird der Landkreis Hörde hinzugerechnet, zu Duisburg Hamborn und Sterkrade und Teile des Landkreises Düsseldorf. Essen soll zunächst durch den Landkreis Essen (mit Einschluß von Steele) und den auf der „Halbinsel" gelegenen Gemeinden Altendorf, Bumberg und Niederwenigern vergrößert werden, dann werden seiner „Interessenscheibe" Oberhausen, Bottrop, Osterfeld, Mülheim und Gelsenkirchen-Buer zugerechnet. Daß die „Scheibentheorie" viele Anfechtungen erfährt und insbesonders Gelsenkirchen-Buer es ablehnt, Satrap von Groß-Essen zu sein, braucht kaum erwähnt zu werden. Wenn die „Scheiben-Vorschläge" einstweilen auch nur Theorien sind, so lassen sie doch erkennen, wie eine Autorität auf dem Gebiete der Kommunalpolitik sich die künftige Entwicklung denkt.

Handel / Gewerbe / Industrie

Großes Exportgeschäft der Ruhrindustrie.

100 Millionen-Kredit der Vereinigten Stahlwerke für den südslawischen Staat.

Belgrader Pressemeldungen zufolge haben die Vereinigten Stahlwerke in Düsseldorf mit Südslawien einen Kreditvertrag über 100 Millionen in Form einer Anleihe zu 7%, die nach zehn Jahren zu pari rückzahlbar sein soll, abgeschlossen. Von den Vereinigten Stahlwerken wird dazu mitgeteilt, daß tatsächlich ein vorläufiges Abkommen dieser Art zwischen der Stahlunion Export G. m. b. H., der Ausfuhrhandelsgesellschaft der Vereinigten Stahlwerke, als Führerin eines Konsortiums, und der südslawischen Regierung erfolgt sei. Weitere Mitteilungen könnten im Interesse der Sache vor endgültiger Fixierung der Vertragsbedingungen nicht gegeben werden.

Wie wir hierzu noch erfahren, handelt es sich um einen Lieferungskredit für die Bestellung von Lokomotiven und Eisenbahnobermaterial, evtl. auch von Schiffsbaumaterial. Bemerkenswert ist, daß auch die A. E. G. eine Offerte abgegeben hat. Interessante Einzelheiten darüber wurden vom südslawischen Finanzminister Dr. Subotitsch in einer Unterredung mit dem Belgrader Korrespondenten des D. H. D. mitgeteilt. Der Finanzminister erklärte u. a., daß zwei Angebote aus Deutschland und auch ein Angebot aus Amerika vorgelegen hätten. Ein Angebot der A. E. G. habe als Bedingung gestellt, daß die Nationalbank die Garantie für die Anleihesumme übernehme. Die Stahlexport-Union habe dies nicht verlangt, und weiterhin sei der Zinsfuß des Stahlvereins um 1½ % günstiger als bei der A. E. G. Es handele sich um einen Kauf- und Verkaufsvertrag, bei dem keine Provision und Börsengebühr zu entrichten sei. Er sei überzeugt, daß mit dem Vertragsabschluß der Beweis erbracht worden sei, daß den Finanzen Südslawiens Vertrauen entgegengebracht werde; denn ein Uebereinkommen mittels Bonds zu pari und 7% sei vollständig zufriedenstellend. Die Transaktion sei nur ein Provisorium, da der Abschluß über 100 Millionen Mark nicht das Ende der finanziellen Vereinbarungen mit Deutschland bedeute. Mit Hilfe des Kredits würden zunächst 130 moderne Eisenbahnlokomotiven nach Südslawien gebracht werden, außerdem eine große Anzahl neuer Waggons, ferner Eisenbahnbrücken und ein großes Depot von Eisenbahnschienen.

Die Ruhrkohlenförderung.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 9. bis 15. September im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 205 417 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 173 957 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 563 307 Tonnen gegen 562 595 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 70 230 Tonnen gegen 64 651 Tonnen in sechs Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 9. bis 15. September 367 570 Tonnen gegen 362 326 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 80 472 Tonnen (80 371), die arbeitstägliche Kohlenherstellung auf 11 705 Tonnen (10 775).

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 42 803 (arbeitstäglich 7134) Feierschichten eingelegt, gegen 53 243 (8874) in der Vorwoche.

Börsenbericht.

* **Berliner Börse freundlich.** Die Berliner Börse am Samstag eröffnete auf Teilgebieten fest, sonst freundlich. Die große Anregung ging von den Auslandsziffern aus; es kamen hinzu der südslawische Auftrag für die Vereinigten Stahlwerke und günstige Kaliabsatzschätzungen. Bevorzugte Gebiete waren Elektro-, Kali- sowie westliche Montan- und Berliner Bauaktien. Die Kurse vermochten sich im Verlauf zwar nicht auf höchstem, jedoch auf gutem Tagesdurchschnitt zu halten. Reportgeld wurde um ¼ % auf 8¾ % erhöht. Die Börse schloß auf dem leicht ermäßigten Niveau gut gehalten. Kleinigkeiten wurden noch realisiert, weil für Montag mit Einschränkungen des internationalen Effektengeschäftes gerechnet wird.

Geldmarkt.

* **Eine 23 Millionen Mark-Anleihe Kölns.** Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Begebung des von der Beratungsstelle genehmigten Teiles der schon vor längerer Zeit beschlossenen Auslandsanleihe der Stadt Köln. Die Anleihe wird durch das Bankhaus Higginson & Co. in London aufgelegt werden. Der Gesamtbetrag der Anleihe beläuft sich auf 1 150 000 Pfund Sterling, der Zinssatz beträgt 6%, die Laufzeit 25 Jahre. Der Erlös aus der Anleihe ist etwa zur Hälfte für die Elektrizitätswerke und zu je ¼ für die Gaswerke und die Wasserwerke bestimmt.

Banken.

* **Deutsche Bank in Berlin.** Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank hat die Erklärungen der Direktion über die Geschäftsentwicklung des ersten Halbjahres, dessen Zahlen durch die monatlichen Veröffentlichungen bekannt sind, mit Befriedigung entgegengenommen. Der Aufsichtsrat hat Dr. Paul Bonn und Dr. Werner Kehl, bisher stellvertretende Vorstandsmitglieder, als ordentliche Mitglieder in den Vorstand berufen.

Aus den Industriegesellschaften.

* **Gußstahlwerk Witten.** Bekanntlich sah sich die Verwaltung im Frühjahr genötigt, infolge der Betriebsmittelkalamität die Stillegung der Betriebe zu beantragen. Dieser Antrag wurde im Mai wieder zurückgezogen. Nebenher gingen die Einigungsverhandlungen zwischen der Majoritätsgruppe (Vereinigte Stahlwerke) und der Gruppe Ottenheimer (Köln), die inzwischen einen vollen Erfolg gehabt haben. Die Bedingungen wurden allerdings von den Parteien, entsprechend den getroffenen Abmachungen, nicht bekanntgegeben. In der letzten Zeit sind nun in Börsenkreisen wiederholt Gerüchte aufgetaucht, die von neuen Sanierungsverhandlungen beim Gußstahlwerk Witten wissen wollten. Wie wir hierzu von Verwaltungsseite erfahren, entsprechen diese Sanierungsgerüchte nicht den Tatsachen. Weber im Vorstand noch im Aufsichtsrat ist neuerdings über diese Frage gesprochen worden.

* **Ratinger Maschinenfabrik und Eisengießerei A.-G. in Ratingen.** Die Generalversammlung wurde auf Antrag eines Aktionärs vertagt. Die Gründe hierfür wurden nicht bekannt. Sie dürften in der vorgeschlagenen Sanierung (Herabsetzung des Aktienkapitals von 570 000 Mark auf 28 500 Mark und Wiedererhöhung auf 570 000 Mark) liegen. Die Verwaltung teilte mit, daß die jetzige Aktienmehrheit (Dresdner Bank und Schaafhausenscher Bankverein) dem Antrag auf Vertagung zustimmten. Es habe sich eine Gruppe gebildet, die die neuen Aktien zu pari übernehme und sie zu 105% den alten Aktionären anbiete. Dieser Vorschlag dürfte voraussichtlich die Zustimmung der Generalversammlung finden. Der Aktionär schlug jedoch die Vertagung und Einberufung einer neuen Generalversammlung vor, die in etwa vier Wochen stattfinden soll. Die Verwaltung teilte mit, das Unternehmen sei bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt, namentlich in Kunstseidemaschinen. Der Auftragsbestand reiche für mindestens ein Jahr. Die Preise seien gut. Der Abschluß für 1927/28 weist eine Erhöhung des Verlustvortrages um 404 868 Mark auf, 539 300 Mark auf. Die Verbindlichkeiten betragen 1,17 Millionen. Vorräte sind mit 0,49 und Außenstände mit 0,33 Millionen Mark aufgeführt. Bei 570 000 Mark Aktienkapital sind Rücklagen nicht vorhanden.

* **Schloßfabrik A.-G. vormals Wilh. Schulte in Schlagbaum bei Velbert.** Für das am 30. Juni 1928 abgelaufene Geschäftsjahr wieder keine Dividende.

* **Mundlos A.-G. in Magdeburg.** Der Bruttogewinn pro 1927/28 beläuft sich auf 939 247 Mark (920 197 Mark). Es erforderten dagegen Handlungsunkosten 631 616 Mark (663 811 Mark) und Steuern 221 501 Mark (12 440 Mark). Nach Abschreibungen von 69 263 Mark (67 170 Mark und 35 000 Mark Hypothekenaufwertung) verbleibt einschließlich Vortrag aus dem Vorjahr von 38 987 Mark ein Reingewinn von 55 854 Mark (38 987 Mark). Hieraus sollen 8246 Mark dem Reservefonds zugeführt und 47 608 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Vorjahr wurde der erzielte Reingewinn voll auf neue Rechnung vorgetragen. Eine Dividende gelangt danach auch für 1927/28 wieder nicht zur Verteilung.

* **Humboldtmühle A.-G. in Berlin.** In der Aufsichtsratssitzung gelangte der Abschluß per 31. Dezember 1927 zur Vorlage. Das Geschäftsjahr 1927 war für die Gesellschaft verlustbringend. Die Humboldtmühle ist am 1. August 1927 aus der Betriebsgesellschaft Berliner Mühlen m. b. H. & Co. mit ihrer Produktion ausgeschieden, und waren neben dem erheblichen Verlust, den die Mühle bei der Betriebsgesellschaft erlitten hat, die Monate vom 1. August bis Ende des Jahres 1927 verlustbringend. Der Verlust wird durch Heranziehung des Reservefonds teilweise getilgt; die weitere Beseitigung desselben soll erfolgen durch Zusammenlegung des Aktienkapitals von 2 000 000 Mark im Verhältnis von 5:3 und Erhöhung des sich hieraus ergebenden Kapitals von 1 200 000 Mark um 300 000 Mark auf 1 500 000 Mark durch Ausgabe neuer Aktien, welche den alten Aktionären angeboten werden sollen.

* **Parfümerie Elida A.-G. in Leipzig.** Die Parfümerie Elida legt den Abschluß 1927 vor. Der Betriebsgewinn der Gesellschaft (Schicht-Gruppe) beträgt 345 211 Mark, der Reingewinn 15 802 Mark, er ermäßigt sich durch den Verlustvortrag auf 2102 Mark. Hauptposten unter Aktiven sind Kasse 239 588 (—), Vorräte 1 751 378 (Hauptkonto die übernommene Mitteldeutsche Seifenfabrik A.-G. mit 226 300). Forderungen 2 718 878 (—), dagegen Buchschulden 4 946 952 (—), bei unverändertem Aktienkapital von 240 000 Mark.

*

* **Terminkalender der Aktiengesellschaften in der Provinz Westfalen.** Münster: „Union", Eisen- und Metallindustrie A.-G., Generalversammlung am 4. Oktober, vormittags 11½ Uhr, in den Geschäftsräumen der „Westfalia" Treuhand A.-G. — Dortmund: Kemag Eisengießerei A.-G., Generalversammlung am 12. Oktober, mittags 12 Uhr, im westfälischen Industrieklub.

Von den Warenmärkten.

* **Altenessener Schweinemarkt vom 22. September.** Aufgetrieben waren 2723 Ferkel und Läufer. Der Handel war sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von sechs bis acht Wochen 12 bis 21 Mark; von acht bis zwölf Wochen 21 bis 28 Mark; Läufer von 3 bis 4 Monaten 28 bis 36 Mark; von 4 bis 6 Monaten 36 bis 45 Mark.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Unglücksfahrt zur Zeche.

§s **Duerenburg**, 22. September. Auf der Landstraße zwischen der Ortschaft Durchholz und der Zeche „Klosterbusch" ereignete sich am 9. Juli ein Autounglück folgenschwerer Art, das jetzt ein Nachspiel vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen hatte. Die Zeche ließ ihre Bergleute, die in den Ortschaften Durchholz und Vormholz zerstreut wohnen, in eigenem Autobus abholen und zur Schicht bringen. Am Nachmittag des 9. Juli sollte, wie tagtäglich, der Autobus seine Fahrt um 1 Uhr antreten. Nun passierte an diesem Tage dem Lenker des Autobusses, der ständig die Fahrten machte, daß er mit dem Fahrzeug einen Unfall erlitten hatte. Es mußte deshalb für Ersatz gesorgt werden. Man wandte sich an den Kohlenhändler Fritz Hagebusch in Westherbede, der einen eigenen Autoomnibus besitzt, und dieser erklärte sich bereit, an diesem Tage aushilfsweise die Fahrt zu machen. Die Bergleute mußten kurz vor 2 Uhr nachmittags auf der Zeche zur Stelle sein. Die Fahrt wurde mit einer Verspätung von etwa 25 Minuten angetreten. Der Autobuslenker versuchte, die versäumte Zeit wieder einzuholen. In Vormholz raste der Wagen mit einer Schnelligkeit von mehr als 60 Kilometer die Landstraße entlang. Bei der Gastwirtschaft Vogtkühler sah der Autolenker eine Frau am Straßenrande stehen, im Begriffe, ihren Hund an die Leine zu machen. Der Fahrer machte eine starke Wendung nach rechts, weil er durch die auf der linken Straßenseite stehende Frau unsicher geworden war; der Autobus geriet in eine schleudernde Bewegung, fuhr noch ein paar Meter weiter und schlug dann mit dem hinteren Teil in die Höhe, drehte sich förmlich um und wurde umgeworfen. Die Insassen wurden sämtlich herausgeschleudert und flogen in den Straßengraben. Der größte Teil von ihnen hatte mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen. Insgesamt waren neun Bergleute verletzt, darunter vier sehr erheblich. Diese wurden sofort in das Krankenhaus nach Witten abtransportiert. Das Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte, wenn er auch außerordentlich leichtsinnig gefahren habe, immerhin von der guten Absicht beseelt gewesen sei, die Bergleute noch rechtzeitig zur Schicht zu bringen. Es billigte ihm daher in weitgehendstem Maße mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark.

*

§e **Bochum**, 22. Sept. In einem früheren Verfahren war der Arbeiter G. wegen fingierter Bestellungen und wegen an Hehler abgegebener Waren (Konfektion) zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. G. hatte für rund 9000 Mark Waren auf fingierte Bestellscheine bei seinem Chef herausgelockt und zu Schleuderpreisen verkauft. Vor Eintritt in die Verhandlung zog der Arbeiter B. seine Berufung zurück, es verbleibt somit bei der Strafe von vier Monaten, die seinerzeit freigesprochene Tochter der Frau R. konnte gehen, da die Staatsanwaltschaft ihrerseits in diesem Fall die Berufung zurückzog. Lediglich Frau R. selbst hielt ihre Berufung aufrecht. Statt der ausgesprochenen Strafe von vier Monaten Gefängnis erkannte das Berufungsgericht auf zwei Wochen und an deren Stelle auf 100 Mark.

§ **Berlin**, 23. September. Das Landgericht I Berlin wies gestern eine Klage des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs (A. D. A. C.) gegen den neugegründeten Deutschen Automobil-Club (D. A. C.) auf Namensänderung des D. A. C. ab. Zur Begründung hatte der A. D. A. C. geltend gemacht, daß der D. A. C. seinen Vereinsnamen aus Worten gebildet habe, die bereits in der Namensbezeichnung des A. D. A. C. enthalten seien, so daß eine Verwechselungsgefahr vorliege.

Die höhere Schule im Dienste der Volkswirtschaft.

In Verbindung mit dem 42. Westfälischen Philologentag, der am Samstag und Sonntag in Bochum stattfand, wurde am Samstag in der Aula der Goethe-Oberrealschule ein Vortragsabend veranstaltet, der eine Reihe von Grundsatzfragen zur Erörterung brachte, die von besonderer Bedeutung für die Stellung der höheren Schule im Volksganzen waren. Zwei Parlamentarier aus verschiedenen Lagern und ein Pädagoge unterzogen die Aufgaben der höheren Schule im Dienste der Volksgemeinschaft einer tiefschürfenden Studie.

Zu dem Vortragsabend hatten sich außer den Philologen Vertreter der Stadt, der Behörden, des Provinzialschulkollegiums, des rheinischen Philologenverbandes und zahlreicher westfälischen Ortsgruppen, der Geistlichkeit, der Industrie und der interessierten Kreise in großer Zahl eingefunden. Nach einigen prächtigen Liederspenden eines Schülerchors (Sanctus, Holder Friede, Weiß ich ein schönes Röselein) unter Leitung des Oberschullehrers Klingenberg entbot Studienrat Dr. Bohlen (Münster) den Erschienenen und zumal den Ehrengästen herzlichen Willkomm.

Moderne Wirtschaft und höhere Schule.

Der erste Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bochum, Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo, verstand es, in frischer, lebendiger Weise hineinzuführen in das Gebiet der Wirtschaft, von deren Wohlergehen Kultur und Sozialpolitik abhängig sind. Der Redner beleuchtete in knappen Strichen die Umwandlung der Produktionsbedingungen in Deutschland durch die wachsende Konkurrenz des Auslandes und die Industrialisierung von Agrarländern, die Deutschland nötige, hochwertige Erzeugnisse hervorzubringen, um so den Weltmarkt für uns zu gewinnen. „Qualitätsarbeit" erfordere Mobilisierung der geistigen Kräfte. Im rein Leistungstechnischen habe Deutschland durch die Rationalisierung viel erreicht und stehe heute in Europa an der Spitze, in einigen Dingen sogar über Amerika. Aber auf der anderen Seite dürfe man nicht übersehen den jährlichen Einfuhrüberschuß von 3½ Millionen Mark, die Daweslasten in Höhe von 2½ Milliarden, die Verzinsung der Auslandsschulden mit einer Milliarde. Die Ver. Staaten und China seien Faktoren, mit denen imer mehr gerechnet werden müsse. Dem habe Deutschland nichts entgegenzusetzen als die geistige Kraft, die geistige Kraft der schaffenden Massen wie der schaffenden Führer. Hier ergäben sich die Beziehungen zur Schule. Der Redner schilderte dann die

Umgestaltung im Wirtschaftsleben

durch die Ersetzung der kleineren Einzelbetriebe durch Konzerne und Trusts, hinwiederum die Gliederung dieser Großgebilde zwecks rationellster Betriebsweise. Bis in die Arbeiterführerstellen hinein würden höchste Anforderungen gestellt; die vielseitigen Führer von höchsten Qualitäten, der erfinderische Ingenieur, der universale Kaufmann, der intelligente Arbeiter müßten, von der Wissenschaft befruchtet, zusammengehen, um Höchstleistungen zu vollbringen. Die lebendigen Kräfte der Wirtschaft noch mehr zu beseelen, noch mehr zu befähigen, davon hänge die Zukunft, die Freiheit, die Existenz unseres Volkes ab. Wenn die Wirtschaft sich von Grund auf umstellen mußte, so mußte sich auch die höhere Schule dem Tempo der Zeit anpassen. Die schwierigste Periode dieser Umstellung habe sie erfolgreich bestanden, sie dürfe nicht erlahmen im weiteren Bestreben.

Die Jugend von heute

stürme aus dieser Zeit hinaus und wolle eine Zukunft haben, ihr kollektiver Aktivismus sei vielleicht unsere beste Hoffnung. Die Jugend richtig zu leiten zur vollen Entwicklung ihrer Reife — das sei die schwere, aber dankbare Aufgabe der höheren Schule. Nicht zügellose Freiheit, keine Uebertreibung im Sport — auf diesem Gebiete würden wir von Amerika und England niedergeboxt — keine Ablenkung von den Lebensaufgaben durch übermäßigen Sport und Vereinsmeierei. Man solle die Jugend in das Weite hineinwachsen lassen, zu festen Charakteren erziehen, zur Achtung vor der Arbeit, der Erfahrung Aelterer, zu sozialem Verständnis. Kein Hochmut, kein Standesdünkel — nur der Tüchtige dürfe in leitende Stellung. Die Bildung sei aufzubauen auf Gegenwartswirken; auf guter Grundbildung zu selbständigem Denken die Jugend heranzubilden, das sei das Entscheidende — jedes Schulsystem müsse dem Rechnung tragen. Das humanistische Gymnasium müsse den realen Führern ausreichend Rechnung tragen; die Realschule habe das Denken auf breite Grundlage zu stellen. Sarkastisch kritisierte der Redner die Buntscheckigkeit der Schultypen und bat dringend, die Schüler Fremdsprachen sprechen zu lernen; wir brauchen Pioniere im Ausland, da wir in das Weltwirtschaftliche hineinwachsen. Und dann aufräumen mit der Weltfremdheit! Die Jugend habe die alte Flagge zu achten und die neue zu respektieren, damit der unselige Flaggenstreit einmal überwunden werde. Dr. Hugo forderte: Schärfste Auswahl des Schülermaterials ohne Ausnahme; auch im praktischen Leben brauche man gute Kräfte; Eindämmung des Dranges der weiblichen Jugend zum Studium in einer Zeit, wo wir nicht zu viele, aber tüchtige Kräfte brauchen. Die Schule sei berufen, dem schwerringenden Volke in seinem Lebenskampfe zu helfen, der Wirtschaft die Kraft zu geben, dem Volke das Leben zu erhalten.

Rauschender Beifall lohnte den Redner, der frisch von der Leber sprach und kein Blatt vor den Mund nahm.

Die höhere Schule und das arbeitende Volk.

Reichstagsabgeordneter Joos, ein christlicher Gewerkschaftler, leuchtete hinein in die Jugendbewegung und eröffnete interessante Einblicke in die Psyche der sich nach Bildung sehnenden Arbeiterjugend, die schmerzlich den Bildungsgegensatz empfinde. Man sei enttäuscht über die Schranken, die vor der Arbeiterjugend sich noch auftürmten, über den Geist, der noch in mancher Schule herrsche. Die Arbeiterschaft beklage sich über das „Berechtigungsmonopol", das „Bildungsmonopol der besitzenden Kreise"; man tue daher gut, das Recht der Erteilung des Zeugnisses der „mittleren Reife" auch anderen Schulen, so den Berufsschulen, zu erteilen. Volksschule und höhere Schule müßten besser zusammenwirken. Die Aufblähung der höheren Schulen habe die Degradierung der Volksschule zur Armenschule im Gefolge. Die Volksschule aber sei es, die nachher das Heer der Arbeiterschaft stelle. Deren Kulturhöhe aber sei bestimmend für die Zukunft des deutschen Volkes. Das Bildungsideal und der Bildungsstoff der höheren Schule dürfe nicht deren Schüler der Volksgemeinschaft entfremden. Sonst sei alles Reden von Volkseinheit nur Phrase. Es sei zu bedauern, daß in Deutschland mehr als in anderen Ländern die Trennung nach Titeln, nach Hand- oder Kopfarbeit die gesellschaftlichen Unterschiede vertiefe. Ein Mittel zur Verbindung von Hand- und Geistarbeit, zur Ueberbrückung der Gegensätze, erblickte der Redner in der

Einführung des Werkunterrichts

nach österreichischem Muster. Die höheren Schulen hätten sich der Struktur der Bevölkerung anzupassen, müßten z. B. den Charakter des Industrielandes scharfer widerspiegeln. Wie das zu geschehen habe, dafür gab der Redner beachtenswerte Winke, die sicherlich manchen Hörer zu tiefem Nachdenken anregen werden. Von dem Abendgymnasium hielt Joos nicht viel, da nur Wenige es neben der Berufsarbeit besuchen könnten. In der Arbeiterschaft bestehe ein großer Drang zur Volksgemeinschaft. Ob diese voll verwirklicht werde, hänge auch ab von dem Geiste, der in der höheren Schule gepflegt werde. Mit Bedauern stellte der Redner fest, daß viele von der Schule kämen mit Ueberschätzung ihres „Ich", mit maßloser Eitelkeit, ungehemmtem Freiheitsdrang, und übte Kritik an manchen „Blüten" neuester Erziehungsmethode (Redeturnier, Aufsätze darüber, was der Schüler über den Lehrer denke, mit anschließender Maßregelung des allzu offenen Schülers). Zum Schluß forderte der Redner ein volkswahres Volksführertum; neben die bestehenden höheren Schulen müßten andere treten, die auf breiter Grundlage dem Volke Bildungsgut vermitteln. Volksschule, Berufsschule, höhere Schule sollten gemeinsam arbeiten zur geistigen Ertüchtigung unseres Volkes.

Die höhere Schule als Erzieher.

In feiner Weise dankte Studienrat Dr. Bohlen den beiden Vorrednern, um dann als Pädagoge zu den Problemen, mit denen die höhere Schule ringt, Stellung zu nehmen. Die Schule, unser Volk stehe vor neuen Toren. Die höhere Schule wolle sich bewußt einstellen auf die Erziehung zum sozialen Menschen. Er erinnerte an die Pfadfinder-Idee, an das Schützengraben-Erlebnis; die innere Einstellung bedeute mehr als unsere Merkmale. Die Erziehung zum sozialen Menschen verbinde mit dem Volksganzen; die Erziehung zum reifen Menschen wolle den Einzelmenschen bilden, selbständig machen. Ernstlich warnte der Redner vor einer Ueberspitzung der Forderungen und übte Kritik an Einzelfällen, die die Oeffentlichkeit beschäftigten. Reife — keine Frühreife! Keine Verstiegenheiten!

*

Die Sporterziehung

sei noch in der Entwicklung. Die Verherrlichung der Rekordleistungen dürfe nicht dazu führen, die allgemeinen Leistungen zu unterschätzen, auf die es doch am meisten ankomme. Die Vergeistigung des Sports sei ungemein wichtig und notwendig. Das Wichtigste aber sei die Erziehung zum Staatsbürger. Weil alles im tiefsten Sinne „politisch" sei, müsse sich die höhere Schule auch hier, zwischen Scylla und Charibdis steuernd, mit den Problemen beschäftigen, die die neue geschichtliche Entwicklung, die Gegenwart, aufgeworfen hat. Sie zu lösen, sei nur möglich durch die Mitwirkung der Gesamtheit. „Einigkeit und Recht und Freiheit" müsse die Grundlage unseres Volkes sein und das solle auch der Geist sein, in dem die höheren Schulen an der Erziehung der künftigen Führer des deutschen Volkes arbeiten wollten.

Studiendirektor Dr. Wesselscheid dankte den Rednern und Hörern und erhoffte von der gedankenreichen Aussprache dieses Abends reiche Früchte für Volk und Schule. ap.

Abschiedsfeier für Pfarrer Sondermann in Gerthe.

Gerthe, 24. Sept. Der gestrige Sonntag war für die katholische Kirchengemeinde in Gerthe ein Tag ganz eigener Art. Zum letzten Male hat der hochverdiente Pfarrer Sondermann in den einzelnen Messen Abschied genommen von seinen Pfarrkindern. Seit 18½ Jahren hat Pfarrer Sondermann in Gerthe in immer treuer Pflichterfüllung das Amt des Seelenhirten ausgeübt. In steter Fürsorge gegenüber der ihm anvertrauten Gemeinde erwies er sich in den langen Jahren als ein wahrhaft guter Hirt, der die Nöte und Sorgen seiner Schäflein miterlebte und für die Linderung und Abstellung derselben sorgte, wo es ihm irgend möglich war. Er hat die Entwicklung Gerthes vom Landdörfchen zum aufstrebenden Industrieort miterlebt und zeigte sich auch in dieser Zeit als eine Führernatur, der manchem Eingesessenen mit gutem Rat auch zur Seite stand. Seine hehre Auffassung des geistlichen Berufes, sein vorbildliches seelsorgerisches Streben, aber auch seine stete Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Pfarrkindern, seine ganze Persönlichkeit brachten ihn dem Gerther Bürger innig nahe. Ein Herzleiden macht ihm das Scheiden von der so lieb gewonnenen Stätte seiner Wirksamkeit zu einer gebieterischen Pflicht. So war es den Gerther, Harpener, Hiltroper und Bergener Pfarrangehörigen ein Herzensbedürfnis, ihrem scheidenden Pfarrer im Rahmen einer würdigen Abschiedsfeier noch einmal Dank zu sagen für den Segen, den sein Walten über Groß-Gerthe gebracht hatte.

Zu diesem Zweck hatte sich die katholische Pfarrgemeinde Gerthe um 5 Uhr nachmittags in den Räumen des Vereinshauses an der Castroper Straße eingefunden. Die Feier wurde durch ein flottes Musikstück (ausgeführt von der Musikabteilung des katholischen Jünglingsvereins St. Antonius in Bochum) eröffnet. Hierauf begrüßte im Namen des Kirchenvorstandes Rechtsanwalt Danne aus Gerthe die Anwesenden und besonders von der Amts- und Gemeindevertretung Gerthe Bürgermeister Ibing und Gemeindevorsteher Schulte, von der Bergbau-Aktiengesellschaft „Lothringen" die Inspektoren Mühlenbeck und Schulte, von der katholischen Kirchengemeinde die Vikare Heer, Störmann, Wienhoff und Kohl und Funk aus Bochum. Von der evangelischen Kirchengemeinde war Pfarrer Ruwe erschienen. Weiter waren erschienen Direktor Sonne von der Westfälischen Straßenbahn, Direktor Wind und Sparkassenvorsteher Kaiser von der Sparkasse, ferner Landgerichtsrat Schulte aus Bochum und Katasterinspektor Baumeister aus Bochum. Auch waren die beiden Aerzte des Gerther Krankenhauses vertreten sowie die Vertreter der einzelnen Schulen. Kinder der Schule trugen mit Eifer Gedichte vor. Alsdann hielt Vikar Heer eine ergreifende Abschiedsansprache. Er sprach dem Scheidenden den herzlichen, tiefgefühlten Dank aus für seine aufopfernde Tätigkeit als Hirt und Führer der Gemeinde. Pfarrer Sondermann kam mit 35 Jahren nach Gerthe und steht heute im 58. Lebensjahre. Auf die näheren Einzelheiten einzugehen, würde zu weit gehen. Man brauche nur auf die äußerlichen Geschehnisse einen Blick zu werfen, das schwere Grubenunglück im Jahre 1912 auf Zeche „Lothringen", auf den schweren Krieg, Inflationszeit usw. Auf Schritt und Tritt begegnet man seinen Werken, die schöne Kirche, die augenfällig ausgemalt wird, das Krankenhaus, das Vereinshaus, die Gotteshäuser in Hiltrop und Harpen, alles ist von ihm geschaffen. Die katholische Kirchengemeinde werde seiner daher stets dankbar gedenken und wünsche ihm auf seinem weiteren Lebenswege Gottes reichsten Segen.

Im weiteren Verlauf der Feier kamen dann Musikstücke und gemeinsame Lieder zum Vortrag. Alsdann folgten weitere Abschiedsworte des Vorsitzenden des Verbandes der katholischen Vereine, der katholischen Schulen und der Filialen der katholischen Kirchengemeinden Hiltrop-Bergen und Harpen. Als Pfarrer Sondermann hierher kam, sei es seine erste Sorge gewesen, in Harpen eine katholische Schule zu gründen (1911). Im Januar 1913 erhielt er sodann vom Bischof die Erlaubnis, in dem vom Wirt Wieschemann gemieteten Lokale die heilige Messe feiern zu dürfen. Im Herst 1914 erhielt die Gemeinde Harpen auf seine Bitten einen eigenen Geistlichen. Sodann gründete Pfarrer Sondermann im Jahre 1920 die Filialgemeinde Hiltrop-Bergen. Nachdem er zunächst in der Hiltroper Schule regelmäßigen Sonntagsdienst eingerichtet hatte, baute er in der schwersten Inflationszeit die St. Josefskirche mit der Bewahrschule und veranlaßte, daß die Gemeinde bald einen eigenen Seelsorger erhielt. Seinen Bemühungen ist es auch gelungen, daß die Filialgemeinde Hiltrop seit dem vorigen Jahre eine eigene Vermögensverwaltung bekam.

Alsdann folgten weitere gemeinsame Lieder, Musikstücke, Reigen und Ansprachen verschiedener Herren. Pfarrer Sondermann geht nach dem stillen Delbrück, wo ihm noch eine lange, segensreiche Tätigkeit beschieden sein möge. Als Nachfolger ist der Pfarrer Dr. Mantel aus Lünen ernannt worden.

Briefkasten.

J. W. 20. Lassen Sie sich vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen in Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48, ein Urkundenheft schicken, das Ihnen zum Preise von 1 Mark zugesandt wird. Nähere Einzelheiten finden Sie in dem Urkundenheft verzeichnet.

H. Sch. 100. 1. Großluftbäuser befinden sich u. a. in Stiepel und Altendorf. 2. Wenden Sie sich an Gartenbauoberinspektor Schmidt, Hattingen, Landratsamt. 3. Sie müssen mindestens vier Morgen Ihr Eigentum nennen. Außerdem ist eine berufliche Umstellung erforderlich.

J. K. 341. Der erste Stock ich die erste Etage usw.

Verein. Städt.
Stadttheater
Bochum Duisburg
Montag, 24. Sept.: Geschlossen
Dienstag, 25. Sept., 19½ bis geg. 22½ Uhr Bühnenvolksbund Serie A: Egmont

Segeltuch-
Decken, Marktzelte, Schirme, Autoverdecke, Oelzeug, wetterfeste Jacken
liefert
Fr. Spies
Mechan. Segeltuchdecken u. Zeltefabrik
Herne I. W.
Gartenstr. 24 Tel. 50872

PIANOS
zur Miete und Kauf
Zahlungserleichterung.
LM1
MARKS
Kaiser-Wilhelmstr.

Pianos
neu und gebraucht, zur Miete und Kauf. Günst. Bedingungen
J. L. Rebbert
Lothringer Straße 12

Flurgarderobe
mit Spiegel, wegen Raummangel billig zu verkaufen. Mühlenstr. 28b, 1. E

Prima Industrie-
Kartoffeln
hat rutenw. abzug. Landwirt Ernst Röhlinghaus, Eppendorf.

Gesunde, dickfallende
Futterkartoffeln
Ztr. 3 Mk. fr. Haus.
Steben,
Altenbochum,
neben der Post,
— Telefon 2887. —

Musikal. Veranstaltungen Bochum

Vormiete: 1. Konzert — Konzertjahr 1928/29
Donnerstag, den 27. September 1928, abends 8 Uhr im Stadttheater
Symphonie-Konzert
Franz Schubert: Symphonie Nr. 4, c-moll (Tragische)
Günter Raphael: Thema, Variationen und Rondo, op. 19
Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 5, c-moll, op. 67
Leitg.: Generalmusikdirekt. Leopold Reichwein

Vorverkauf an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10 bis 2 Uhr, sowie in den Vorverkaufsstellen Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstraße 6, Verkehrsverein, Markt 1 und Gebr. Alsberg, Hochstraße. Telefonische Bestellungen unter Nr. 3614/3615/3624.

Für Mitglieder des Städtischen Musikvereins findet der Vorverkauf nur an der Konzertkasse und für Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Volksbühne in ihren Geschäftsstellen statt.

Die Vormieter werden höflichst um Einlösung der ersten Rate gebeten. **Gute Vormieteplätze sind noch in allen Preislagen,** gegenüber den Tagespreisen mit einem Preisnachlaß bis zu 40% errechnet, an der Konzertkasse **zu haben**

. . und nach den Veranstaltungen in den
Rolun Inggiß die vornehme
Tanz-Diele im Hotel Bochum
Ia Stimmungsmusik! Kein Weinzwang!

Rennen zu Köln

Sonntag, 30. Sept., 2½ Uhr
u. a. **Preis des Winterfavoriten, Ehrenpreis und 33000 M.**
Verlosungsrennen
(Gewinn: der Sieger des Rennens oder 1500 M. bar)
Mittwoch, 3. Oktober, 2½ Uhr
u. a. **Colonia-Jagdrennen 5000 M.**
Franz-Egon-Metternich-Rennen 6000 M.

Pädagogium, Barsinghausen bei Hannover
Höhere Privatschule. Vorbereitung z. Verbandsprüfung (früh. Einj.), sowie alle Prüfungen a. öffentl. Schulen. Schwerlernende und zurückgebliebene Schüler werden besonders gefördert. Erholungsheim für Knaben aller Altersstufen. Herrliche Lage, direkt am Walde und Abhange des Deistergebirges. Streng individ. Behandl. Beste Verpfl. Aerztl. Aufsicht. Schöngel. Tennis- u. Sportplatz. Prosp. d. d. Direkt.

Telefon-Gespräch

Er: Hallo! Bitte Dortmund 1234!
Sie: Hallo! Wer dort?
Er: Hier ich — bist Du's?
Sie: Ja, mein Liebling.
Er: Wo warst Du gestern abend?
Sie: Ich hörte im Radio Gräfin Mariza.
Er: Da war ich besser dran.
Sie: Wieso?
Er: Ich sah und hörte Mariza.
Sie: Habt Ihr denn dort ein Operetten-Theater?
Er: Und was für eins!
Fräulein vom Amt: Mein Herr, Sie liegen in der Leitung vom Operetten-Theater! Sie müssen Schluß machen!
Er: Warum?
Fräulein vom Amt: Weil das Theater in der Rottstraße von allen Seiten verlangt wird.
Er: Hallo!
Sie: Wir waren getrennt.
Er: Nein, wir liegen in der Leitung vom Operettentheater und müssen gleich Schluß machen.
Sie: Ist es ratsam, Gräfin Mariza anzusehen?
Er: Unbedingt! Die Aufführung ist in allen Teilen großstädtisch und erstklassig.
Sie: Bestelle doch bitte für heute abend 8 Parkett-Sitze! — Also adieu bis heute abend im Operetten-Theater.
Er: Hallo! Ist dort Amt?
Fräulein vom Amt: Ja! Welche Nummer?
Er: Bitte 534 Operett.-Theater!
Fräulein vom Amt: 534 ist wegen zu starker Nachfrage auf 10 Minuten gesperrt.
Er: Ist dort Operetten-Theater? — Also endlich! — Ich möchte für heute abend 8 Parkettplätze.
Operetten-Theater: Gräfin Mariza ist heute und morgen ausverkauft!
Er: Schade! — Dann reservieren Sie mir bitte für Mittwoch 8 Plätze.
Operetten-Theater: Holen Sie die Karten bitte an der Theater-Kasse in der Zeit von 11 bis 1 Uhr oder nachmittags ab 5 Uhr ab

ESSEN 1928
21.-30. SEPTEMBER

STRASSENBAHN-AUSSTELLUNG
Der Eintrittspreis beträgt 1.— Mk., Karten zum Vorzugspreise von 0.75 Mk. bei den Verkehrsvereinen, bei Abnahme von 100 Karten zu einem Vorzugspreise von 0.50 Mk. und bei 500 Karten 0.30 Mk. Die Ausstellung ist geöffnet v. 9-19 Uhr

Was die Sonne für die Pflanze, ist das Inserat für den Geschäftsmann. Bringe dich immer wieder deiner Kundschaft in Erinnerung. Wer nur einmal inseriert, hat auch nur einmal Erfolg.

Gute leere Weinflaschen abzugeben. Hugo-Schultstr. 23, 2. Schelle. (a3649

Habe in Weitmar bei Bochum aus einem Abbruch
ca. 100000 rote
Mauer-Steine
äußerst preiswert gegen längeres Ziel abzugeben. Anschlußgleis vorhanden (a 3679
Angebote sind zu richten an
Paul G. Brinkmann, Höltinghausen i. O.

Lieferwagen-Fahrten
übernimmt bei billigster Berechnung
Auto-Scharpey, Tel. 1749

Privat-
Limousinen
Tag und Nacht.
Billigste Berechn.
— Telefon 1749. —

Ziehung 6.—8. Okt.
Dresdner Zwinger
Geld-Lotterie
54644 Bargew. = Mk.
Hauptgewinne:
160000
50000
30000
20000
Los 1 Mk. Porto u. Liste 40 Pf. extra
Bei Abnahme v. 10 Losen mind. 1 Gew. garantiert empf. und vers. auch unter Nachnahme
EMIL STILLER Bankhaus
Hamburg, Holzdamm 39

Gebr. Kinderwagen oder Kinderbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. C. H. 56376 an die Gesch.

Auf Kredit
liefert
ohne
1 Pfg.
Anzahlung
Möbel
aller Art
M. Tolcziner
Bochum
ABC-Str. 9

Das
Haus der guten Farben und Lacke
Fritz Lips
Papenheim
Borstenerstr. 11
Nähe Kortländer


Dürkopp-Fahrräder
Nähmaschinen
Waschmaschinen und Wringer.
Leichte Zahlungsbedingungen.
Gerhard Paefgen, Bochum, Maarbrückerstr. 9, Ecke Humboldtstr.
— Teleph. 2832. —

Achtung!
Weg. Autoanschaffung verkaufe ich:
1 siebenjähr. Stute,
1 Kastenwagen, wie neu, geeignet für Bäcker,
1 Dogcart.
Heinrich Hörstensmeyer, Metzgerei, Berggate 1. Telephon 3963.

Mittwoch, 26. Sept.
Preis der Rheinprovinz 21000 Mk.
Preis von Kempen 5000 Mk.
nachm. 2½ Uhr
CREFELDER RENNVEREIN 1911
RENNEN KREFELD
42500 Mk. Geldpreise
Renn-Sonderzüge
mit ⅓ Preisermäßigung
12,20 ab Bochum an 21.09
13.40 an Krefeld Hbf. ab 19.50


Tattersall Westfalenstall
Bochum, Hernerstraße 36
Ruf 5730
Reit-Unterricht
an Damen, Herren und Kinder
(Anfänger u. Vorgeschrittene)
wird erteilt durch
erstklassige Lehrkräfte
Schüler und Studenten ermäßigte Preise.
Annahme von Pensions-Pferden

Ihre Vermählung geben bekannt

Jakob Uhlig
Grete Uhlig
geb. Klüsener

Bochum — Hagen
den 24. September 1928

In der Frühe des 22. September verschied im 66. Lebensjahre unser allverehrtes liebes Mitglied

San.-Rat Dr. Karl Faber

Bis in seine letzte Lebenszeit über unsere Stadtgrenzen hinaus ein Vertrauen genießender, gesuchter Arzt, ein Menschenfreund, wurde er weiteren Kreisen auch durch seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt, die bei seiner großen Literaturkenntnis, einschließlich der fremdsprachlichen, besonderen Reiz hatte und sich gern auf Bochums Geschichte und Gegenwart bezog. Noch bekannter machte ihn ein lebendiges Eintreten für seine deutschen Gedanken als Vorsitzender der vaterländischen Vereine, und seine glühende Vaterlandsliebe ließ ihn unter der Not der Zeit besonders leiden

Unsere Verehrung endet nicht am Grabe.

Der Verein der Aerzte und die medizinische Gesellschaft in Bochum

Vor der Überführung nehmen seine Freunde Abschied von ihm am Dienstag, den 25. September, morgens 8 Uhr, im Hause Kaiserstraße 35

Tretet hin zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh',
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Witwe Eugen Bittkowski

Emilie geb. Fago

im Alter von 78 Jahren und 2 Monaten zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bochum, B.-Weitmar, Hamburg und Berlin, den 24. Sept. 1928

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 24. September 1928, nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause Harpenerstr. 43 aus

---

Statt jeder besonderen Anzeige



Ich habe Dich je und je geliebt, darum habe ich Dich zu mir gezogen aus lauter Güte

Der Herr erlöste unsere liebe einzige Tochter und Schwester

Lissi Bartel

heute nachmittag 2½ Uhr durch einen sanften Tod von ihrem langen, schweren Leiden im Alter von 21½ Jahren.

Familie Heinr. Bartel

Bochum, den 21. September 1928

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Christstraße 41 I, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher im Hause

---

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes hl. Willen verschied Donnerstag abend gegen 9 Uhr unsere liebe Tante, Kusine und Großtante,

Fräulein Maria Biermann

Sie starb infolge eines Unfalles, vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, im Alter von 72 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Hamme und Langendreer, den 22. September 1928

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 25. September 1928, vorm. 8 Uhr, von der Kapelle des Elisabeth-Hospitals (Kl. Beckstraße) aus, statt.

Das feierliche Seelenamt ist im Anschluß an die Beerdigung in der Propsteikirche

---

Das
Haus der guten Farben und Lacke
Fritz Papenheim LPS
Borsteinerstr. 11
Nähe Kortländer



Dürkopp-Fahrräder
Nähmaschinen
Waschmaschinen und Wringer.
Leichte Zahlungsbedingungen.
Gerhard Paetzen, Bochum, Maarbrückerstr. 9, Ecke Humboldtstr. — Teleph. 2832.

Achtung!
Weg. Autoanschaffung verkaufe ich:
siebenjähr. Stute,
1 Kastenwagen, wie neu, geeignet für Bäcker,
1 Dogcart.
Heinrich Hörstensmeyer, Metzgerei, Berggate 1. Telephon 3963.

---

esall
enstall
rnerstraße 36
730

---

richt
d Kinder
tene)
rch
rkräfte
igte Preise.
- Pferden

Zurückgekehrt

Dr. Poensgen
Facharzt für innere und Nervenkrankheiten
Bochum, Friedrichstraße 14

Goldschmied u. Juwelier
Paul Schrader
ABC-Straße 15 Ecke Humboldstraße
Eigene Werkstätten für
Neuarbeiten Reparaturen
Umarbeitungen
Gravierungen

Feiertagshalber

bleibt mein Geschäft **heute**

geschlossen

Möbelhaus Georg Beerwald
Clemensstraße 6

Wünschen Sie ein gemütliches Heim?

Hierzu sind schön behängte Fenster sowie Teppiche und Decken von gutem Geschmack erforderlich, die allen Ansprüchen in bezug auf Qualität und vornehme Farbenharmonie genügen.

Unser großangelegtes Fachgeschäft bringt in seinen Spezialabteilungen

Gardinen-Dekorationen Teppiche, Läufer, Decken

eine selten große Auswahl der besten Erzeugnisse unserer heimischen Gardinen- und Teppich-Industrie zu mäßigen Preisen

Wir bieten an:

Stores	in neuesten Dessins von	3.50	Mk. an
Dekorationen	aparte Muster . von	17.50	. .
Haargarn-Läufer	mod. Streif. Meter von	3.50	. .
Haargarn-Läufer	Jacquardmust., Mtr. v.	5.90	. .
Velour-Läufer	. . Meter von	7.50	. .
Haargarn-Teppiche	200×300 von	65.00	. .
Plüsch-Teppiche	200×300 . . . von	65.00	. .
Velour-Teppiche	200×300	75.00	. .
Tournay-Teppiche	200×300	152.00	. .

Kostenlose Beratung in Ihrer Wohnung durch unsere Fachkräfte und elegante Anfertigung von Dekorationen nach neuesten Entwürfen.

Gardinen- und Teppichhaus
CIESLAK
Bochums größtes Spezialgeschäft für Teppiche und Gardinen
Bochum, Bahnhofstraße 30
gegenüber dem Fr. Lueghaus

Speisekartoffeln-Angebot!
Habe laufend prima auf Sandboden gewachsene Speisekartoffeln waggonweise abzugeben
Th. Jansen, Lehrte (Kr. Meppen)
Fernruf Haselünne 385

Jetzt Bahnhofstraße 27



Frauen! Der Verkauf der rühmlichst bekannten Kampmanns Patent-Waschmaschinen, Wassermotore usw. ist nur noch Bahnhofstraße 27, Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann

---

Ich empfehle mein reichsortiertes Lager in
Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmern
zur zwanglosen Besichtigung.
Einzelmöbel
in reicher Auswahl
Carl Abe jun.
Wittener Straße 12

Die guten
Tapeten
1928er Schöpfungen

nur das Beste bei größter Auswahl kaufen Sie jetzt zu den billigsten Preisen

Bochumer Tapetenhaus
Carl Jansen
Brückstr. 48 — Fernruf 4802

Obst-Börse

Diese Woche tägl. einen Waggon
Pflaumen
große mitteldeutsche, nicht zu verwechseln mit kleiner minderwertiger u. unreifer Ware, welche für jeden Preis zu teuer ist.
Verkauf zu Engrospreisen an Jedermann.
10 Pfd. Mk. 1.70
Verkauf von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.
Nur Kanalstraße 13

Heirats-Gesuche

2 Freunde im Alter v. 28 u. 30 Jahren (Monteure) wünsch. d. Bek. zweier jg. Dam. im entspr. Alter zwecks späterer Heirat. Zuschr., mögl. mit Bild. unter F. S. 56598 an die Gesch.

Kauf-Gesuche

Zu kauf. gesucht
2—2½-Tonnen-
Lastkraftwag.
Angaben üb. Preis u. Eigengewicht an K. Stennor, Bochum, Pilgrimstraße 42.

*** Kaufe ***
u. zahle hohe Preise für gebr. Herren-Kleider, Schuhe.
Schmerler
23 Brückstraße 23.

Altblei
kauft
Engels, Thomasstr. 6.

Jagdgewehr
zu kaufen gesucht. Ang. m. gen. Angaben u. Preis u. W 2 56611 an die Gesch.



Kaufe am Mittwoch, den 26. Sept., von 3—5 Uhr, in Bochum, Königstr. 9, bei Basch jed. Post. Kanarienhähne.
(852) Geschke.

Pelzmantel
o. Jacke, gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. unt. F. G. 56551 an die Gesch.

Gebr., gut., schöner
Herd
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. G. H. 56529 an die Gesch.

100 Kubikmeter
Mutterboden
gesucht, pro Karre 1,— RM. (a3674 Portstraße 62.

Wer lief. einige 100 Ztr. Koks
wenn ein Teil durch Gegenrechnung von
Herr.-u. Damen-Bekleid.-Stück.
verrechnet wird? Ang. unt. L. H. 34 an die Gesch. d. Bl.

Ein- bezw. Zweifamilienhaus

Hauszinssteuerfrei, in ruhiger, nächster Lage in Bochum-Süden vom Selbstverkäufer zu kaufen gesucht. Evtl. auch Bauplatz (ca. 50 □ R.). — Anzahlung nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten unter Angabe der Lage, Zimmerzahl und Preises bezw. □ R.-Preises u. L. M. 3329 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

Wie schön wäscht sich Farbiges mit Sunlicht Seife!



Farbige Wäsche kann nicht ohne Schaden mit scharfen bleichenden Waschmitteln gereinigt werden. — Die reine Sunlicht Seife gibt auch den zartesten Farben neue Frische und Reinheit. Mild und leicht schäumend schont sie Gewebe und Farben und reinigt rasch und gründlich, auch in kaltem Wasser. Waschen Sie daher alles Farbige mit der guten, sparsamen Sunlicht Seife!

Doppelstück 45 Pfg.
Großer Würfel 35 Pfg.
Handstück 15 Pfg.



Sunlicht Seife ist auch die appetitlichste Seife für Küchen-, Koch- und Eßgeschirr, Tisch, Herd und Spülstein

SUNLICHT SEIFE

SS 224/12



Die gute Jaffa Kaffee
im
Kaffee Goubert
Bochum, Hellweg 4.

Diese Woche Spezialität:
Schokoladen-Sahnetorte

LHB

Habe wöchentl. **5-10000 St. frisch gestemp.**
Eier
an zahlungsfähige Abnehmer, am liebsten Genossenschaft, abzugeben.
Eierversand Fritz Lübke
Bodenteich i. Hann.

Stadtverordnetensitzung

am Samstag, den 29. September 1928, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Konzertsaal des Parkhauses.

1. Wahl eines Schiedsmannes für den Bezirk IXa und Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk IX.
2. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk XVIII.
3. Revisionsbericht über die städtische Sparkasse für das Rechnungsjahr 1927.
4. Bericht über die unvermutete Prüfung
   a) der Kasse der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke am 7. Mai 1928,
   b) der Stadthauptkasse am 10. Mai 1928,
   c) der Schlachthofkasse am 22. Juni 1928,
   d) der Theater- und Orchesterkasse am 28. Juni 1928,
   e) der Leihamtskasse am 3. Juli 1928.
5. Fluchtlinienänderung auf dem Grundstück von Vauhoff und Riemermann an der Ecke Bülow- und Yorkstraße.
6. Wiederwahl
   a) des Schiedsmannes für den Bezirk V und des Schiedsmannstellvertreters für den Bezirk VI,
   b) des Schiedsmannes für den Bezirk XIII.
7. Abnahme der Jahresrechnungen für das Rechnungsjahr 1926 sowie der Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen der Städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke, des Stadtleihamtes und der Städtischen Sparkasse für 1926.
8. Aenderung des Bebauungsplanes des Geländes zwischen der Verbandsstraße N. S. VII, dem Verkehrsverband V 46, der Tippelsberger und Grummer Straße.
9. Anträge der kommunistischen Fraktion
   a) für den Panzerkreuzerbau seitens der Regierung keine Gelder zu verwenden,
   b) Zustellung der Post an die Bewohner des Asyls an der Hagenstraße,
   c) Zahlung des Tariflohnes an die bei der Stadt beschäftigten Pflichtarbeiter,
   d) sofortige Inangriffnahme des Baues des beschlossenen Freibades,
   e) Bau eines städtischen Krankenhauses.

Geheime Sitzung 2 Punkte.

Bochum, den 18. September 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Nienhaus

Bruch-
heilung
ohne Operation A.D.2
Anfr. sind z. richt. n. Köln, Ubierring 24. Prosp. geg. Rückporto

Spezial-Arzt
Dr. med. Bäumges
10jährige Praxis
hält Sprechstunden von 9—1 Uhr am **Donnerstag, den 27. Sept.** in **Bochum, Hotel Märkischer Hof.**

Keine Berufsstörung
Naturgemäße, schmerzlose Behandlung von
Leistenbruch
Schenkelbruch
Nabelbruch
u. s. w., auch Wasserbruch.

Bekanntmachung.

Meinen Patienten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich jeden Dienstag von 1 bis 3 Uhr nachmittags in Bochum, Nibelungenstr. 9 I, zu sprechen bin.

Es kommen insbesondere

Nervenleiden jeder Art, seelische Leiden, Fallsucht
Magen-, Darm- und Nierenleiden
zur Behandlung.

Hautausschläge, offene Beine, Lupus, Hals- u. Lungenleiden, Asthma, Tubertel, Wassersucht, Rheuma, Kropf, Kopfschmerzen, Schwindel, Zucker, Skrofulose, Haarausfall und Gallensteine werden nach eigenem Verfahren, gestützt auf reiche Erfahrungen, mit nachweislich guten Erfolgen behandelt.

Krankheitsfeststellung durch Augendiagnose, Urinuntersuchung (Urin mitbringen)

H. Schröder-Magie-Homöopathie
Bundesleiter vom Kräuterbund Dortmund und Bielefeld

Danksagung!

Getragen von dem Empfinden, daß auch ein Patient seinem Helfer seine Anerkennung nicht versagen soll, wenn die Bemühungen desselben den gewünschten Erfolg gezeitigt haben, möchte ich Ihnen für die mir bei meinem schweren Leiden (Krämpfe) geleistete Hilfe an dieser Stelle mein aufrichtigen, herzlichen Dank aussprechen!

Wilhelm Kipp, Buchhalter
Senne I Nr. 371. Post Brackwede

Kapitalien
Ehepaar sucht
1000 Mark
zu leihen gegen sehr hohe Vergütung. Angeb. unt. K. R. 56539 an die Gesch.

Ohne Anzahlung
liefert Spezialgeschäft an Beamte und Festangestellte elegante Damen-Mäntel, Ulster, Sealplüsch-Mäntel, ferner Backfisch- und Kinderkleidung zu sehr günst. Zahlungsbedingungen.
Verlangen Sie unverbindl. Off. unter E. V. 809 an die Gesch. dieser Zeitung

---

Große Versteigerung!

Am Dienstag, den 25. September, morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn **Morjan,** Alleestraße 54, folgende gebrauchte Sachen:

1 offen. Brennabor-Lieferwagen
1 Motorrad, N. S. U., 6 PS

1 Diplomat mit Sessel, 1 gr. Flurgarderobe, 1 ovaler Ausziehtisch, 1 Brillantring, 1 gold. Ring, mehrere Bettstellen mit Auflegematratzen, Bügelofen m. Bügeleisen, 1 Vertiko, 2 Schreibmaschinen, 1 Drehbank, 2 Strickmaschinen, 1 Waschmaschine, mehrere gute Fahrräder, Kinderbetten, Gasofen, Gasherde, Küchenherde, Ofen, Serviertische, Kronleuchter, Lampen, Polsterbank, Sessel, Radio, Bilder, Spiegel, Bestecke, Staubsauger, Küchenschränke, Anrichten, Tische, Stühle, Liegestuhl, Hausgerät, einige gute Grammophone usw.

ferner im Auftrage des Konkursverwalters aus einer Konkursmasse **Herren-, Burschen- und Knabenanzüge, Manchester-Anzüge, Hosen, Sommerjacken, Ueberzieher, Mäntel, Lodenjacken, Anzug- und Mantelstoffe usw.** meistbietend gegen bar freiwillig versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher. Verkauf bestimmt.

Louis Stoppelmann
Auktionator und Taxator
Kaiserstraße 10, Telefon 610

Versteigerungsaufträge aller Art werden noch angenommen. D. O.

Ell-Transporte??
Schnell-Lastwagen kommt sofort!
Bremer, Ruf 5018

Druckerschwärze ist das Blut allen geschäftlichen Lebens!

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, den 25. Septbr. 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich in Gerthe folg. Gegenstände:

1 Grammophon mit 20 Platten

öffentlich meistbiet. geg. bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer: Wirtschaft Lücke in Gerthe.

Bochum, den 22. Septbr. 1928.

Jost,
Obergerichtsvollzieh. in Bochum, Gabelsbergerstr. 12.

Unterricht
Jeder kann innerhalb 3 bis 4 Wochen
Schweißen
lernen; prakt. Unterricht am Tage und abends. Näh. Ung. den Linden Nr. 31.

Total-Ausverkauf!

Fahrräder
Sprechapparate
Nähmaschinen
Schallplatten
und Zubehör

Staunend billige Preise!

Gerthenrich & Wolf
Herner Straße 21

NEUE STOFFE

in unübertroffenen Sortimenten modischer Gewebe, modernster Farben u. Muster

Woll-Crêpe de chine unsere bekannt guten Qualitäten, in allen Kleiderfarben . . . . . Meter 4.95, **3.50**

Woll-Jaspé strickstoffartig, in moderner Ausmusterung, ... Meter **4.50**

Duvetine travers für aparte Kleider, 100 cm breit . . . Meter **7.90**

Engl. gemust. Mantelstoffe mit Absatte, gute tragfähige Qualitäten, ... Meter 10.75, **9.50**

Futter-Damassé 2-farbig und Ton in Ton gemustert, solide Qualität . . . . . Meter 2.60, **1.95**

Jumper-Stoff travers gestreift, reine Wolle, in modernen Farbstellungen . . . . . Meter **2.45**

Lama-Schotten reine Wolle, für das praktische Kleid, in nur neuen Mustern, große Auswahl . . Meter **2.85**

Mantel-Stoffe gemustert, für junge Mädchen, in blau, mandelgrün, braun, 140 cm brt., Mtr. 4.90, **2.95**

Reinseid. Crêpe-Satin für Kleider, in allen Modefarben . Meter **7.90**

Einfarbige Crêpe de chine unsere solide reinseidene Qualitäten, in Riesen-Farbensortimenten . . . Meter 5.90, **4.90**

Bedruckte Crêpe de chine in neuen Zeichnungen, 100 cm br., Meter 9.80, **7.90**

Einfarbige Velour-Chiffons 100 cm breit, in vielen Farben, gute Kleiderware . . . . . Meter 15.50, **13.50**

Bedruckte Velour-Chiffons „Das elegante Nachmittagskleid", modische Farbstellungen . . . . . Meter **22.00**

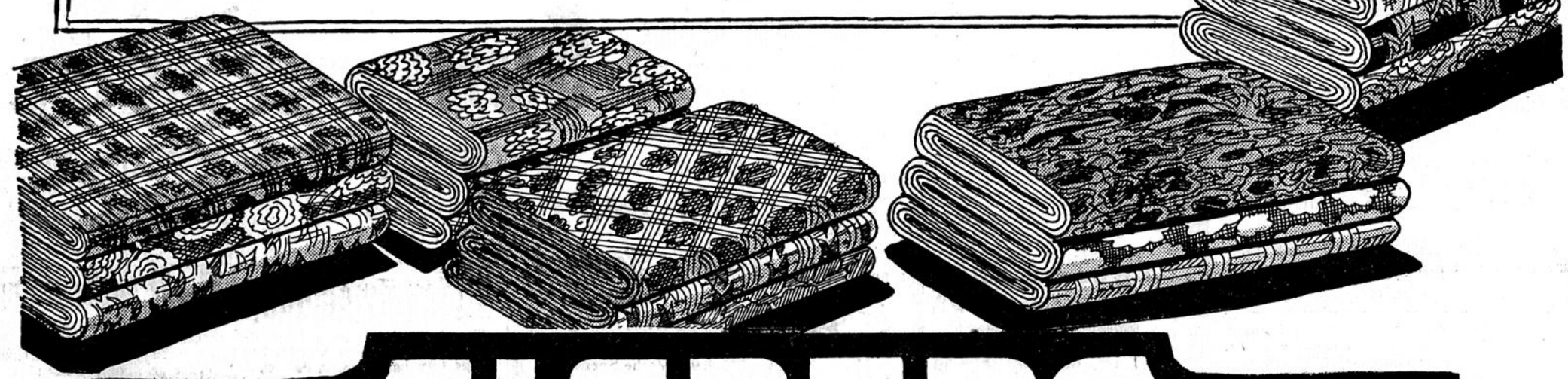
Lindener Cöper-Velvet in allen modernen Farben . . . . . Meter 7.90, 6.50, schwarz **5.90**

Herren- u. Knaben-Anzugstoffe gute tragfähige Qualitäten, 140 cm breit
Meter **15.00** **10.50** **7.90** **3.90**

Wasch-Samt Cöper-Qualitäten, gerippt, Waffel, Karo und bedruckt . . Meter 2.45, **1.95**

Herren- u. Knaben-Ulster-Stoffe welche, mollige Ware, mit Absatte
Meter **17.50** **10.50** **4.90**

IM NEUEN LICHTHOF



GEBRÜDER **ALSBERG** A.G. BOCHUM

Offene Stellen

Männlich

Für den Verkauf uns. erstklass. Sana-Lux-
Hochfrequenz-Heilapparate
an Private suchen wir überall tücht. Provisions-
Vertreter AM10
bei laufend hohem Verdienst (auch nebenberuflich.)
Ausf. Ang. u. M. Z. 4098 a. Rud. Mosse, München

Vertreter
welcher mit guter Privatkundschaft Verhandlungen gewandt pflegen kann, zum Verkauf von Standuhren gesucht. Adressen werden aufgegeben. Bei guten Leistungen Lebensstellung. Gefl. Zuschr. erb. unter **F. G. U. 717** durch **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Großbrauerei
hilft strebsamen Leuten bei Errichtung eines
Flaschenbier-Verlages
Angebote unter H. B. 3687 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Mittler, Förderer, Träger des Wirtschaftslebens Bochums und Umgebung ist der „Bochumer Anzeiger" mit seiner überragenden Verbreitung.

Tüchtiger
Elektro-Fachmann
für die Ueberwachung der Installationsarbeiten, Instandhaltung der Lichtleitungen und Radioanlagen von großem Kaufhaus in Essen in gutbezahlte Dauerstellung gesucht.
Angebote mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unt. **R. G. 2445** an **Ala, Haasenstein & Vogler, Essen**

Kontroll-Beamter
mit Fixum und Provision von großer Versicherung gesucht. Bewerber aus dem Versicherungsfach mit Fahrrad werden bevorzugt.
Angebote unter **L. D. 460** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Wer sich eine
Existenz
schaffen will, wende sich am Montag, d. 24. Sept. 1928, von 10—12 u. 3—5 Uhr an Meyer, Bochum, Märkischer Hof.

— Vertreter —
geg. Provis., Spesen und Gehalt gesucht. Nichtfachleute werd. durch uns eingearb. „Eos", Deutsch. Bestattungs- u. Lebens-Versich.-Verein, Bezirksdirekt. Bochum, Kaiserstraße 17.

Tücht., jüngerer
Bauschlosser
tücht., jüng. Schmied z. sofort. Eintr. gesucht. Ang. u. G. N. 56636 an die Gesch.

Suche sofort einen jungen Bäcker- und Konditorgehilfen (evgl.), welch. eben die Lehre beend. hat.
Carl Kellermann, Blankenstein-R., Königstraße 20.

Vertreter(innen)
Woll. Sie viel Geld verdienen? Seriöser Artikel, kinderleicht. Arbeiten. Schriftl. od. persönl. Meld. Montag von 10—12 u. 14—17 Uhr bei Anton Breker, Wattenscheid, Bochumer Str. 125 (Rest. Nagel gegenüber Zeche Zentr.).

Ihr Einkommen erhöht Ihnen führ., best eingeführte Lebensversicherung. Haupt- od. nebenberufliche Tätigkeit. Größte Unterstützung. Ang. an L D 4 an die Geschst. d. Z.

Tücht. Maurer
sofort gesucht.
Fritz Dewender, Baugeschäft, Reichsstraße 30.

Lehrling
mit gut. Schulzeugnissen für kaufmänn. Büro gesucht. Angeb. u. A. W. 3675 an die Gesch. d. Zt.

Weiblich

Jüngere
Stenotypistin
mögl. mit Kenntn. in doppv. Buchführ., von hiesig. Engros-Firma per sofort gesucht. Ausf. Angeb. m. Gehaltsanspruch. u. Zeugnisabschr. unt. D. E. 3682 an die Geschst.

Tüchtige
: Friseuse :
gesucht
H. Rolwes, Lindenstraße 69.

Ia Friseuse
gesucht
Beding. gute Ondulation u. Wasserwelle Manikure). Ang. m. Gehaltsford. u. Alt. sind zu richten an
Parfümerie Richrath, Bad Cleve Schloßstraße 3—5, neb. d. Schloßkaffee.

Zum 1. Oktober suche ich sauberes Halbtagsmädch. Frau Schulz, Grumme, Hiltroper Str. 165.

Suche für sofort eine tüchtige
Friseuse
Kost und Wohnung im Hause. (a3678
H. Dümpelmann, Dam.-u. Herr.-Salon Versmold i. W., Berlinerstraße 266.

Suche ein fleißiges
Mädchen
für beff. Hausarbeiten, sowie ein ordt.
— Mädchen —
f. alle Hausarbeiten nicht unt. 18 Jahr. Vorzust. v. 10 Uhr an. Zentral-Café, Hochstraße 1, Eing. Bongardstraße.

Zuverlässiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten z. 1. Oktbr. ges. Farnstraße 53.

Gesucht z. sof. Antritt ein junges
— Mädchen —
welch. schon geschäftl. tät. war, im Alter von 17—19 Jahren. Butterhaus Eiche, Kortumstraße 9.

Für meinen ruhig. Privathaush. 2 Ps., suche z. 1. 10. für alle Hausarbeit ehrlich. zuverläss.
Mädchen
mit gut. Empfehl. Frau Felsenthal, Klein. Spitzberg 1 I. Etage

Aeltere Frau
stundenweise für einige Tage gesucht. Angeb. unt. F. R. 56653 an die Gesch.

Tüchtige, saubere
Köchin
Küchen- und Zimmermädchen für sofort od. zum 1. Oktober gesucht.
Watermann, Königstraße 21.

Saub., kinderliebes
Mädchen
für kl. Haush. mit nur erstkl. Zeugniss. z. 1. Oktbr. gesucht. Kochkenntn. erford.
Esser, Thomasstr. 13 II.

Sauberes, kräftig.
Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht.
Kondit. Rienermann Hattinger Str. 62.

Halbtagsmädchen
für sofort z. Aushilfe ges. Wintzen, Friederikastraße 40.

Stellen-Gesuche

Männlich

Pol.-Beamter
m. beendet. Dienstzeit, Kraftfahrer 1, 2 u. 3b, Maschinist, **sucht Beschäftig.** gleich welcher Art. Angeb. unt. O. W. 3653 an die Geschst.

— Betonpolier —
sucht für sof. Stell. Arbeite in allen Beton- u. Einschalarb. selbständ., evtl. mit Kolonne. Gute Zeugnisse. Ang. u. V. M. 2234 postl. Langendr.

Ordentl. Mann
sucht z. nachmittags **Beschäftigung** bei bescheid. Ansprüchen. Kann evt. 3b-Wagen fahren. Anfrag. u. F. 56544 an die Geschst. d. Ztg.

Grubenbetrieb-Aufseher
für sämtl. Gesteinsbetriebe sucht per sof. od. 1. 10. Stell. (Kolonne kann gest. werd.), auch n. auswärts (Tunnelbau). Maurer- u. Betonarb. werden sauber ausgef. Ang. u. A. M. 56597 an die Gesch.

Weiblich

Tüchtige
Schneiderin
mehr. Jahre als Gehilfin tät., sucht St. am liebsten im Geschäft. Ang. u. T. C. 56578 an die Gesch.

Junge Frau sucht — Waschstellen. — Jochner, Klosterstr. 7, 1. Etg.

Kräft. 15jähr. Mädchen sucht Stelle als Hausangestellte.
Elise Massolle, Ostrop, Hellweg 199

Dauerstelle als Stütze
auf ½ od. ¾ Tag, wo Zweitmädchen vorh., sucht älteres Fräul. Gute Zeugn. Hedwigstr. 2, 3. Et., l.

Zu vermieten

Kleines
Hotelrestaurant
erste Verkehrslage, nähe Hauptbahnhof, sofort an tüchtige Fachleute zu verpachten. Kaution ca. 10 000.— Mk. Eilangebote unter Z. A. 3680 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Zu vermieten zum 1. November
Wohnung
bestehend aus Küche, 3 Zimmer, Diele, 2 Mansarden, Badezimmer mit Einrichtung, Keller, im Neubau. Besichtigung täglich 12—15 Uhr. 56580
Dipl.-Ing. Meuß, Am Geratkamp 3

Schönes
Ladenlokal
an Hauptverkehrsstraße gelegen, zu vermieten
Dasselbe eignet sich vorzüglich für Buchhandlung, Zeitungen, Zeitschriften, vornehmes Obstgeschäft, Delikatessen, Herrenartikel oder dergleichen
Interessenten wollen sich unter B. C. 3681 an die Geschäftsstelle dieses Blattes wenden

Ladenlokale

Ladenlokal
m. angrenz. Zimm. u. Hinterd., Kaiserstraße, zu vermiet. C. Steiner, Humboldtstraße 34.

Ladenlokal
mit 1 gr. Zimmer am Moltkeplatz zu vermiet. Zu erfrag. B. Thalmann, Kronprinzenstr. 5 I.

Ladenlokal
mit Einrichtung und 1 Zimmer zu verm. Bahnhofstraße 34.

Möbl. Zimmer

Gut möbl. Herr.- u. Schlafzimmer mit fließ. Wass., ev. Bad, in gut. Hause an sol., beff. Herrn zu verm. Näh. in der Gesch. (56522

Ab 1. Okt. möbl. Zimm. an Dame z. v. Brückstr. 64, 2. Et.

Frdl. möbl. Zimm. zu vermiet. (56663 Friedrichswitz, Herner Straße 3.

Frdl. möbl. hzb. Zimm. an 2 Herren zu vm. Dechene, Wiemelhauserstr. 13, 2. Et., r.

Möbl. Z. z. Mitb. z. vm. Bongardstr. 12, 3. Et., Haupteingang rechts

Frdl. möbl. Zimm. zu vermiet. (56656 Pieperstr. 2a, 2. Et.

— Mansarde, — einf. möbl., zu vm. Maltheserstr. 36.

Gut möbl. Zimmer zu vermiet. Bahnhofstr. 30, 3. Et., lk.

Frdl. möbl., heizb. **Frontzimmer** zum 1. Oktober zu vm. Brückstr. 60a, 2. Etg., l.

Anst. Leute erhalt. **Kost und Logis,** Heizung und Licht. Henriettenstr. 33, 1. E.

Schlafstelle frei Adolfstraße 6.

Miets-Gesuche

Wohnungstausch
Gelsenkirchen — Bochum
Biete in Gelsenkirchen 4 Zimmer-Wohnung mit Mansarde (Gas, elektr. Licht, Badezimmer und Vorratskammer.
Suche in Bochum gleichwertige, möglichst im Mittelpunkt der Stadt.
Angebote unter F. 1086 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Wohnungen

Wohnung
best. aus: Küche, 2 Zimm. u. Zubeh. Angeb. sind zu richten unt. K. L. 3651 an die Gesch. d. Zt.

Kaufmann sucht
3Z.-Wohnung
m. Bad im Neubau. Angeb. unt. P. H. 56541 an die Gesch.

Jung. Ehep. sucht 2 leere beschlagnahmefreie — Zimmer — z. 1. Okt., auch Mansard.-Zimm. Ang. unt. J. K. 56550 an die Gesch. dies. Ztg.

1 oder 2
leere Zimmer
von ruh., kinderlos. Ehep. auf sof. ges. Angeb. unt. B. A. 56552 an die Gesch.

Kinderl. Ehep. sucht
2 leere Zimmer
Miete kann im voraus gezahlt werden. Angeb. unt. G. E. 56563 an die Gesch.

Jg. anst. Ehepaar sucht groß. Zimmer, mögl. Kohlenstraße od. Nähe. Ang. an A. Weber, Bochum-Weitmar, Blumenfeldstr. 140a.

Berufst. ält. Fräulein sucht (56665
leeres Zimmer
in gut. Hause. Ang. Vaterländ. Frauenverein, Sedanstr. 6

Hies. größer. Werk sucht per sofort für einen Beamten zwei möblierte
Schlafzimmer
m. Küchenbenutzung Ang. u. M. N. 3652 an die Gesch. d. Bl.

Verh. Beamt. ohne Kind. sucht 1 bis 2 möblierte Zimmer zum 1. Oktober mit Kochgelegenh. Angeb. u. K. H. 56577 an die Gesch. d. Zt.

Kindergärtnerin sucht z. 1. 11. sonn., möbl.
Zimmer
mit Badbenutzg. in gutem Hause, Nähe des Stadtparks od. Ehrenfeld. Ang. erb. unt. B. W. 3677 an die Geschst. d. Ztg.

Zu verkaufen

Ladeneinrichtg.
für Kolonialwaren-, Bäcker- od. Zigarr.-gesch. zu verk., dasselbe auch Ladenlokal zu verm. Fr. Friesen, Hofsteder Str. 81.

Ladeneinrichtung
ganz oder geteilt zu verkaufen. (56343
H. Bierholz, Hochstraße 4.

Ein guter 2türiger
Kleiderschrank
1 Küchenherd und Tisch zu verkaufen. Wörthstr. 25 c III.

Möbel kaufen Sie gut u. billig bei **Wilh. Schrudde** Bochum Roonstraße 37

Dauerbrenner
fast neu, billig zu verkaufen. (a3345 Essenerstr. 45, part.

Klein. Gasofen
3 Obstdörren, 13 Rex-Saftflaschen, kompl.; 3 Einmachtöpfe bill. zu verkaufen. Mühlenstr. 28b, 1. Etg.

Gut erhaltener Ofen billig zu verkaufen. Ottostr. 115, 1. E., l.

Gut erhaltene
Kreissäge
und Abrichthobel
weg. Platzmang. zu verk. Ang. u. E. N. 56637 an die Gesch.

2 gut erh. Anzüge
und 1 Waschkessel billig zu verkaufen. u. d. Linden 36, pt.

Schwarzer
Wintermantel
braun, Jackenkleid und schwarze Krimmerjacke zu verkauf. Wittener Straße 70.

Fast neuer
Kinderwagen
billig abzugeben. Steinring 45.

Fast neuer — Kinderwagen — billig zu verkaufen. Westhofstr. 2, 1. Etg., r.

Eine massive
spanische Wand
zu verk. Nemmingen Nemmingerstr. 38.

Motorrad
Blackburne, 350 ccm., gut erh., billig zu verk. B.-Altenbochum, Laerstraße 14.

Billig zu verk.
Silb. Herr.-Remontoiruhr mit Goldrand und Kette, 2 große starke Kisten à 1,50 Mk., größere Zink-Waschwanne, k. Zimmer-Gas-Ofen. Mühlenstr. 28b, 1. Et.



Eine Sendung große und kleine
Schweine
erhalten. (a3689
Carl Grafedieck, Bochum-Weitmar, Markstraße 410.

Milchziege
zu verkaufen. Maarbrückerstraße 22.

Zwei flotte junge
Pferde
z. verkaufen. Ottostraße 46.

Aus dem Nachbargebiet.

Aus dem Landkreis Bochum.

Laer, 23. Sept. Nach Mitteilung des Superintendenten findet in der evangelischen Kirchengemeinde am 14. Oktober dieses Jahres eine Kirchenvisitation in erweiterter Form statt. Die Kirchenvisitation soll zu einem Gemeindekirchentag ausgestaltet werden. Die ganze Gemeinde, vor allem alle Vereine, die am kirchlichen Leben Interesse haben, Frauen und Männer, werden zur Teilnahme an allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

** **Querenburg**, 24. September. Der Ruhrverband in Essen beabsichtigt, die Mündungsstrecke des neuen Oelbach-Unterlaufs in der Gemeinde Querenburg unterhalb Luhns Mühle in einer Länge von etwa 80 Meter zur Abführung des höchsten Hochwassers einzudeichen. An der Kreuzungsstelle des neuen Laufes mit der Hevener Straße ist außerdem die Erhöhung der Straße und die Anlage einer Brücke erforderlich. Einwendungen gegen die geplanten Anlagen können binnen einer Frist von zwei Wochen bei dem Kreisausschuß in Bochum schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden. Nach Ablauf der Frist sind Einwendungen nicht mehr zulässig.

kl **Gerthe**, 23. Sept. Freitagabend ereignete sich auf dem Hellweg vor der Friedrich-Wilhelmschule ein schwerer Zusammenstoß zweier Radler, die beide erheblich verletzt wurden.

* **Gerthe**, 23. Sept. Das Beerdigungsamt teilt mit, daß nunmehr die Urkunden über den Erwerb und die Benutzung eines Wahlgrabes auf den Friedhöfen in der Gemeinde fertiggestellt sind. Die Urkunden können hierselbst bei der Gemeindekasse, soweit sie sich nicht schon in Händen der Interessenten befinden, gegen Vorzeigung der Zuschrift, während der Dienststunden abgeholt werden. — Es ist beabsichtigt, die bislang im Amtshause untergebrachte Volksbücherei in den an der Kantstraße errichteten Schulneubau zu verlegen. Gleichzeitig soll eine Instandsetzung der Bücher stattfinden. — Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hat, nachdem der Vorstand gebildet ist, seine Werbetätigkeit aufgenommen. Die Gemeinde ist in etwa 15 Bezirke eingeteilt, denen Bezirksdamen vorstehen, diese haben bereits mit der Werbung von Mitgliedern begonnen. Der Jahresbeitrag ist auf eine Mark festgesetzt. Im nächsten Monat soll ein Roter Kreuztag veranstaltet werden.

tu **Gerthe**, 23. September. Das vierjährige Kind des Kaufmanns T. lief auf der Provinzialstraße unvermutet vor das Rad eines des Weges kommenden Radfahrers. Es wurde überfahren und ziemlich verletzt.

* **Langendreer**, 23. Sept. Den Schwerkriegsbeschädigten wurde heute eine besondere Freude bereitet vom Motorklub Langendreer-Werne. Um 10 Uhr sammelten sich 33 Fahrzeuge an der Wirtschaft Wollenweber. Dort bestiegen 80 Kriegsopfer die Autos und dann ging es über Witten, Hagen, Kierspe zur Versetalsperre. In Lüdenscheid in der Schützenhalle wurde Kaffee getrunken. Abends trafen die Fahrtteilnehmer bei Wollenweber ein, woselbst ein gemütlicher Abend stattfand.

() **Langendreer**, 23. September. Gestern vormittag wurde an der Unterführung Hauptstraße der verheiratete Invalide Wilhelm Holtkamp, Hauptstraße 37, von einem Lastkraftwagen angefahren und derart schwer im Gesicht verletzt, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Dort ist er inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Nach Aussagen des Führers soll Holtkamp direkt gegen den Wagen gelaufen sein.

h **Werne**, 23. Sept. In der vergangenen Woche sind in unserer Gemeinde die Arbeiten an der Kanalisation, die im vergangenen Frühjahr von Langendreer nur bis zur Heidestraße durchgeführt wurde, wieder aufgenommen worden. Der letzte Abschnitt erstreckt sich vom Möbelgeschäft John in der Poststraße bis zur Wörthstraße. — Der neue Gemeindepark hat wegen der jetzt vorzunehmenden gärtnerischen Arbeiten an der Grünstraße eine Einfriedigung in Gestalt einer Mauer erhalten. Jetzt wird auch die Seite an der Parkstraße eingefriedigt.

Werne, 23. Sept. Montag abend 8 Uhr hält der Wirtschaftsverband für Handel und Gewerbe, e. V., Langendreer-Werne, im Lokale L. Heinemann eine Sitzung ab, zu der alle Mitglieder eingeladen sind. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung über Abhaltung einer Werbewoche oder eines Schaufensterwettbewerbes für Werne. — Gelegentlich der für den 7. Oktober angesetzten Kirchenvisitation sind nachmittags 3 verschiedene Versammlungen vorgesehen, in denen auswärtige Pfarrer sprechen werden.

Aus dem Kreis Hattingen.

Kreistagssitzung.

n **Hattingen**, 24. September. Am 4. Oktober findet eine Sitzung des Kreistages statt, in der Brückenbauangelegenheiten beraten und mehrere Beschlüsse formeller Art getätigt werden sollen. Das zur Förderung des Gemüsebaues gewährte Staatsdarlehen ist endgültig mit 96 500 Mark errechnet worden, die der Kreis allmählich wieder abtragen muß. Außerdem muß dieser ein Drittel der gesamten Herstellungskosten für die Gewächshäuser aufbringen.

*

k **Linden-Dahlhausen**, 23. Sept. In der abgelaufenen Woche betrug die Zahl der Erwerbslosen- und Krisenunterstützungsempfänger in Linden-Dahlhausen rund 400. Allem Anschein nach gehen wir einem schlimmen Winter entgegen, kommt doch auf dem hiesigen Preß- und Hammerwerk eine weitere größere Anzahl Arbeiter zur Entlassung. Das hiesige Preß- und Hammerwerk wird die Absicht, einen Teil des Betriebes nach dem Werk in Annen zu verlegen, in Kürze durchführen. Durch diese Maßnahme kommen etwa 70 Arbeiter zur Entlassung. — Zwei Personen wurden dabei erfaßt, als sie gerade im Begriffe waren, einen Sack Gemüse fortzuschaffen. Anzeige ist erstattet.

Bochumer Krieger- und Landwehrverein.

Im großen Saale des evangelischen Vereinshauses hielt Sonntagmittag der Bochumer Krieger- und Landwehrverein eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Major Bering, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere die Ehrenmitglieder Falk, v. Oepen und Westermann und widmete dann dem verstorbenen Veteranen Wilhelm Rosendahl, dem „Treuesten der Treuen", einen ehrenden Nachruf. In die Tagesordnung eintretend, wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Neumann, Hubrich, Holtbrügger, Schmiedeknecht, Eisermann, Schwarz, Bering, Fehler, Goller, Pean Hanweg und v. Oepen wiedergewählt und Engelbrecht, Wallat und Knoop neugewählt. In den Rechnungsausschuß wurden Nolting und Hoefeld wiedergewählt und für Kleberg, der alle seine Aemter niedergelegt hat, Buhlmann gewählt, der auch in den Vorstand der Baugenossenschaft Kyffhäuser eintritt. Das bisherige Fahnenkommando (Krüger als Fahnenträger und Staroszek als dessen Stellvertreter, Janzen und Wilschewski als Fahnenbegleiter) wurde wiedergewählt. Als Vertreter im Kreis-Kriegerverband wurden gewählt: Bering, Fehler, Fürstenau, Naumann, Holtbrügger, v. Oepen, Westermann. Falk, Teumer, Eisermann, Thiel, Pean, Hubrich, Köhn, Dobke, Hanweg, Fürster und Heinbuch. — Die diesjährige Totenfeier soll am Totenfest, 25. November, auf dem Ehrenfriedhof stattfinden; die Gedächtnisrede hält Pastor Lic. Schmidt.

Der Vorsitzende erstattete nunmehr Bericht über den 57. Abgeordnetentag in Hagen, General v. Horn habe sich gegen die Bestrebungen des „Stahlhelm", Einfluß auf die Jugendgruppen der Kriegervereine zu gewinnen, gewandt. Die Kriegervereine wollten unter allen Umständen parteipolitisch neutral sein; zwischen ihnen und dem „Stahlhelm" beständen unverwischbare Grenzlinien, trotz mancher Berührungspunkte. Die Kriegervereine wollten die Idee des Vaterlandes, der Zusammengehörigkeit des ganzen Volkes pflegen und hüten, den Lebens- und Freiheitswillen des deutschen Volkes stärken, damit es der Sklavenfesseln ledig werde. Volkssöhnung müsse der Völkerversöhnung vorausgehen; sittliche und religiöse Erneuerung dafür den Boden bereiten. Die Jugend für ein ehrbewußtes Mannestum zu erziehen, sei eine der wichtigsten Aufgaben. Der Kyffhäuserbund umfasse über 2½ Millionen Mitglieder, wovon rund 200 000 auf den Provinzialverband Westfalen entfallen, der damit gleich hinter dem bayrischen und dem sächsischen Landesverband steht. — Die Baugenossenschaft Kyffhäuser will in diesem Jahre in Bochum 76 Wohnungen errichten.

Ein Vertreter der Friedrich Wilhelm-Versicherungsgesellschaft teilte mit, daß er mit der Durchführung der Aufwertung der etwa 3000 Vorkriegsversicherungen im hiesigen Bezirk beauftragt sei. Die Aufwertung betrage 22 Prozent der Prämienreserve. In Verlust geratene Policen würden im „Bochumer Anzeiger" aufgerufen werden. — An dem Verbandsschießen im Kreiskriegerverband haben sich 104 Kameraden beteiligt; die elf besten Schützen waren Aurisch, Schauff, Möller, Sauerbier, Schütte, Coers, Hutmacher, Kloth, Klein, Trebe, Brühl. Die beiden ersten hatten 33 Ringe zu verzeichnen. Unter Leitung des Kameraden Förster ist eine Schützengruppe zur Belebung des Schießsports im Verein gebildet worden. — Wie Kamerad Holtbrügger mitteilte, beträgt die Mitgliederzahl jetzt rund 1700. Seit 1. Januar d. J. sind 117 neue Mitglieder aufgenommen. Gestorben sind in diesem Jahre bis jetzt 36, darunter 7 Altveteranen; der Verein zählt jetzt noch 27 Altveteranen. Die Ehrung der Jubilare soll in der Dezemberversammlung stattfinden; es sind 21 Jubilare mit 40jähriger und 22 Jubilare mit 25jähriger Mitgliedschaft vorhanden. Die Weihnachtsfeier soll am 22. Dezember mit dieser Jubilarehrung und mit der Bannerweihe der Jugendgruppe verbunden werden. Am 23. Dezember ist die übliche Veteranenehrung. — Bezüglich der Sterbeunterstützung wurde beschlossen, ab 1. Oktober bei Sterbefällen von Veteranen und Invaliden an die überlebende Ehefrau 300 Mark, an Angehörige 200 Mark Sterbegeld zu zahlen, falls diese aber für Zahlung des vollen Beitrages sorgen, soll an sie ebenfalls 300 Mark gezahlt werden. Zum Schluß berichtete Major Fehler über die Arbeit der Jugendgruppe, die bereits 140 Mitglieder zählt. Die von kameradschaftlichem Geiste durchwehte Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit einem kräftigen Mahnwort geschlossen. ap.

*

Die Leitsätze des Kyffhäuserbundes.

Die 27. Vertreterversammlung des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" hat für die ihm angeschlossenen 30 000 Kriegervereine folgende programmatische Erklärung erlassen:

„Der Kyffhäuserbund als größter Soldatenbund der Welt will die Kraftquelle seiner Millionenorganisation zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes voll ausnutzen. Er verwirft jeden politischen Parteikampf und jeden konfessionellen Streit, kämpft aber unter seinen Farben schwarz-weiß-rot für alle vaterländischen Ziele, die unser ganzes deutsches Volk betreffen und unser deutsches Volkstum retten sollen. Er will auf nationalem, sittlichem und sozialem Gebiet Veredelung der Gesinnungswerte schaffen. Er stellt hiernach im Anschluß an seine früheren Kundgebungen, für sein Wirken an jedem Ort und zu jeder Zeit folgende Leitsätze auf:

1. Ehrung unserer Toten aus den vergangenen Kriegen. Unterstützung der Kriegsgräberfürsorge.
2. Pflege der großen deutschen Vergangenheit. Pflege der dankbaren Erinnerung an die Taten unserer Helden und großen Männer, fürstlichen und nichtfürstlichen Geblüts. Wachhaltung ihres Geistes.
3. Erziehung von charaktervollen Persönlichkeiten, Heranbildung von verantwortungsbewußten Eigenmenschen im Gegensatz zum Massenmenschen.
4. Erhaltung des Geistes der Wehrhaftigkeit. Bewahrung der Kraft zu heldischer Tat, zu todeswilliger Opferbereitschaft.
5. Stählung des Willens zur Freiheit der Nation.
6. Streben nach nationalem Zusammenschluß zum Dienst am Vaterlande.
7. Kampf für deutsche Ehre und deutsches Recht. Kampf gegen die Kriegsschuldlüge. Kampf für Wahrheit.
8. Bewahrung soldatischer Selbstzucht, der Pflicht- und Ueberzeugungstreue.
9. Wiederaufrichten unseres deutschen Idealismus und Eintreten für deutsche Frömmigkeit. Pflege deutschen Familiensinns.
10. Praktische Betätigung der Kameradschaft durch soziale Fürsorge für Mitglieder und ihre Familien, für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene in materieller und ideeller Beziehung nach besonderem Programm.
11. Durchdringung der Jugend mit unserem Kyffhäusergeist: Vaterlandsliebe, Kameradentreue. Erziehung zu Ehrhaftigkeit und Wehrhaftigkeit, zu festem und kampfbereitem Mannestum.
12. Aufrechterhaltung der Verbindung mit unseren deutschen Brüdern, besonders alten Soldaten, im Ausland.

kr **Linden-Dahlhausen**, 22. Sept. Als auf Zeche „Dahlhauser Tiefbau" ein Sprengloch gebohrt werden sollte, entlud sich ganz unerwartet eine nicht explodierte Dynamitladung und tötete die Bergleute Ulrich, 28jährig, ledig, und Strathmann, 40jährig, verheiratet und Vater von sechs Kindern auf der Stelle. Strathmann hatte eben sein neu gebautes Haus bezogen.

hd **Hattingen**, 23. Sept. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Samstagnachmittag bei dem hier erstmalig an der Lembeck abgehaltenen Pferderennen. Eine an der Fuchsjagd teilnehmende Dame stürzte mit ihrem Gaul derart unglücklich, daß sie besinnungslos liegen blieb und sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Die Reiterin stammt aus Bochum.

Aus dem Stadtkreis Wattenscheid.

() **Wattenscheid-Eppendorf**, 24. September. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Bergmann Heinrich Paßmann, Ruhrstraße.

Stadtkreis Wanne-Eickel.

() **Wanne-Eickel**, 23. September. Auf die vor einigen Tagen gebrachte Zeitungsnotiz „Ungetreue Reisebegleiterin" meldete sich noch am selben Abend ein Fräulein R. aus der Bickernstraße in Wanne-Eickel, das die Aufsicht über die zwei Koffer der G. auf dem Bahnhof in Oberhausen übernommen hatte. Die R. erklärte, daß die G. nicht fünf Minuten, sondern eine halbe Stunde zum Lösen der Fahrkarten ausgeblieben sei. Weil ihr Zug inzwischen abfuhr, habe sie die Koffer der G. auf Anraten eines Bahnbeamten auf den Bahnsteig in Oberhausen zurückgelassen. Fräulein R. hat einen guten Ruf und nichts Strafbares begangen.

Stadtkreis Steele.

th **Steele**, 22. Sept. Die andauernde Trockenheit hat es veranlaßt, daß die Ruhr einen sehr niedrigen Wasserstand hat, sodaß vor kurzem die Möhnetalsperre geöffnet worden ist, um die Ruhr zu speisen. Wenn die Trockenheit noch etwa 10 bis 14 Tage anhält, dann muß nach Auskunft des Bauamts die tägliche Straßenbesprengung in der Stadt eingestellt werden. Hoffentlich öffnen sich bald die Schleusen des Himmels wieder und versorgen die Erde mit Wasser.

Aus Westfalen und Rheinprovinz.

Die Jubelfeier der Rheinischen Mission.

p **Barmen**, 23. Sept. Einhundert Jahre besteht nun diese jetzt größte deutsche evangelische Missionsgesellschaft, aus kleinsten Anfängen heraus hat sie sich zu einem vielbeachteten Gliedkörper der Weltmission entwickelt. Unter ihren Gründern ist u. a. ein Keetman zu verzeichnen, von dessen geschichtlicher Bedeutung noch heute die Stadt Keetmanshoop in Südwestafrika kündet.

Zu dankgeweihter Feier einten sich in der verflossenen Woche Freunde und Glieder der Rheinischen Mission von nah und fern. Der Dienstag vormittag brachte zunächst eine „stille Feier" in der Unterbarmer Hauptkirche. Missionsdirektor Schmidt gedachte in seiner Ansprache der Männer, die in drei Menschenaltern für die Mission gewirkt; der Märtyrer, die auch die Rheinische Mission zu verzeichnen hat und des reichen Erfolges, der der Mission geschenkt wurde. Aber die halbe Million in der Rheinischen Mission gesammelter Heidenchristen legt auch weitergehende, große Verantwortung auf. Die offizielle Feier fand am Dienstag mittag im Barmer Friedensheim statt. Der festlich bereitete Raum sah eine auserlesene Schar von Persönlichkeiten verschiedenster Prägung, die doch in der Gesamtheit das Bild einer geschlossenen, innerlichen Anteil nehmenden Gemeinschaft ergaben. Der Führer der Rheinischen Mission, Präses D. Colsman (Langenberg), begrüßte in tiefbewegten Worten die Männer aus Kirche, Staat und Gemeinde, die nun ihrerseits herzliche Worte der Begrüßung und des Glückwunsches fanden. Die Grüße des holländischen Kolonialministers überbrachte dessen Mitarbeiter Baron von Butzlaare. Die Regierung der Niederlande steht der Arbeit der Rheinischen Mission, die weithin in holländischen Kolonien geschieht, mit starker Sympathie gegenüber. Mit als der Höhepunkt des ganzen Festaktes war die nun folgende Promotion zum Ehrendoktor der Theologie zu betrachten, die an drei um die Mission verdienten Männern vollzogen wurde. Durch den Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Bonn, Professor Pfennigsdorf, wurden Missionsdirektor i. R. Kiele (Barmen) und der Vorsitzende der deutschen Missionskonferenzen, Lic. Jahannsen (Essen) als Doktoren der Theologie feierlich proklamiert. Die gleiche Würde wurde durch den Dekan der Theologischen Fakultät Münster, Professor Schmitz, dem früheren Missionsgeistlichen, Superintendent Simon (Bethel) verliehen. In bewegten Worten dankten die Doktorierten. — Unter großer Spannung der Festgemeinde überbrachten die kirchlichen Führer Westdeutschlands, Präses D. Wolff (Aachen) und Präses Koch (Oeynhausen) die Gaben der evangelischen Gemeinden. Rheinland stiftete 80 000 Mark, Westfalen hat bisher 69 000 Mark gesammelt! — Nachdem noch D. Johannsen die Grüße der anderen evangelischen Missionsgesellschaften Deutschlands übermittelt hatte, schloß Vizepräsident Pastor Witteborg die Kundgebung mit starken Worten des Dankes.

*

:-: **Haltern**, 22. Sept. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen fuhr mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Dunkelheit über die Kreisstraße in der Richtung nach Nordwald. Plötzlich erschien im Schein der Lampen ein schwerer Bulle wenige Meter vor dem Wagen. Dem Fahrer des Kraftwagens war es unmöglich, rechtzeitig zu bremsen, das Auto rannte in voller Fahrt auf den Bullen, der auf der Stelle getötet wurde. Infolge des furchtbaren Anpralls geriet der Wagen an die Straßenseite, fuhr gegen einen Apfelbaum, überschlug sich und blieb im Chausseegraben liegen. Die fünf Insassen waren zum Teil schwer, zum Teil leichter verletzt. Bei keinem der Verletzten besteht jedoch Lebensgefahr.

* **Münster**, 22. Sept. Der Gesamtvorstand und der Ausschuß des Westfälischen Bauernvereins wählten einstimmig durch Zuruf zum Vorsitzenden Gutsbesitzer Dieckmann, zum ersten Stellvertreter Gutsbesitzer Meyer zu Hollen (Isselhorst, Kreis Bielefeld), zum zweiten Freiherrn v. Lüninck (Ostwig bei Bestwig). Dieckmann ist als Typ des gebildeten und geschäftserfahrenen westfälischen Großbauern im Industriegebiet anzusprechen ohne besondere politische Kanten.

:-: **Olpe**, 22. Sept. Bei Wegeringhausen wurde heute die bereits in Verwesung übergegangene Leiche eines bis jetzt noch unbekannten Mannes gefunden. Der Kopf des Toten war zertrümmert. Wenige Schritte entfernt lag ein zerstörtes Fahrrad. Es wird angenommen, daß an dem Unbekannten ein Raubmord verübt worden ist. Man vermutet, daß Zigeuner das Verbrechen begangen haben.

⊙ **Essen**, 22. Sept. Zu dem Sittlichkeitsverbrechen im Ruhrtal wird mitgeteilt, daß im Laufe der Ermittlungstätigkeit eine Wendung in der Sache eingetreten ist. Es wird außer der bereits verfolgten Spur eine andere bestimmte Spur verfolgt. Es liegt bereits dermaßen belastendes Material vor, daß bestimmt zu hoffen ist, daß das Verbrechen aufgeklärt wird.

:: **Düsseldorf**, 22. September. Im Düsseldorfer Stadtparlament ging es nicht ohne laute Töne ab. Besonders die Unterhaltung über den Bau eines Heinrich Heine-Denkmals nahm ungemein lebhafte Töne an. Nach einer leidenschaftlichen Aussprache wurde aber schließlich der Antrag auf Bewilligung von 10 000 Mark gegen die Stimmen der Deutschnationalen und eines Teiles des Zentrums angenommen. — Der Direktor Bracht vom Dampfkesselüberwachungsverein Düsseldorf, dem, wie wir schon meldeten, Unterschlagungen in Höhe von mehr als 90 000 Mark zur Last gelegt werden, ist heute verhaftet worden.

:: **Köln**, 22. Sept. Eine 84jährige Witwe, die in dem Hause Sionstal 37 ein kleines Weißwarengeschäft betreibt, wurde gestern in ihrem Geschäft von zwei jungen Leuten aufgesucht, die angeblich Hemden kaufen wollten. Als sich die alte Frau umdrehte, wurde sie von einem der Burschen niedergeschlagen, gewürgt und mit Füßen getreten. Die Burschen raubten die Ladenkasse, die ungefähr 110 Mark enthielt. Sie sind unerkannt entkommen.

Letzte Telegramme

Der Wechsel in der Marineleitung.

Berlin, 23. September.

Wie amtlich mitgeteilt wird, scheidet Admiral Henker mit Ablauf des Monats September 1928 auf sein Gesuch hin aus dem Marinedienst aus. An seiner Stelle wird der Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder, bisher Chef der Marinestation der Ostsee, mit dem 1. Oktober 1928 zum Chef der Marineleitung ernannt.

Familiendrama in Budapest.

Budapest, 23. September.

Passanten fanden in einem Walde in der Nähe von Budapest die Leichen eines 27jährigen Schuhmachers, seiner 19jährigen Frau sowie ihres einjährigen Söhnchens. Laut Feststellung eines Arztes haben die Leichen bereits zwei Tage im Walde gelegen.

80 000 Franken „erflogen".

Paris, 23. September.

Der deutsche Flieger Lusser, der beim internationalen Wettbewerb für Leichtflugzeuge Erster wurde, hat damit einen Preis von 80 000 Franken gewonnen. Als Lusser in Le Bourget eintraf, wurde er von französischen Fliegern auf den Schultern getragen. 80 000 Franken sind 12 800 Mark.

Meuterei auf einem Dampfer im Kanal.

Paris, 23. September.

Auf dem englischen Dampfer „City of Chester" brach in der Höhe von Dünkirchen eine Meuterei unter der Besatzung aus. Etwa 20 Hindus stürzten sich mit Eisenstangen auf einen Maschinisten, der schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Es gelang, die Meuterer festzunehmen und auf ein anderes Fahrzeug zu überführen.

1270 Tote auf Guadeloupe.

Paris, 23. September.

Nach dem Bericht des Gouverneurs von Guadeloupe sind dem Zyklon 1270 Menschen zum Opfer gefallen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Teilweise ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Gut erhaltene **Kreisläge** und Abrichthobel weg. Platzmang. zu verk. Ang. u. C. N. 56637 an die Gesch.

2 gut erh. Anzüge und 1 Waschkessel billig zu verkaufen. U. d. Linden 36, pt.

Schwarzer **Wintermantel** braun, Jackenkleid und schwarze Krimmerjacke zu verkauf. Wittener Straße 70.

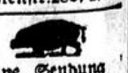
Fast neuer **Kinderwagen** billig abzugeben. Steinring 45.

Fast neuer Kinderwagen — billig zu verkaufen. Westhoffstr. 2, 1. Etg., r.

Eine massive **spanische Wand** zu verk. Uemmingen Uemmingerstr. 38.

Motorrad Blakburne, 350 ccm., gut erh., billig zu verk. B. Altenbochum, Laerstraße 14.

Billig zu verk. Silb. Herr.-Remontoiruhr mit Goldrand und Kette, 2 große starke Kitten à 1,50 Mk., größeres Zink-Waschwanne, 2 Zimmer-Gas-Oefen. Mühlenstr. 28b, 1. Et.



Eine Sendung große und kleine **Schweine** erhalten. (a3686 Carl Grafedieck, Bochum-Weitmar, Markstraße 410.

Milchziege zu verkaufen. Moarbrückerstraße 28.

Zwei flotte junge **Pferde** z. A. verkaufen, Ottostraße 46.

Gesundes Haar durch *Dr. Dralle's Birkenwasser*

Das unerreichte, wissenschaftl. begründete Mittel für den Haarwuchs. Ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.



Preise 2.20 und 3.75 in Apotheken und Parfümerien

Das neue Garantie-System:

Ein Heilapparat wird Aerzten und Leidenden kostenfrei zur Probe gesandt!

Katarrh fort! Asthma fort!

Asthma, Bronchial-Katarrh, Brust-, Kehlkopf-, Rachen-, Nasen-Katarrh, Stirnhöhlen-Katarrh und sonstige Katarrhe und Krankheiten der Atmungsorgane werden auch in veralteten Fällen erfolgreich bekämpft durch den vieltausendfach bewährten „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn".

In Fällen, in denen eine Heilung nicht möglich ist (wenn z. B., wie oft bei Asthma, organische Veränderungen vorliegen), schafft der Apparat doch Linderung und hilft manche Hustenqual erleichtern, sodaß das Leben wieder lebenswert wird.

Haben Sie solche Beschwerden?

Wer an einem der obengenannten Uebel leidet, wer häufig geplagt wird von quälendem Husten, Luftmangel mit pfeifenden, rasselnden, röchelnden, giemenden Atemgeräuschen, Trockenheit, Brennen, Kitzelgefühl im Halse, Brustschmerzen, Heiserkeit, Husten, Schnupfen, Grippe, Verschleimung, durch Katarrhe bedingte Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Kopf- und Gesichtsschmerzen, Schlaflosigkeit oder ähnlichen nervösen Erscheinungen, sofern sie mit Katarrhen und Asthma im Zusammenhang stehen, der versäume nicht, von meinem nachstehenden, völlig risikofreien Angebot Gebrauch zu machen.

5 Tage kostenfrei zur Probe!

Wie jedem Heilverfahren so sind selbstverständlich auch der Inhalationstherapie Grenzen gesetzt. Ich schicke daher den Karfort-Inhalator Leidenden genannter Art ohne Nachnahme, ohne Vorausbezahlung, ohne Kaufzwang, sofort gebrauchsfertig, mit Probefüllung und genauer Anweisung 5 Tage zur Probe. Die Versandtage werden hierbei nicht mitgerechnet. Sie können also ohne jedes Risiko in aller Ruhe den Apparat 5 volle Tage lang an sich selbst ausprobieren und sich so persönlich ein Urteil darüber bilden, ob die Kur für Sie geeignet ist. Auch können Sie den Apparat Ihrem Arzt zur Begutachtung vorführen. Jeder, der den Apparat nur einmal benutzt hat, ist verblüfft, erstaunt und begeistert und wird ihn als treuen, stets hilfsbereiten Familienfreund gern behalten. Oft genügen sogar schon die Probe-Inhalationen zur Erzielung des gewünschten Erfolges.

Vorbenutzte Apparate, durch die eine Uebertragung von Krankheitskeimen möglich wäre, gelangen selbstverständlich nicht zum Versand, wofür volle Garantie geleistet wird. Garantieschein liegt jeder Sendung bei, desgleichen Broschüre: „Katarrh fort! Ein Trostwort für Katarrh- und Asthmaleidende" nebst vielen beglaubigten Erfolgsberichten und Dankschreiben.

Ein billiger Hausfreund!

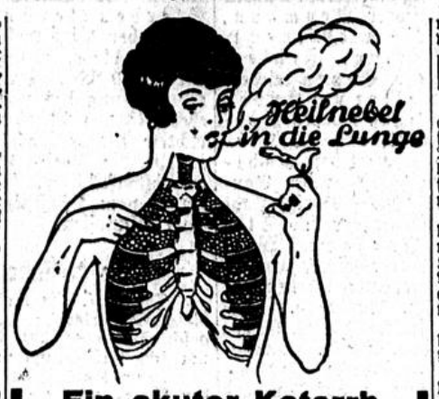
Der Apparat kostet 9,20 Mark. Nur ein Apparat ist für die ganze Familie erforderlich, daher für die Dauer sehr billig.

Wer mit dem Apparat zufrieden ist, wird nach Ablauf der Probezeit gern den Gegenwert von 9,20 Mark einsenden und die Sache weiter empfehlen, womit gerechnet wird. Nach Eingang des Betrages bezw. der ersten Rate lasse ich Ihnen dann noch eine Flasche Inhalationsflüssigkeit, für viele Wochen ausreichend, sowie einen besonderen Ansatz für die Nase vollkommen kostenfrei zugehen. Irgendwelche weiteren Kosten entstehen nicht. Unverlangte Nachnahmesendungen werden nicht gemacht.

Auf Wunsch auch Ratenzahlung!

Wem der Betrag von 9,20 Mark mit einem Male zu hoch ist, kann in mehreren Raten bezahlen, (auf Wunsch auch 1 Mark wöchentlich).

Wer hingegen nach gewissenhafter Prüfung oder nach Rücksprache mit seinem Arzt der Ansicht ist, daß diese Kur sich für seinen besonderen Fall nicht eignet, schicke den Apparat ohne Angabe von Gründen zurück, und die Sache ist erledigt.



Ein akuter Katarrh

breitet sich sehr leicht auf die tiefer liegenden Schleimhäute aus. Wird solch ein Katarrh vernachlässigt, so kann er leicht zu schweren chronischen Erkrankungen führen. Der oft leicht genommene Lungenspitzenkatarrh ist z. B. sehr gern die Vorstufe zur Tuberkulose. Auch das Asthma mit seinen fürchterlichen Qualen ist oft auf einen vernachlässigten Katarrh zurückzuführen.

Katarrh bringt Gefahr!

Das sollte man sich stets vor Augen halten, und ehe es zu spät ist, seinen Haus- oder Kassenarzt zu Rate ziehen.

Naturheilkundige, Biochemiker, Astro-Biologen, Magnetopathen, Hypnotiseure, Augendiagnostiker und dergl. sind **keine Aerzte**

Die beiden Modelle!

Vom „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn" gibt es zwei Ausführungen: 1) den größeren aufstellbaren Hausapparat, 2) den ganz kleinen flachen Taschenapparat. Letzterer ist hauptsächlich für Leute bestimmt, die ihn auf die Reise oder zur Arbeitsstätte mitnehmen wollen. Leistung, Wirksamkeit und Preis (9,20 Mk.) ist bei beiden Apparaten gleich.

Die Probesendung wird jedem Leidenden gemacht, der darum schreibt, ohne Unterschied der Person und des Standes, ganz gleich, ob Arbeitsmann oder Kommerzienrat. Genaue und deutliche Adresse mit Angabe von Stand oder Beruf jedoch unbedingt erforderlich. An unvollständige Adressen kann nur unter Nachnahme geliefert werden.

Es mögen sich aber nur solche Interessenten melden, die den Apparat wirklich selbst bezw. bei einem Familienangehörigen verwenden wollen.

Die täglich eingehenden Anfragen von Privatpersonen wegen Uebernahme von „Vertretungen" oder „Generalvertretungen" sind völlig zwecklos und bleiben unbeantwortet.

Zum Wiederverkauf liefere ich nur an Apotheken, Drogerien und Sanitätshäuser.

Aerzten

wird der Apparat selbstverständlich ebenfalls gern zur Ansicht und Probe übersandt, nicht aber Privatpersonen, die sich gewerbsmäßig mit Krankenbehandlung befassen.

Viele Aerzte verordnen den „Karfort-Inhalator" ständig, bei vielen Krankenkassen ist er zugelassen.

Vorsicht!

Nachahmungen des „Karfort-Inhalator" gibt es nicht. Jedoch wird versucht, andere Inhalationsapparate an seiner Stelle zu verkaufen. Lassen Sie sich nicht irreführen! Nur ich allein bin berechtigt, den die tausendfach bewährten „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn" herzustellen, sonst niemand! Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß die von verschiedenen Seiten unter Bezeichnungen wie „Tancré-Inhalator" oder „Inhalator nach Tancré" oder ähnlich angebotenen Apparate nicht mit meinem „Karfort-Inhalator" identisch sind. — Das früher von mir in einem anderen Ort betriebene ähnliche Unternehmen ist schon vor längerer Zeit in andere Hände übergegangen, untersteht also nicht mehr meiner Leitung.

*

Achten Sie genau auf meine Firma und Wohnort:

Carl August Tancré, Naumburg (Saale) 655

damit Sie auch den echten Original-Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn bekommen. — Am besten ist es, Sie schreiben gleich heute noch und benutzen den unten angefügten Bestellschein. Postkarte genügt jedoch auch. — Wenn Sie Nachnahmesendung wünschen, bitte ich anzugeben, ob Sie den größeren Hausapparat oder den kleinen Taschenapparat wünschen; der Preis ist der gleiche (9,20 Mark); Porto, Nachnahme- u. Verpackungsspesen trage ich, auch werden Nachnahmesendungen nicht nur mit Probefüllung, sondern gleich komplett mit einer für viele Wochen ausreichenden Menge Inhalationsflüssigkeit geliefert. Für den Taschenapparat liefere ich auf Wunsch auch ein festes Etui zum Mehrpreise von 1,50 Mark (zusammen also 10,70 Mk.) Erfüllungsort für Lieferung, Zahlung und Rücksendung: Naumburg (Saale). — Telegramm-Adresse: Tancré Naumburgsaale. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 84631.

Wenn Sie z. Z. für den Apparat keine Verwendung haben, heben Sie sich dieses Angebot gut auf. Sie können es vielleicht später einmal brauchen.

*

Infolge der angekündigten Frachttarif-Erhöhung und der dadurch bedingten — wahrscheinlich wesentlichen — Verteuerung der Herstellungskosten, muß auch ich meine Preise in Kürze entsprechend erhöhen. Darum sofort bestellen!

Apparat gebrauchsfertig 5 Tage kostenlos zur Probe!

(Ich vertraue Ihnen, vertrauen Sie auch mir)

Katarrhe im Herbst!

Wenn der bedeckte Himmel blind und grau herniedersieht, der Wind unwirsch und mit heimtückischem Pfeifen um die Ecken fährt und der Staub der Straßen, gemischt mit welken Blättern und Papierfetzen, durch die kühlere Luft gewirbelt wird: Das sind die Tage der herbstlichen Katarrhe! Ungezählte Bazillen, von keiner heilsamen Sonne abgetötet, dringen in unsere Atmungsorgane ein und von der Widerstandsfähigkeit unseres Körpers hängt es dann ab, ob er sie alle vernichten kann. Noch ist auch unsere Haut von der Sommerwärme verwöhnt und selbst mit der Kleidung vermögen wir nicht in jedem Falle den starken herbstlichen Temperaturschwankungen ausgleichend zu folgen. Was kann man gegen diese Gefahren der Witterung tun? Vor allem natürlich sich möglichst gegen Erkältung schützen, damit die Bazillen keinen vorbereiteten Boden für ihre Tätigkeit finden. Dann aber: Keine Erkältung, die einmal entstanden ist, leicht nehmen, sondern bei jedem Katarrh, der sich festgesetzt hat und nicht weichen will, unverzüglich den Haus- oder Kassenarzt zu Rate ziehen! Auch aus wirtschaftlichen Gründen ist dies dringend zu empfehlen, da hunderttausende von Arbeitswochen alljährlich infolge Vernachlässigung einer einfachen Erkältung verloren gehen

Apparat gebrauchsfertig 5 Tage kostenlos zur Probe!

(Ist ein besserer Beweis für die Güte des Apparates wohl denkbar?)

Viele tausend Anerkennungen

bestätigen die hervorragende Wirksamkeit des „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn".

Man lese z. B. die nachfolgenden hier wörtlich und mit vollen Adressen wiedergegebenen Zuschriften:

Bronchialkatarrh, Husten, Kopfschmerzen!

Teile Ihnen freudig mit, daß ich endlich von meinem 1½ jährigen Leiden mit Hilfe Ihres Apparates befreit bin. Ich litt an Bronchialkatarrh, Husten und Kopfschmerzen. Ihr Karfort-Inhalator beseitigte diese Uebel schnell auf angenehme Art.

Bochum-Grumme, Hiltroper Str. 205, b. Frau Kneisel

Anton Jakrzewski

20 Jahre Husten!

Der mir gesandte Karfort-Inhalator hat sich glänzend bewährt. Schon nach den ersten Versuchen blieb der Erfolg nicht aus und ich verspürte eine sofortige Linderung. Nach weiteren Versuchen blieb der Husten zeitweise ganz aus, an dem ich 20 Jahre gelitten habe. Ich bin 65 Jahre alt und fühle mich heute bereits ganz wohl. Ich werde Ihren Apparat in meinem Bekanntenkreise empfehlen.

Bochum, Westhofstr. 5

August Zedler

Bronchialkatarrh!

Vor ¼ Jahr bezog ich von Ihnen den Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn und bin von dem bisherigen Erfolg sehr befriedigt. Mein seit langem bestehender Bronchial-Brust-Katarrh ist fast ganz ausgeheilt. Alle bis dahin bezogenen Heilmittel und Präparate haben mir nicht geholfen. Seit dem ersten Tage des Gebrauches Ihres Inhalators spürte ich Linderung. Mein Bronchialkatarrh war derart eingerissen, daß ich des Nachts sehr mit Luft zu kämpfen hatte und ein starker Husten als Begleiterscheinung auftrat. All dieses ist seit dem Gebrauch Ihres Apparates nach und nach verschwunden und bin ich heute glücklich, daß ich diesen Apparat besitze. Ich habe denselben bereits in allen Bekanntenkreisen empfohlen und werden Sie bald mehrere Bestellungen aus Bochum bekommen.

Bochum, Schwarzbachstr. 6

Frau Anna Köhler

Hartnäckiger Bronchialkatarrh!

Habe Ihren Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn erhalten und bin sehr zufrieden damit. Ich leide an einem hartnäckigen Bronchialkatarrh. Seit dem Gebrauch Ihres wunderwirkenden Inhalators hat sich mein Katarrh schon ganz bedeutend gebessert und ich glaube in kurzer Zeit von meinem Leiden befreit zu sein.

Für die schnelle und prompte Lieferung sage ich Ihnen noch meinen besten Dank. Ich werde nicht versäumen, Ihren Karfort-Inhalator in meinen Bekannten- und Verwandtenkreisen aufs wärmste zu empfehlen.

Bochum, Hedwigstraße 10, I. Etg.

Frau Wilh. Thrän

Bronchialkatarrh!

Mit dem von Ihnen gelieferten Karfort-Inhalator bin ich sehr zufrieden, ich kann denselben bestens empfehlen. Bei meinem alten Leiden (Bronchialkatarrh) hat er sehr gute Dienste getan und ich fühle mich beim Gebrauch desselben sehr wohl, sodaß ich auf Heilung wohl bald rechnen kann.

Bochum, Joachimstraße 15

Wilhelm Neudenbach

Bronchialkatarrh, Asthma, Lungenerweiterung!

Ich kann nicht umhin, Ihnen für den mir vor vier Wochen zugesandten Karfort-Inhalator meinen Dank auszusprechen und gleichzeitig meine Bewunderung über die vorzügliche Heilwirkung dieses kleinen Apparates auszudrücken. Eine derartige Linderung der Beschwerden, wie ich beim Gebrauch Ihres Inhalators in solch verhältnismäßig kurzer Zeit feststellen durfte, habe ich noch bei keinem der vielen Mittel, die ich während meines 20jährigen Leidens (Bronchialkatarrh, Asthma und Lungenerweiterung) anwandte, konstantiert. Jedem Menschen, der an Erkrankung der Luftwege leidet, Ihren vorzüglichen Karfort-Inhalator zu empfehlen, ist mir eine Pflicht.

Bochum, Mühlenstr. 8

Frau M. Straßmann

Lungenkatarrh!

Gern bestätige ich den Empfang Ihres Karfort-Inhalators. Ueber die Wirkung desselben war ich sehr erstaunt und kann ihn nur aufs wärmste weiter empfehlen. Daß dieser Apparat gut ist, beweist schon, daß ich Ihnen die zweite Bestellung zukommen lasse. Diese Bestellung ist für Frau .. selbige leidet an Lungenkatarrh und war so erkrankt, daß sie nicht mehr sprechen konnte. Ich stellte ihr meinen Apparat zur Verfügung und innerhalb einer Woche fühlte sie sich wieder hergestellt. Ich bestelle hiermit einen Apparat für sie, den Sie sofort per Nachnahme schicken wollen. An alle Lungen-, Bronchial- und Asthmaleidende möchte ich den Aufruf ergehen lassen, sich diesen Inhalator anzuschaffen. Derselbe ist zu diesem Preise für jede Kur geschenkt.

Werne-Bochum, Rüsingstr. 16 II.

Ludwig Lüns.

Luftröhren- und Kehlkopfkatarrh!

Möchte Ihnen meinen Dank aussprechen für den Apparat, den ich von Ihnen erhalten habe. Er hat mir vorzügliche Dienste geleistet bei Luftröhren- und Kehlkopfkatarrh. Seit ich Ihren Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn gebrauche, kann ich meine Arbeit wieder verrichten und auch gut schlafen. Ich kann den Apparat jedem auf's beste empfehlen.

Werne, Kr. Bochum, Marktstr. 20

Justin Reinmöller

Hals- und Brustschmerzen vollständig beseitigt!

Ich bin mit dem von Ihnen gelieferten Karfort-Inhalator sehr zufrieden. Schon nach 8 Tagen waren meine Schmerzen im Hals und in der Brust vollständig beseitigt. Ich kann jedem Leidenden den Apparat nur empfehlen. Senden Sie bitte umgehend einen Taschenapparat 5 Tage zur Probe an meine Eltern.

Werne (Kr. Bochum), Wilhelmstr. 7

Georg Lebke

Rachenkatarrh, Heiserkeit!

Habe am 25. 11. 1927 einen Karfort-Inhalator bezogen und kann Ihnen nun mitteilen, daß ich recht guten Erfolg mit dem Apparat gehabt habe. Ich litt z. Zt. an Rachenkatarrh und Heiserkeit. Schon nach zweitägigem Gebrauch des von Ihnen bezogenen Apparates spürte ich Linderung, nach 8 Tagen war ich mein Leiden los, sodaß ich diese segensreiche Erfindung jedem Leidenden nur wärmstens empfehlen kann. Werde den Karfort-Inhalator bei jeder sich bietenden Gelegenheit weiter empfehlen.

Werne, Kr. Bochum, Deutsches Reich. 12

Elias Magerfupp

Atemnot beseitigt.

Teile Ihnen hierdurch freundlichst mit, daß ich mit dem Inhalator, den meine Frau im Dezember von Ihnen bezogen hat, außerordentlich zufrieden bin. Nach 3 wöchentlichem Gebrauch stellte sich eine erhebliche Linderung des Bronchialkatarrhs ein, der Husten verschwand vollständig. Die Atemnot ist voll und ganz beseitigt. Ich halte es für meine Pflicht, jedem Leidenden den von Ihnen hergestellten Apparat auf das wärmste zu empfehlen.

Kaltenhardt Post Langendreer (Kr. Bochum)

Wilhelm Neuhaus

Halsentzündung, Rachenkatarrh!

. . . . Seit dieser Zeit habe ich immer an Halsentzündung, Rachenkatarrh, Verschleimung und Atembeschwerden gelitten. Die Krankheit hat sich trotz aller versuchten Mittel, wie Gurgeln, Räuchern usw. nicht gebessert. Seitdem ich nun Ihren Karfort-Inhalator benutze, hat sich meine Krankheit gebessert, sodaß ich mich als geheilt betrachten kann. Zuerst ließ dann das Verschleimen nach, ich konnte wieder besser atmen und hatte keine Geschwulst und Schmerzen mehr im Hals. Ich kann Ihnen daher nur meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Herne i. Westf., Bochumer Str. 35

Th. Hans Wiefs, Polizei-Hauptwachtmstr.

Bronchial- und Rachenkatarrh!

Jetzt nach längerem Gebrauch Ihres Karfort-Inhalators muß ich Ihnen mitteilen, daß der Erfolg wirklich außerordentlich ist. Auf Anraten meines Arztes legte ich mir seinerzeit Ihren Inhalator zu. Damals hielt ich eine Besserung meines Bronchial- und Rachenkatarrhs für unmöglich, doch jetzt muß ich bekennen, daß mich Ihr Inhalator eines Besseren belehrte.

Wanne-Eickel, Heidstraße 106

Wilhelm Schwarz

20 Jahre Asthma!

Teile ergebenst mit, daß ich den Apparat am 7. vor. Mts. erhalten habe, bin sehr damit zufrieden. Ich leide seit mehr als 20 Jahren an Asthma, es war so vorgeschritten, daß es mir manchmal nicht möglich war, meine Arbeitsstätte, ohne mehrmals stehen zu bleiben, zu erreichen. Seitdem ich im Besitze Ihres Apparates bin, fühle ich mich ordentlich jung. Meiner Arbeit kann ich ohne Schwierigkeiten nachgehen. Der Apparat ist für jeden Asthmaleidenden eine Wohltat. Ich werde ihn bei meinen Kameraden bestens empfehlen, danke nun recht herzlich für Ihr wertes Entgegenkommen.

Herne i. Westf., Kronenstraße 24

Wilhelm Herwig

Fühlt sich sehr wohl!

Mein Mann braucht seit 3 Wochen Ihren Karfort-Inhalator und fühlt sich sehr wohl. Er kann bedeutend besser schlafen und atmen und ist der Karfort-Inhalator sehr zu empfehlen.

Wanne-Eickel, Jahnstr. 19, Gartenstadt

Ludwig Knollmann.

Hartnäckiger Bronchialkatarrh!

Den von mir bestellten Karfort-Inhalator erhielt ich bestens dankend, den Betrag von 9 Mk. sandte ich heute ab. Seit einigen Jahren leide ich bei der geringsten Erkältung an einem hartnäckigen Bronchialkatarrh, mit dem ich mich wochenlang herumplagen muß. So erging es mir auch kürzlich, nachdem ich aber Ihren Inhalator 2 Tage benutzt hatte, war ich vollständig davon befreit und werde Ihren Apparat stets beibehalten. Den gleichen Inhalator schicken Sie bitte an Herrn . . .

Hagen i. Westf., Humboldtstraße 44

W. Keibel

Schnupfen und Kopfschmerz!

Teile Ihnen mit, daß ich durch den Karfort-Inhalator, seit ich ihn im Gebrauch habe, von Schnupfen und Kopfschmerz geheilt bin, womit ich mich ein ganzes Jahr rumgeplagt habe; in 10 Tagen war die Krankheit verschwunden. Ich bin Ihnen viel Dank schuldig Ihr Apparat wirkt Wunder. Ich werde ihn allen meinen Bekannten, Freunden und Arbeitskollegen aufs beste empfehlen.

Recklinghausen-S. 3, Ortlohstr. 25, III.

R. Fürns

Nach 4 Jahren endlich geheilt!

Ganz erstaunt bin ich über die Wirkung Ihres Karfort-Inhalators. Seit 4 Jahren litt ich an einem chronischen Schnupfen, bis mir Ihr Karfort-Inhalator empfohlen wurde. Habe denselben jetzt 8 Wochen in Gebrauch und bin schon vollständig geheilt. Ich habe diesen Wunderapparat in meinem Bekanntenkreise sehr empfohlen.

Dortmund, Blumenstraße 27

Frau Freyer

Chronischer Rachenkatarrh!

Ich möchte Ihnen kurz meinen Dank für Ihren wundervollen Karfort-Inhalator aussprechen. Seit 4 Jahren litt ich an chronischem Rachenkatarrh. Nach 14tägigem Gebrauch war der Katarrh spurlos verschwunden, und werde ich den Apparat jedem empfehlen. Ich benutze den Apparat heute nur noch bei etwaigen auftretenden Erkältungserscheinungen.

Dortmund, Mozartstraße 12

Heinrich Sternemann

Schweres Asthmaleiden!

Hiermit bestätige ich Ihnen, daß ich mit Ihrem Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn schon die besten Erfolge gehabt habe. Hatte schon vorher andere Apparate im Gebrauch, konnte sie aber nicht aushalten, bis ich von Ihrem Karfort-Inhalator hörte, welcher mir sehr gute Dienste tut. Wenn der bisherige Erfolg so weiter schreitet, werde ich bald mein schweres Asthmaleiden los sein.

Oberberge bei Kamen, Schulstraße 136

Johann Kroner

*

Asthma verschwunden!

Endlich komme ich dazu, Ihnen meinen Dank auszusprechen für den Karfort-Inhalator. Er hat mich von dem Asthmaleiden, welches ich jahrelang hatte, sofort geheilt. Ich habe denselben schon weiterempfohlen und werde es auch weiter tun. Ich hatte das Asthmaleiden sehr schlimm, ich konnte keine 10 Minuten draußen laufen ohne stehenzubleiben und mich festzuhalten und bekam keine Luft. Jetzt nach dreitägigem Gebrauch ist mein Leiden verschwunden, und ich weiß von keiner Atemnot mehr. Ich sage Ihnen hiermit nochmals meinen besten Dank.

Gelsenkirchen-Rotthausen

Frau Maria Wittke

Kehlkopfkatarrh!

Mit dem mir vor einigen Monaten gelieferten Karfort-Inhalator bin ich sehr zufrieden. Ich habe ihn bei Kehlkopfkatarrh gebraucht und bin seit einigen Wochen völlig von meinem Leiden geheilt. Muß es ihrer werten Firma gestehen, daß ich Ihr allein meine Gesundheit verdanke. Werde Ihren Karfort-Inhalator an andere Leidensgenossen weiter empfehlen.

Kirchhellen, Nr. 56, bei Holthausen i. W.

Theodor Passter

Husten und Bronchialkatarrh nach einigen Tagen spurlos verschwunden!

Mit Vergnügen teile ich Ihnen mit, daß Ihr „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn", den ich eingehend ausprobiert habe, derartige Heilerfolge bringt, wie man sie nie vermutet hat.

Bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, überhaupt bei allen Krankheiten, die mit der Atmung zusammenhängen, leistet dieser Apparat außergewöhnliches. Auch ist er so einfach zu handhaben, daß ein Kind damit umgehen kann.

Ich habe Ihren Inhalator in Bekannten- und Freundeskreisen sehr warm empfohlen und werde nicht verfehlen, denselben bei allen passenden Gelegenheiten bekannt zu machen. Es müssen Ihnen ja auch schon in den letzten Tagen Bestellungen aus meiner Nachbarschaft zugegangen sein.

Ich litt jahrelang an Husten und Bronchialkatarrh, beides war nach einigen Tagen spurlos verschwunden.

Herne, Altenhöfenerstraße 178

August Ossiek

Herz- und Lungen-Asthma!

Bestätige den Empfang Ihres Karfort-Inhalators. Habe denselben bei meiner Mutter, welche mehrere Jahre an Herz- und Lungenasthma erkrankt war, mit gutem Erfolg angewandt, und kann ich Ihren Apparat nur aufs wärmste empfehlen.

Hagen, i. W., Kurzestraße 2

Heinz Stamm

Stiche und Kopfschmerzen verschwunden!

Ihren Apparat kann ich auf das wärmste empfehlen; fühle mich seit der Benutzung von meinen Stichen unter den Schultern frei. Auch meine Kopfschmerzen sind gleichzeitig verschwunden.

Hörde i. W. **Heinr. Klügge**

Chronischer Bronchialkatarrh vollständig beseitigt!

Seit einigen Monaten bin ich im Besitze Ihres Karfort-Inhalators. Will Ihnen hierdurch mitteilen, daß mein Leiden vollständig beseitigt ist. Ich litt seit Jahren an einem chron. Bronchialkatarrh und Heiserkeit und hatte sich dies nicht gebessert.

Nun bin ich von meinem Leiden befreit, was ich Ihnen dankend bestätige.

Ich werde denselben überall empfehlen.

Hagen i. Westf., Hochstraße 126

G. Scheitel

*

Bronchialkatarrh!

Schon mehrere Jahre leide ich an Bronchialkatarrh. Nachdem ich im Besitz Ihres Inhalators bin, geht es mir bedeutend besser und möchte ich denselben nicht mehr entbehren, da er mir auch in der Familie gute Dienste tut. Gerne werde ich ihn weiter empfehlen.

Hattingen-Ruhr, Bahnhofstraße 50

Frau Th. Täpke

Schwerer Bronchial- und Luftröhrenkatarrh!

Teile Ihnen mit, daß ich durch den 4wöchigen Gebrauch Ihres Karfort-Inhalators von meinem schweren Bronchial- und Luftröhrenkatarrh vollständig geheilt bin. Ich konnte kaum 100 Meter gehen, ohne von schwerem Atemnotanfall befallen zu werden. Meine Freude über die schnelle Heilung ist groß. Ihr Karfort ist mit Recht das Beste für jeden Asthma- und Bronchial-Leidenden. Nur er allein hat mir geholfen, trotz vielen versuchten Medikamenten. Ich werde Ihren Apparat überall warm empfehlen.

Bottrop i. W., Tannenstr. 13

J. M. Leschke

Asthma völlig verschwunden!

Seit länger als 20 Jahren litt ich an schwerem Asthma. Durch Ihre Zeitungsannonce wurde ich auf Ihren „Inhalator" aufmerksam gemacht. Was bisher durch keine Kur gelungen ist, erreichte ich durch den „Karfort-Inhalator". Mein Asthma ist völlig verschwunden. Herzlichen Dank!

Barmen, Erholungsstr. 36

Frau M. Schiller

Hals- u. Brustschmerzen beseitigt!

Ich bin mit dem von Ihnen gelieferten Karfort-Inhalator sehr zufrieden. Schon nach 3 Tagen waren meine Schmerzen im Halse und in der Brust vollständig beseitigt. Ich kann jedem Leidenden den Apparat nur empfehlen. Senden Sie bitte umgehend unter Nachnahme einen kompletten Apparat an Herrn . . .

Barmen, Friedhofstr. 6

Alfred Hagedorn

Langjähriges Asthmaleiden!

Ich spreche Ihnen hiermit meinen besten Dank aus und werde Ihren Karfort-Inhalator in meinen Bekanntenkreisen bestens empfehlen. Ich bin von meinem langjährigen Asthmaleiden vollständig geheilt.

Oberhausen/Rhld., Alazienstr. 98

Heinrich Schumann

Bronchial- und Rachenkatarrh!

Mit dem von Ihnen bezogenen Karfort-Inhalator habe ich ausgezeichnete Erfolge erzielt. Leide schon ca. 3 Jahre an einem Bronchial- und Rachenkatarrh, und war demselben nicht beizukommen, bis ich auf Ihren „Karfort" aufmerksam wurde. Nach der ersten Inhalierung spürte ich schon Linderung und bin ich jetzt fast vom Katarrh befreit. Ich werde den Inhalator auf das Wärmste empfehlen.

Düsseldorf, Karolingerstr. 135

Albert Kevekgen

5 Tage kostenfrei zur Probe

schicke ich den »Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn« Aerzten sowie allen Katarrh- und Asthmaleidenden ohne Unterschied der Person und des Standes. Genaue und deutliche Adresse mit Angabe von Stand oder Beruf erforderlich. — Wenn Nachnahmesendung gewünscht wird, bitte ich dies anzugeben; Porto, Nachnahme- und Verpackungsspesen trage ich in diesem Falle.

Carl August Tancré, Naumburg (Saale) 655.

Zur Probe wird nur ein Apparat gesandt, entweder der Hausapparat oder der Taschenapparat. Preis, Lieferung und Wirksamkeit ist bei beiden Apparaten gleich.

(Im offenen Umschlag als Drucksache 5 Pfg. Porto, wenn außer Name und Adresse keine weiteren Zusätze)

Probe-Bestellschein

(Probesendungen werden nicht gemacht, wenn Angabe von Stand oder Beruf fehlt.)

Firma Carl August Tancré, Naumburg (Saale) 655

Senden Sie mir, wie im „Bochumer Anzeiger" angeboten, unverbindlich, kostenfrei zur Probe:

a) den Hausapparat
b) den Taschenapparat

Nichtgewünschtes durchstreichen.

Vorname, Name, Stand (Beruf), genaue Adresse:

_____

_____

_____